Heute auf Seite 3: Wessen Krieg war es?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 45 - Folge 38 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 24. September 1994 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524 C

Hamburg:

Die Prügelknaben

„Polizeiskandal": Mehr als ein übler Zwischenfall

Die Jagd ist eröffnet. Künftig steht jeder deutsche Polizeibeamte pauschal unter dem Verdacht, heimlich im Keller seiner Dienststelle Ausländer zu verprügeln oder einer „rechtsextremen Organisation" nahezustehen. Selbst wenn der betroffene Beamte das Gegenteil beweisen kann, muß er damit rechnen, an den Pranger geführt zu werden.

So geschah es einem Hamburger Polizisten, der selbst einer Durchsuchung seiner Wohnung zustimmte, nachdem er zusammen mit seinen 26 Kollegen des Hamburger „Einsatzzuges Mitte" vom Dienst enthoben worden war – aufgrund einer Anschuldigung, die lediglich auf Hörensagen beruhte. Was fand man bei ihm? Etwa 200 militärhistorische Bücher (die Lokalpresse gab noch schnell eine Reichskriegsflagge – des Kaiserreiches – hinzu, was kurz darauf zurückgenommen werden mußte). So reicht mittlerweile also schon das Interesse für einen bestimmten Teil der Geschichte aus, damit man zum Rechtsextremisten gestempelt werden kann.

Die Außendienststellung der 27 Hamburger Beamten wegen eines Gerüchts ist ein Schlaglicht auf die an Hysterie grenzende Stimmung im Lande. Sie sollen, so will ein Polizeibeamter von einem Kollgen „gehört" haben, Ausländer mißhandelt haben. Untersucht wurde dies nicht, doch die Vorverurteilung von allerhöchster Stelle, durch Bürgermeister Henning Voscherau (SPD), folgte sofort. Und obwohl es sich durchweg um ältere Vorgänge gehandelt haben soll, wurden auch Beamte gleich mit nach Hause geschickt, die erst ab 1. August bei dem besagten Einsatzzug waren und gar nicht in die angeblichen Vergehen verwickelt sein konnten.

Wie der stellvertretende Landesvorsitzende der Gewerkschaft der Polizei, Konrad Freiberg, dem „Ostpreußenblatt" gegenüber äußerte, ist der Schaden für die Glaubwürdigkeit der Polizei kaum wieder gutzumachen. Doch damit wohl nicht genug, muß die Frage gestellt werden, auf welche Probe das Rechtsempfinden gerade junger Gesetzeshüter gestellt ist, die derart vom Rechtsstaat in den Regen gestellt werden. Freiberg betonte in diesem Zusammenhang, daß das Gespür für Recht und Unrecht bei seinen Kollegen besonders hoch ausgeprägt sei.

Mit diesem Rechtsempfinden dürfte es auch kaum in Übereinstimmung zu bringen sein, was Beamte alltäglich etwa in der zu über 60 Prozent von Ausländern beherrschten Drogenszene geboten bekommen. Als Polizisten sind sie verpflichtet, Drogendealer und -besitzer festzunehmen. Laut einer Anweisung der Hamburger Staatsanwaltschaft aber sind Verfahren gegen Inhaber „kleiner Mengen Drogen" sofort wieder einzustellen. So müssen die Beamten die gerade Festgesetzten gleich wieder auf freien Fuß setzen.

Mittlerweile ist daher zu beobachten, daß die Gesetzeshüter resignieren und gleich auf eine Festnahme verzichten. Das widerspricht jedoch nicht nur ihrem Auftrag, es bringt ihnen auch den Vorwurf von Passanten ein, untätig zuzusehen.

Die Hamburger Vorgänge sind dringend dazu angetan, den Umgang der politischen Führung und der Medien mit der Polizei zu überdenken. Und mehr noch sollte Hamburg Anlaß sein, das Verhältnis des Staates zu seinen eigenen Rechtsnormen überhaupt unter die Lupe zu nehmen. Bedenklich breitet sich auch unter „Normalbürgern" der Eindruck aus, daß die Nachsicht der Regierenden denen gegenüber am größten ist, die dieses Land und seine demokratische Ordnung am gröbsten miß- oder gar verachten und dazu noch auf seine Kosten leben. Werden gesetzestreue Bürger und Steuerzahler schlicht vor die Tür gesetzt, wenn sie keine Miete zahlen, durften Hausbesetzer in der berüchtigten Hamburger Hafenstraße jahrelang mietfrei wohnen und „ihr" Gebiet der Polizei versperren. Wird jeder Bürger sofort festgenommen, wenn er einen anderen unter den Augen der Polizei tätlich angreift, mußte diese letztes Jahr tatenlos zusehen, wie sogar Bundestagsabgeordnete vor dem Parlament getreten wurden. Die Reihe ließe sich fortsetzen und hat in der unhaltbaren Attacke gegen 27 loyale Hamburger Ordnungshüter, die tagtäglich für unser aller Sicherheit ihre Haut zu Markte tragen, einen neuen, besonders traurigen Höhepunkt erreicht. Als „loyal" haben sie schließlich wie jeder Bürger zu gelten, bis das Gegenteil bewiesen ist.

Wehe unserer freiheitlich-demokratischen Ordnung, wenn sich die Auffassung verbreiten sollte, daß Gesetzestreue und Treue zu unserem Land etwas für die Dummen ist. Schon jetzt läuft jeder, der öffentlich patriotische Gefühle diesem Land gegenüber bekundet, Gefahr, ein „Rechtsextremist" genannt zu werden.

Es darf nicht soweit kommen, daß jede konstruktive Haltung und der aktive Einsatz für Recht und Gesetz als „verdächtig", die Verachtung unseres Landes und seiner Institutionen aber als „kritisch", „engagiert" oder gar „fortschrittlich" gilt. Eine solche Philosophie der Selbstzerstörung verträgt kein noch so stabil erscheinendes Gemeinwesen auf Dauer. **Hans Heckel**

Aus dem Inhalt



Prügelknaben Zeichnung aus „Die Welt"

Die Schatten des Lothringer Kreuzes

Im Jahre 1981 hatte der neugewählte Präsident nichts Eiligeres zu tun, als sich seine Akte aus dem Archiv der Politischen Polizei bringen zu lassen. Verständlicherweise, wie man inzwischen weiß, denn Francois Mitterrand ist schon wiederholt von seiner anderen politischen Vergangenheit eingeholt worden.

Doch was in früheren Zeiten von ihm sofort mit allen Mitteln des Machtapparates heruntergespielt oder verharmlost worden war, scheint nun, da der Präsident nicht nur am Ende seiner politischen Karriere angekommen zu sein scheint, sondern auch todkrank (Prostatakrebs) den Weg aller Sterblichen gehen muß, nicht mehr zu funktionieren. Links und rechts des politischen Spektrums schlagen die Wogen hoch, nachdem ein Journalist namens Pierre Péan ein Buch mit dem Titel „Une jeunesse francaise". Francois Mitterrand 1934–1947" veröffentlicht hat.

Danach war der spätere Sozialist 1935 von Oberst de la Rouqe einer Gruppierung namens „Feuerkreuzler" beigetreten, die mit Hilfe von Geldern, die aus dem Bankhause Rothschild geflossen sein sollen, Stimmung insbesondere gegen Deutschland machten. Später sind damit alle Bemühungen, die sich auf dem Wege des deutsch-französischen Ausgleichs im Dezember 1938 zumindest angebahnt hatten, empfindlich gestört worden. Nun soll damit weder gesagt werden, daß Mitterrand auf der Seite jener stand, die unversöhnlich gegen Deutschland zu Felde zogen (er war damals noch ein blutjunger und damit ahnungsloser Mensch), noch soll generell ein frühes politisches Bekenntnis zu einem lebenslangen Bannfluch umgedeutet werden, wie es diesseits des Rheins leider Praxis zu werden droht. Es geht uns zunächst darum, die unbewältigte französische Vergangenheit im Blick zu behalten.

Bekanntlich gab es bereits mit dem Abzug der deutschen Truppen ein blutiges, später nahezu eine Million Opfer verlangendes Gemetzel um die Nachkriegsmacht in Frankreich. Charles Maurras schreibt darüber, daß die „blühende Industrie der Politiker, welche die Revolution von 1944 organisiert hat", die hauptsächliche Nutznießerin des „Unglücks" sei. Jenes Unglück eben kam daher, daß die Franzosen, die unter dem die ganze Nachkriegsmacht beanspruchenden General de Gaulle in Frankreich einzogen, vergessen machen wollten, daß die Nation sich nicht aus eigener Kraft befreit hatte. Zugleich sperrten sie sich gegen jene, die mit den Deutschen „kollaboriert" hatten, worunter nicht unbedingt nur unterwürfiges Gehorchen gegenüber den vorerst siegreichen Deutschen zu verstehen war: Paris hatte 1939 mit dem deutlichen Abstand von mehreren Stunden zu den Briten die Kriegserklärung an Deutschland ausgesprochen. Abertausende von Franzosen hatten zudem freiwillig den Kampf gegen den Kommunismus aufgenommen und mit unerhörtem Einsatz auch noch Berlin verteidigt. Zudem gab es auch schon vor

Vertriebenenzuwendungsgesetz:

Antrag bei Kommunal-Behörde stellen

BdV begrüßt Kompromißvorschlag / Auszahlungen sollen beginnen

Dr. Fritz Wittmann, Präsident des BdV, erklärte in einer ersten Stellungnahme zum Ergebnis der Beratungen des Kompromißausschusses von Bundestag und Bundesrat zum Vertriebenenzuwendungsgesetz: „Der BdV begrüßt, daß es gelungen ist, bei den Auszahlungsfristen für die Vertriebenen in den neuen Ländern weitere Verbesserungen zu erreichen." Nach dem Vorschlag des Vermittlungsausschusses sollen die 4000 Mark an 75jährige und ältere Vertriebene ausgezahlt werden, 70jährige erhalten die Zuwendung ab Januar 1995, 65jährige ab 1996 und alle übrigen Berechtigten ab 1998.

Dieser Vorschlag stelle einen Kompromiß zwischen den weiterreichenden Forderungen des BdV und den ursprünglich im Gesetzesentwurf enthaltenen Auszahlungsfristen dar. „Der BdV erwartet jetzt, daß mit der Auszahlung an die im Jahr 1994 Berechtigten noch im Oktober begonnen wird."

In diesem Zusammenhang weist die Bundesgeschäftsstelle nochmals mit Nachdruck darauf hin, daß die ca. 40 000 sogenannten „Anträge auf Lastenausgleich", die vor allem um die Jahreswende 1992/93 bei der Bundesgeschäftsstelle eingegangen sind, keine rechtliche, insbesondere keine fristwahrende Wirkung haben.

Die damaligen Anträge, die auf von bis heute unbekannter Seite in Umlauf gebrachten Formularen beruhten, hatten damals viel Verwirrung unter Vertriebenen in Mitteldeutschland gestiftet. Die enorme Zahl der Eingänge macht eine individuelle Information aller damaligen „Antragsteller" unmöglich. In diesen Tagen werden nun lediglich diejenigen relativ wenigen Zusendungen zurückgesandt, denen nicht ersetzbare Original-Dokumente aus der Zeit vor oder während der Vertreibung beigefügt waren und die zum Nachweis der Vertriebeneneigenschaft dienen können. Diejenigen Vertriebenen, die die Zuwendung in Höhe von 4000 Mark erhalten wollen, müssen nunmehr – sofern noch nicht geschehen – den Antrag auf Gewährung dieser einmaligen Zuwendung jetzt an die zuständigen kommunalen Behörden stellen. Die Bonner Bundesgeschäftsstelle bittet alle Gliederungen, aber auch alle Mitbürger in Mitteldeutschland, auf diese veränderte Ausgangslage mit Nachdruck hinzuweisen. **P. F.**

de Gaulle Überlegungen zu einem Europa der Nationen, so daß nach dem Krieg ein Offizier in Algerien behaupten konnte, „eine echte Versöhnung ist in Frankreich unmöglich, solange die Trikolore mit dem Lothringer Kreuz gestempelt ist".

Mitterrand, der sich erste politische Sporen also bei den „Feuerkreuzlern" erworben hatte, zudem während des Krieges in enger Verbindung zum Vichy-Frankreich stand, wußte also um diese unterschiedlichen Kräfte, die allesamt nach der Macht drängten. Er kannte die von den Rechten angefertigen Dossiers über die Kommunisten und er wußte als späterer Sozialist genug über die Kräfte und Absichten der Rechten. Aus solchen Stoffen lassen sich bekanntlich handfeste politische Karrieren bauen, was ihm gelungen und nicht vorzuwerfen ist.

So sehr nun die Linke schmollt, so sehr triumphiert jetzt die Rechte. Bruno Mégret, Le Pens Stellvertreter, meinte nach den Abwiegelungsversuchen Mitterrands: „Mit diesen Enthüllungen werden die Ereignisse während des Zweiten Weltkrieges endlich banalisiert ... der Isolierung unserer Bewegung ist damit der Boden entzogen".

Peter Fischer

Kontonummer der Bruderhilfe:

Hamburgische Landesbank 195 982
BLZ 200 500 00

Postbank Hamburg 120 90-207
BLZ 200 100 20

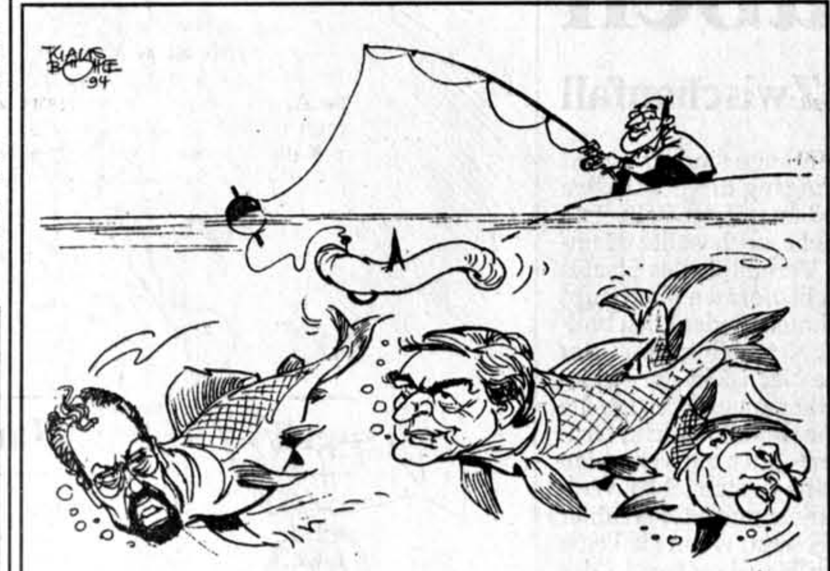
Parteien:

PDS immer noch im Sog der „Oktoberrevolution"

Die SED-Nachfolgepartei stellt sich auch weiterhin in die kommunistische Tradition ihrer Altvorderen

Wenn die SED-Nachfolgepartei PDS erst jetzt wieder stärkere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit findet, so liegt dies weniger daran, daß plötzlich grundsätzlich neue Erkenntnisse über diese Gruppierung zutage getreten sind, als vielmehr daran, daß die anstehenden Bundestagswahlen die Prozent-Planspiele der etablierten Parteien durcheinander bringen könnten.

Denn abgesehen von maßvoll und kühl dosierten Absichtserklärungen, diese Partei vom Verfassungsschutz überwachen zu lassen, ermunterte man anfangs die Genossen von ehemals sogar doch, in den etablierten Parteien eine Heimstatt nehmen zu wollen. Sieht man von offenbar notorisch nörgelnden „Antikommunisten" einmal ab, ging dies auch nahezu reibungslos selbst bei der CDU vonstatten. Umgekehrt verharrte daneben freilich auch jene Schar von SED-Mitgliedern in ihren Vorstellungswelten, wie sie die SED und der ewig fade „Grundkursus des Marxismus-Leninismus" nun einmal in die Köpfe dieser Menschen eingepflanzt hat. Nimmt man sich nämlich das PDS-Programm zur Hand, so wird dort beispielsweise behauptet, „dem welthistorischen Ereignis der sozialistischen Oktoberrevolution von 1917 verdankt die Menschheit grundlegende günstige Entwicklungen im 20. Jahrhundert".



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Dies ist nun zwar nicht mehr ganz so bombastisch wie zu Honeckers Zeiten, doch immer noch völlig konträr zu den historischen Tatsachen. Nicht die „Menschheit", wohl aber wir Deutschen haben durch dieses von der Reichsregierung finanzierte Spiel mit revolutionären Parolen (Es gaben auch andere aus anderen Motiven Geld) eine kurzzeitige Entlastung für den extrem bedrohlichen Zweifrontenkrieg erreicht. Obschon das Kriegsglück nicht mehr zu unseren Gunsten gewendet werden konnte, bewirkten Lenins mit dem deutschen Generalstab abgestimmten Dekrete über den Frieden und die Landaufteilung, daß die russischen Soldaten, die zumeist Bauern waren, ihre Frontstellungen verließen, um in der Heimat bei der Landaufteilung nicht zu kurz zu kommen. „Welthistorisch" war dies noch keineswegs, sondern eine der üblichen Kriegslisten, wie sie seit den Anfängen der Menschheit praktiziert werden, „welthistorisch", sogar bislang einmalig, war allerdings der blutige Terror, der von diesem Regime ausging, aber als grundlegend „günstig" für die Menschheit kann diese Tendenz wohl kaum bezeichnet werden.

Über den Personenkreis, der in der PDS heimisch werden könnte, heißt es in einem weiteren Programmpunkt: „In der PDS haben Menschen Platz, die der kapitalistischen Gesellschaft Widerstand entgegensetzen wollen und gegebenen Verhältnisse fundamental ablehnen". Ganz abgesehen davon, daß „fundamental ablehnen" soviel wie grundsätzlich ablehnen bedeutet und eigentlich die sonst so schnell entschlossen handelnden Verfassungsschützer auf den Plan rufen müßten, ist die Formulierung „kapitalistische Gesellschaft" wiederum so plakativ wie eine Parteitagsrede zu Honeckers Glanzzeiten. Obschon in der Bundesrepublik der deutsche Idealismus wenig Beachtung findet, so sind doch durch die während der letzten Kriegsjahre entwickelten und später auch praktizierten „Sozialen Marktwirtschaft" Vergleichsmuster etwa mit den rein materiell orientierten USA abwegig.

Nun könnte diese Partei gleichwohl mit ihrer polnischen Agitation fortfahren, ohne nun unbedingt den Bestand der Bundesrepublik zu gefährden: die Zahl der Anhänger, sofern sie aus dem Altbestand der SED kommen, dürfte mit den Jahren durchaus rückläufig sein. Doch zum einen ist sie mutmaßlich im Besitz großer finanzieller Mittel, die sie spätestens dann in die Waagschale werfen könnte, wenn die finanzielle und wirtschaftliche Krise die Bundesrepublik durch die hohen Verschuldungsraten dazu zwänge, soziale Förderungen oder Unterstützungen zu beschränken oder ganz einzustellen. Die daraus resultierenden inneren Unruhen könnten genau der Zeitpunkt sein, in dem sich zweitens die SED-Nachfolgepartei mit westdeutschen Altlinken zusammenfindet, um die Spiele der Altkommunisten nochmals aufzugreifen.

Letztlich aber steht und fällt die PDS mit der rigorosen Aufklärungsarbeit der Etablierten, die freilich durch ihr frühes Zusammenspiel mit der PDS-Vorläuferin daran gehindert werden.

P. F.

Kommentar:

Fäden zur Schicksalsgemeinschaft?

Während in Posen Verteidigungsminister Volkes Rühe es für angezeigt hielt, angesichts gemeinsam abgehaltener Manöver bereits von einer „Schicksalsgemeinschaft" zwischen Deutschen und Polen zu reden, drängen in Warschau wieder die alten Kämpen aus kommunistischer Zeit in den politischen Vordergrund. Der polnische Historiker Adam Michnik sprach schon von einer Rückkehr der „schlimmsten Funktionäre aus der Volksrepublik", die nun im Zeichen einer „samtenen Restauration" Morgenluft witterten.

Diese Rückkunft der alten polnischen Garde korrespondiert im übrigen glänzend mit den Sendboten bundesdeutscher Politik, die, wie etwa Altbundeskanzler Schmidt, gerne einen Mann namens Gierek in ihrem Kabinett untergebracht wissen wollten. Nun sind also nur wenige Jahre nach dem beispiellosen Grenzbestätigungsvertrag deutsche Truppen aufgezogen, um gemeinsam mit Tschechen, Bulgaren, Niederländern und Amerikanern für gemeinsame „Friedensoperationen" der UNO zu üben. Ganz abgesehen davon, daß die UNO immer noch die unseligen Feindstaatenklauseln für uns in der Schublade liegen hat, die eine Intervention des CDU-Politikers A. Dregger nicht aufzuheben vermochte, dürften auch sicherheitspolitische Bedenken in dieser Angelegenheit anzumelden sein. Militärische Übungen, die noch dazu machtvoll bis nach Übersee reichten, könnten von Rußland vielleicht eines Tages nicht mehr hingenommen werden, wenn man bedenkt, daß damit die Nato gewissermaßen bis an den Bug vorgerückt ist.

Militärische Brüskierungen aber können wir Deutschen mit unserer fatalen Mittellage am allerwenigsten brauchen. Zumal hier noch zu bedenken bleibt, daß die Zukunft unserer Wirtschaft nicht im saturierten Westen Europas liegt, sondern im unterentwickelten Rußland. Wer sich hier auf leichtfertige Weise in Spiele der Gegenwart einläßt, gefährdet in geradezu schicksalhafter Weise die Zukunft unseres Volkes.

Niemand sollte daher die jüngsten Übungen in Posen geringschätzen und sie als bloße Sandkastenspiele für humanitäre UN-Rettungsmaßnahmen ansehen, sie sind auch die Vorstufe einer östlichen Umklammerung und Einbindung der Bundesrepublik Deutschland, die zudem verhindern soll, daß die Fäden von Berlin nach Moskau gespannt werden.

Michael Deutsch

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen: Peter Fischer (☎ 37)
H. Heckel, K. Morawietz, J. Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Mitteldeutschland, Literatur: Horst Zander, Hartmut Syskowski (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Leserforum, Aktuelles: Maike Mattern (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Berlin: Martin Schütz
Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Wien/Bozen: Alfred von Arneth
Bonn: Jürgen Mathus
Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Rüdiger Müller

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 10,60 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 13,50 DM monatlich, Luftpost 20,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.
Druck Gerhard Rautenberg, 26787 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 92 97-01
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben)
Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50 – Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Nationales Erbe:

Londons Lektion in Sachen Respekt

„Hände weg!" polterte das britische Massenblatt „Daily Star". – „Jetzt klauen uns die Krauts ‚Land of Hope and Glory'." „Eine Beleidigung unserer Nation" durch die Deutschen wollte der konservative Abgeordnete Sir Teddy Taylor sehen. Was war geschehen? Eine dieser üblich gewordenen Pöbeleien, die alle paar Monate über den Ärmelkanal dröhnen, wo Deutsche noch immer gern als „Hunnen" beschimpft werden?

Nein, diesmal war es mehr, der Auslöser jener wenn auch gewohnheitsmäßig völlig übertriebenen Tiraden ist es leider wert, uns Deutschen peinlich zu sein.

Der SPD hat es gefallen, jenes oben erwähnte Lied, das den Inselbewohnern fast so wertvoll ist wie ihre Nationalhymne, für einen Wahlwerbespot zu ge- oder besser zu mißbrauchen. Selbstverständlich lag es nicht in der Absicht der argIosen deutschen Sozialdemokraten, ihre britischen Nachbarn damit zu beleidigen. Vielmehr ist ihnen offenbar jedes Gespür für nationale Traditionen und den Respekt vor ihren Symbolen abhanden gekommen. Ganz multikulturell haben sie sich vom Bufett der Weltmusik ein ihnen besonders „brauchbar" erscheinendes Häppchen heruntergeholt und sind prompt an die Falschen geraten, die ihnen sogleich auf die Finger klopften – mit vollem Recht.

Da wurde das ganze Elend der deutschen „Weltbürger" sichtbar, daß sie sich offenbar einbilden, ausländische Traditionen ebenso gründlich verkonsumieren und entwerten zu dürfen, wie sie es mit den deutschen seit Jahrzehnten treiben. Nachdem schließlich jede Betonung spezifisch deutscher Symbole als böse „Deutschtümelei" diffamiert wurde, kann denn der deutsche Michel ohnehin nur noch bei den Ausländern grasen gehen, wenn er etwas Traditionelles bieten will.

Die Ohrfeige, die den Sozialdemokraten aus London jetzt verabreicht wurde, ist eine Lektion in Sachen Umgang mit nationalen Werten, die vielen Deutschen zum Nutzen gereichen sollte, was ihre Haltung vor allem zum deutschen Erbe angeht. Sie legte die Lebenslüge jener multikulturellen „Weltbürger" frei: Indem sie sich von ihrem deutschen Kulturgut trennen, setzen sie sich nicht etwa in den Stand, aus provinzieller Enge entrückt die „ganze Welt umfassen" zu können. Denn die gehört uns – außerhalb unseres kleinen und doch kulturell so reichen Deutschland – eben nicht. Abgenabelt vom deutschen Kulturerbe und bar jeden Respekts davor stehen wir bald mit völlig leeren Händen da und sind statt reicher an Weltgewandtheit die ärmsten Menschen der Welt geworden. Es bewahrheitete sich das kluge Wort, daß andere Nationen nur achten kann, wer Liebe und Achtung auch der eigenen entgegenbringt. Den Schöpfern jenes Skandalspots ging beides ab.

Jan Bremer

Wessen Krieg war es?

Interview mit Dirk Bavendamm, Autor von „Roosevelts Krieg"

Frage: Herr Dr. Bavendamm, der Zweite Weltkrieg, für die einen Hitlers Krieg, für die anderen Stalins Krieg, für Sie Roosevelts Krieg?

Ich glaube, daß man alle drei Kriegsbilder übereinanderlegen muß, um zu einem wirklich vollständigen Bild des Zweiten Weltkriegs zu gelangen. Ich meine aber, daß der Zweite Weltkrieg in wesentlichen Zügen durchaus Roosevelts Krieg gewesen ist, denn der Zweite Weltkrieg, den wir als Landkrieg wahrgenommen haben, ist praktisch zur See gewonnen worden.

Das läßt aber die Frage offen nach „Huhn und Ei". War erst Hitlers Kriegspolitik und dann amerikanische Feindseligkeiten oder umgekehrt?

Ich glaube, daß man das sehr komplexe Geschehen vor dem Zweiten Weltkrieg nicht auf ein simples Ursache-Wirkungs-Verhältnis zurückführen kann. Es gibt keine Monokausalität, das würde aller historischen Erfahrung widersprechen. Ich gehe von einem zirkulären Denkmodell aus, bei dem die Intentionen der Mächte und die Politik der Mächte sich gegenseitig ständig angestoßen und bedingt haben. Niemand kann den Expansionismus und die Politik Hitlers vor dem Zweiten Weltkrieg hinwegdiskutieren, diese Dinge sind ja alle sehr genau erforscht, aber niemand kann auch hinwegdiskutieren, daß die Vereinigten Staaten lange vor ihrem Kriegseintritt von 1941 in der europäischen Politik sehr präsent waren und die Politik sowohl Hitlers als auch die der übrigen europäischen Mächte sehr stark beeinflußt haben. Dazu gehört auch, wie ich in meinem Buch ja nachweisen kann, daß sich die USA durch entsprechende Planungen ab 1937/38 auf den Eintritt in einen Krieg praktisch vorbereitet haben.

Der Zweite Weltkrieg begann ja nun nicht 1937, aber das ist in etwa der Zeitpunkt, an dem Ihr Buch ansetzt. Warum das?

Ich bin der Meinung, daß es verschiedene Daten gibt, mit denen wir den Beginn des Zweiten Weltkriegs markieren können. Die übliche Datierung ist der 1. September 1939 aus den uns bekannten Gründen. Eine weitere Markierung ist das Jahr 1941, als die beiden Flügelmächte Amerika und Rußland in den Krieg eintraten, aber es gibt noch ein drittes, das ist der 31. Juli 1937, als der japanisch-chinesische Krieg begann. Wenn man die amerikanische Perspektive auf die beiden Weltmeere sieht, die immer wichtig ist für die amerikanische Politik, dann war der Beginn des japanisch-chinesischen Krieges mindestens so wichtig für Roosevelt wie der Ausbruch des europäischen Krieges. Mein Buch beginnt mit dem Jahr 1937, es greift aber eigentlich viel weiter zurück, es ist ja der erste Versuch, ein Konzept von Präsident Roosevelt zu beschreiben, beziehungsweise einmal überhaupt festzustellen, ob er eines gehabt hat. Daher beschäftige ich mich sehr stark mit der politischen und mit der Geistesgeschichte Amerikas, zurückgehend bis ins 19. Jahrhundert, weil nicht alles auf Roosevelts Mist gewachsen ist. Roosevelt ist auch ein Kind seiner Zeit gewesen, das Kind bestimmter geistiger und politischer Strömungen, die sich in seinem Konzept niedergeschlagen haben.

Diese Sicht der Dinge hat dann auch ihren Niederschlag gefunden in dem Konzept Ihres Buches, in der Darstellungsweise?

Ja, ich habe meinen Stoff nicht chronologisch, sondern systematisch angeordnet. Ich habe untersucht, ob Roosevelt wie die übrigen großen Akteure der Weltkriegszeit – Stalin, Churchill und Hitler – eigene Denkgrundlagen für seine politischen und militärischen Entscheidungen hatte, daß er von bestimmten Voraussetzungen auszugehen hatte, geographischer und strategischer Art, daß er bestimmte Ziele angestrebt und daß er bestimmte Mittel dafür eingesetzt hat.

Im Dezember 1941 hat Japan zuerst losgeschlagen und den US-Stützpunkt Pearl Harbor angegriffen, was von Roosevelt als „infam" bezeichnet wurde. Berechtigt?

Es ist natürlich „infam", eine Flotte zu bombardieren, bei der die Mannschaften gerade beim Kirchgang oder beim Frühstücken sind. Die Frage ist aber, ob die Vereinigten Staaten, insbesondere der Oberbefehlshaber Roosevelt, diesen Angriff voraussehen konnte oder sogar vorausgesehen hat und ob er wider besseres Wissen seine eigene Flotte nicht alarmierte. Darüber gehen die Meinungen bis heute auseinander. Ich habe in meinem Buch zunächst den Stand der Diskussion dargestellt, also die Fakten, über die heute kein Streit mehr besteht, und schon daraus ergibt sich eigentlich mit einer gewissen Überzeugungskraft nur der eine Schluß: Roosevelt muß es gewußt haben. Es kommen aber neuerdings weitere Informationen dazu, die diese Vermutung bestätigen.

Warum hat denn Roosevelt seine Flotte nicht gewarnt?

Roosevelt war 1941 in einer ganz schwierigen Situation, und das aus drei Gründen: Auf der einen Seite funktionierte die Flottenzusammenarbeit, die er mit England verabredet hatte, nicht mehr so, wie sie sollte. Diese Flottenzusammenarbeit war so organisiert, daß die Briten im Pazifik das an Flottenstreitmacht bereitstellten, was die Amerikaner von dort abzogen, um ihre Flottenpräsenz im Atlantik zu verstärken. Dieses Kreislaufmodell funktionierte seit der verheerenden Schlacht um Kreta nicht mehr, bei der die Engländer eine ganze Menge großer Kampfschiffe verloren haben. Zweitens: Inzwischen war der deutsch-sowjetische Krieg ausgebrochen, und die deutsche Wehrmacht stand kurz vor Moskau. Roosevelt mußte damit rechnen, daß beim Eintreten der Frühjahrsoffensive von 1942 Moskau fallen könnte und Deutschland damit wieder aus der Zweifrontenlage heraustreten würde, in der es sich seit Juni 1941 befand. Und der dritte Punkt war, daß die Vereinigten Staaten seit dem Frühsommer 1940 dabei waren, sich im Pazifik eine Option für einen Erstschlag gegen Japan aufzubauen in Gestalt einer Bomberstreitmacht, die auf den Philippinen zusammengezogen wurde. Diese Bomberstreitmacht war aber vor Februar 1942 nicht einsatzbereit, d. h. für Roosevelt ergab sich vom Frühsommer 1941 im Grunde von Beginn des deutsch-russischen Krieges bis zum Februar 1942, an dem er selbst wieder gegenüber Japan handlungsfähig werden konnte, eine Situation, in der die Vereinigten Staaten praktisch gelähmt waren und irgend etwas passieren mußte, damit den USA nicht die Initiative entglitt. Dies hat nach meinem Dafürhalten dazu geführt, daß ein japanischer Angriff auf Pearl Harbor nicht gänzlich unwillkommen war.

Vier Tage nach Pearl Harbor erklärt Hitler den USA den Krieg. Paßte das in Roosevelts Plan?

Der deutsche Kriegseintritt ist ja noch ein weiterer Punkt, der sehr stark dafür spricht, daß der japanische Angriff auf Pearl Harbor nicht unwillkommen in Washington war. Es kann durchaus im Kalkül Roosevelts gelegen haben, daß er über die pazifische Hintertür Hitler in den Krieg gegen Amerika mit hineinziehen wollte.

Der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Hitler-Deutschland ist aber im Grunde schon älter, das waren gleitende Übergänge von einem Zustand der „Quarantäne", in dem sich Deutschland vor 1939 zunehmend befand, bis zum Krieg. Diese Isolierung fand ihren Ausdruck zunächst durch die Garantien, die die Westmächte sowohl Polen und Rumänien als auch den Niederlanden und der Schweiz unter maßgeblicher Nachhilfe durch Roosevelt gegeben haben. Wir können beobachten, daß sich der Aufbau einer amerikanischen Flottenpräsenz im Grunde vom Januar 1939 an im Atlantik vollzog und nicht ganz „unschuldig" an dem Scheitern der deutsch-polnischen Verhandlungen war.

Wie haben sich die Dinge weiterentwickelt, nachdem die USA ja dann ab 1939 gewissermaßen im Atlantik einen maritimen Aufmarsch veranstaltet haben?

Die Dinge haben sich weiterentwickelt im Rahmen der sogenannten „Hemisphären-Verteidigung". Sie wissen, daß Roosevelt aus innenpolitischen und aus verfassungsrechtlichen Gründen auf jeden Fall vermeiden mußte, als Kriegstreiber oder gar als Aggressor in Erscheinung zu treten; deswegen hat er von vornherein den Gesichtspunkt der „Hemisphären-Verteidigung" geprägt. Alles geschah, um die „westliche Hemisphäre" zu „verteidigen". Es ist nur eben festzustellen, daß sich die „westliche Hemisphäre" immer weiter in den östlichen Atlantik ausdehnte, obwohl die von Roosevelt ständig beschworene Gefahr eines deutschen Angriffs auf den amerikanischen Doppelkontinent zu keinem Zeitpunkt eine reale Entsprechung hatte.

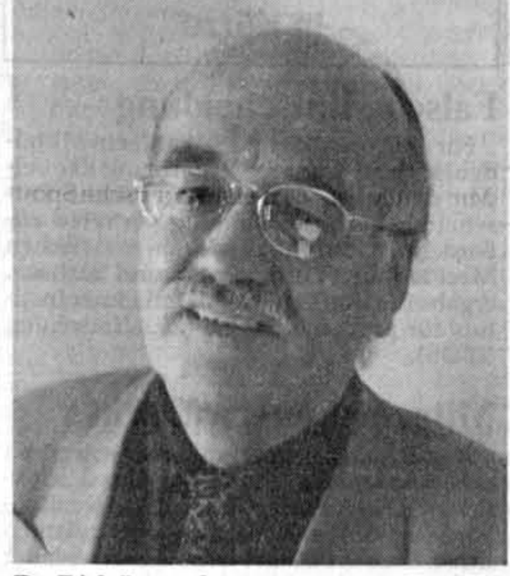
Im September 1941 gibt Roosevelt seiner Kriegsmarine Schießbefehl auf deutsche Schiffe im Atlantik. Das ist ja eigentlich schon Krieg ohne Kriegserklärung?

Ja, so kann man das sicher sehen; nur reagierte Hitler auf die sich häufenden Flottenzwischenfälle nicht so, wie Roosevelt sich das wohl erhofft hatte, denn Hitler hat ja seine U-Bootwaffe bis zuletzt angewiesen, sich jeglicher Angriffe auf die amerikanische Flotte zu enthalten. Das hat er auch im wesentlichen durchgehalten, so daß Roosevelt in eine Situation geriet, in der der Eintritt seines eigenen Landes eigentlich nur noch durch die japanische Hintertür möglich war.

Welche Bedeutung haben ihre Ergebnisse heute noch? Es besteht ja kein Zweifel daran, daß der Zweite Weltkrieg fürchterlich verheerend war und viel Elend über die Welt gebracht hat. Leben wir nicht 50 Jahre danach unter ganz anderen Verhältnissen?

Ich denke, wir müssen uns mehr Gedanken über den Aufstieg der Vereinigten Staaten in diesem Jahrhundert machen, als wir das bisher getan haben. Das Gewicht der USA hat bis zum heutigen Tage ständig zugenommen: nun sind die Vereinigten Staaten sogar die einzig verbliebene Supermacht. Wir können an der Vorgeschichte des Zweiten Weltkrieges und an der Politik Roosevelts grundlegend die Konzeption ablesen, die die Vereinigten Staaten in diesem Jahrhundert im Umgang mit widrigen Mächten verfolgt haben, ob es sich nun um Deutschland, das Kaiserliche Deutschland oder das Dritte Reich oder um das kommunistische Rußland, Vietnam, den Irak – und jetzt vielleicht Haiti? – gehandelt hat oder handelt.

Das Gespräch führte Joachim F. Weber



Dr. Dirk Bavendamm Foto PFA

„... ein Angriff auf Pearl Harbor nicht unwillkommen"

Gegen ein „germanozentrisches Weltbild"

Dirk Bavendamm relativiert das Bild des Weltkrieges mit der Perspektive der USA



Den Zweiten Weltkrieg allein mit Hitlers Willen zum Krieg erklären zu wollen, kann ihm nur noch ein leises Lächeln entlocken. Mit diesem Geschichtsbild, einem „germanozentrischen Kuriosum", mache sich die deutsche Geschichtswissenschaft inzwischen nur noch lächerlich, so der Roosevelt-Experte Dirk Bavendamm im Vorwort zu seinem neuen Buch über die Kriegspolitik des damaligen US-Präsidenten. Hier hat der prominente Historiker denn auch einen „weißen Fleck" ausgemacht, der dazu führe, daß von der Globalität des Zweiten Weltkrieges ein gänzlich schiefes Bild entstanden sei.

Im herrschenden Erklärungsmuster der deutschen Historikerzunft hat bekanntlich nicht einmal der Pazifikkrieg dergestalt einen Platz, daß man den Zweiten Weltkrieg auf seinem atlantischen und pazifischen Kriegsschauplatz schlüssig als eine Einheit betrachten kann, es sei denn unter der Prämisse, daß einerseits die Deutschen und andererseits die Japaner plötzlich kollektiv verrückt und militaristisch geworden seien.

Mit der provinziellen deutschen Perspektive, die immer von (Allein-)Schuldgefühlen ausgehe, läßt sich das Phänomen tatsächlich nicht erfassen. Ändert man aber die Perspektive und betrachtet den Krieg einmal von der amerikanischen Seite her, dann ergeben die Dinge plötzlich einen Sinn. Läßt sich doch Franklin Delano Roosevelts Krieg gegen die Achsenmächte als lang geplante und kohärente Strategie erfassen, die deren Zerschlagung zum Ziel hatte und das lange vor Beginn eines „Zweiten Weltkrieges", wie Bavendamm in seinem Buch eindrucksvoll nachweist.

„Roosevelts Krieg 1937–1945 und das Rätsel von Pearl Harbor" ist der zweite Band von Bavendamms groß angelegter Untersuchung zur US-Weltmachtpolitik im Zwanzigsten Jahrhundert, die den 1983 erschienenen Band „Roosevelts Weg zum Krieg" fortsetzt. Im Mittelpunkt steht dabei der benannte US-Präsident und „New Dealer", der in seinen vier Amtsperioden die Vereinigten Staaten zur ausschlaggebenden Weltmacht machte, die von ihm verabscheuten „anti-demokratischen" Mächte vernichtete, das Britische Empire beerbte und schließlich eine Welt nach seinen Vorstellungen prägte, die „one world" mit dem globalen Siegeszug des „american way of life" und dem globalen Instrument zur Regelung des Zusammenlebens der Völker, den Vereinten Nationen (UNO). Die heutige Welt, sie ist noch immer in großen Zügen die von Roosevelt entworfene Welt.

Wenn auch die Bedeutung dieses US-Präsidenten kaum überschätzt werden kann, wie Bavendamm aufzeigt, so ist doch von vornherein klar, daß nicht ein einzelner Mann den Aufstieg der USA zur Supermacht vollbracht haben kann. Folglicherweise hat Bavendamm auch keine chronologische Biographie des US-Präsidenten geschrieben, sondern analysiert dessen und seiner Minister globale Politik systematisch: Von den „Voraussetzungen" über die „Grundlagen" zu den anvisierten „Zielen" und erst von da, nach Betrachtung der „Mittel" zu den „Operationen", also dem faktischen Kriegseintritt gegen die Achse und in der Folge deren Zerschlagung.

Der Ertrag dieser ungeheuer sorgfältigen und detailreichen Analyse ist vor allem dieser: Der Aufstieg der USA zur Supermacht ist nicht die Folge eines den USA aufgezwungenen Zweiten Weltkrieges, sondern der Zweite Weltkrieg ist nicht zuletzt die Folge der zielgerichteten und mit äußerster Konsequenz betriebenen Weltmachtpolitik der USA. Überhaupt: Der „Zweite Weltkrieg". Daß dieser 1939 begann, ist ja nicht mehr als eine These. Tatsache ist vielmehr, daß Hitler 1939 Polen angriff und dadurch die englisch-französische Kriegserklärung provozierte, wodurch ein europäischer Krieg entstand. Ein Weltkrieg wurde es erst mit dem Kriegseintritt der Sowjetunion und der USA, also 1941. Man könnte aber auch früher ansetzten, nämlich 1937, als mit dem japanisch-chinesischen Krieg auf dem (noch regionalen) Pazifikschauplatz eine globale Auseinandersetzung begann, die 1945 endete. Denn unter der Rooseveltschen Perspektive markiert das Jahr 1937 den Beginn der Expansion der militaristischen Mächte. Und von da an hat Roosevelt mit Elan und Konsequenz den Eintritt seines Landes in den von ihm als unvermeidbar betrachteten Kampf zwischen Gut und Böse energisch vorangetrieben.

Die Ernte seiner Bemühungen konnte ab 1941 eingefahren werden. Denn da nahm Japan ihm die Suche nach einer Rechtfertigung für den Kriegseintritt ab: durch Roosevelts Embargo- und Quarantänepolitik von allen lebenswichtigen Rohstoffen abgeschnitten, traten die Japaner die Flucht nach vorne an und feuerten den ersten Schuß. Roosevelt schrie „Infamie" und hatte seinen Krieg, der als „Kreuzzug" die Kriege beenden und die „one world" herbeiführen sollte. Auch Hitler tat Roosevelt noch den Gefallen, daraufhin den Krieg zu erklären, den dieser schon seit längerem gegen ihn führte; seit September 1941 hatte Roosevelt bereits auf deutsche Schiffe schießen lassen. Der Rest war nur noch Vollzug des lange Vorbereiteten.

Ein Fazit zu diesem hochwichtigen Werk: Unter genau dieser Perspektive muß der Zweite Weltkrieg neu gewichtet werden. Die deutsche Geschichtswissenschaft täte gut daran zu erkennen, daß die Nachkriegszeit und deren Geschichtsbild am Ende ist. **JFW**

***Dirk Bavendamm, Roosevelts Krieg 1937–1945** und das Rätsel von Pearl Harbor, Herbig Verlag, 488 Seiten mit zahlreichen S/W-Abb., geb. mit Schutzumschlag, 68,– DM*

In Kürze

Falsche Entscheidung

Für 41 Prozent der PDS-Wähler in Mitteldeutschland war die Vereinigung der beiden deutschen Staaten eine falsche Entscheidung. Diese Meinung vertreten außerdem 17 Prozent aller Wähler zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen, ergab eine Umfrage des Mannheimer Instituts für praxisorientierte Sozialforschung (IPOS).

Mitarbeit unerwünscht

Der Historiker, Hörfunkmitarbeiter und „Ostpreußenblatt"-Autor Dr. Alfred Schikkel soll nach Anweisung des neuen Deutschland-Radio/Deutschlandfunk-Intendanten Ernst Elitz (SPD) bei dem Kölner Sender nicht mehr beschäftigt werden. Begründung: Dr. Schickel sei einer der „führenden deutschen Geschichtsrevisionisten auf wissenschaftlichem Gebiet".

Rechtssysteme in Osteuropa

Die „European Law Students Association", ein Verein von Jura-Studenten in ganz Europa, veranstaltet vom 13. bis 16. Oktober an der Universität Mainz ein Seminar zur Entwicklung der Rechtssysteme in Osteuropa. Ein Schwerpunktthema bildet Rußland und Königsberg. Telefonische Anmeldung: 0 61 35/31 27 bis zum 26. September. Teilnahmegebühr inklusive privater Unterbringung beträgt 160 Mark.

Vertriebene rufen

Zum vierten Jahrestag der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ruft der Landesverband des Bundes der Vertriebenen in Thüringen zu einer Großkundgebung „Vier Jahre deutsche Einheit – Die Vertriebenen in Mitteldeutschland" auf. Die Veranstaltung findet am 3. Oktober um 14 Uhr in der Erfurter Thüringenhalle statt. Als Redner treten unter anderen auf Paul Latussek, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender des BdV-Thüringen, Hans-Günther Parplies, Vizepräsident des BdV und Landesvorsitzender des BdV-Nordrhein-Westfalen, und Rudolf Werner, Landesvorsitzender des BdV-Hessen. Für kulturelle Umrahmung der Veranstaltung sorgen der BdV-Chor aus Ilmenau und die Schlesische Tanz- und Trachtengruppe aus Wiesbaden.

Meinungsfreiheit:

Wissenschaftlicher Diskurs gefährdet?

Prof. Höhn mußte Weltbevölkerungskonferenz vorzeitig verlassen: „Rassistische Äußerungen"

Die Weltbevölkerung wächst jährlich um 95 Millionen. Während jetzt 5,6 Milliarden Menschen auf der Erde leben, werden es in 30 Jahren 8,5 Milliarden sein. Diese alarmierenden Zahlen waren der Hintergrund der kürzlich in Kairo zusammengetretenen „Internationalen Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung". Weitgehend waren sich die dort versammelten Vertreter von 148 Ländern einig, daß gemeinsam ein Weg gefunden werden muß, um das Bevölkerungswachstum zu bremsen, weil sonst die Folgen für alle Erdteile katastrophal wären.

Deutschland hat weltweit eine der niedrigsten Geburtenzahlen. Läuft diese Entwicklung so weiter, wird es statt 80 Millionen (1990) in 55 Jahren nur noch 48 Millionen Deutsche geben. Schon jetzt wächst die Einwohnerzahl Deutschlands nur, weil Millionen Ausländer ins Land strömen. Was für die Welt gilt, gilt auch für Deutschland: auch hier gibt es für diese im Rahmen der multikulturellen Gesellschaft hereingelassenen Ausländer keinen Arbeitsmarkt und keine ausreichenden Produktionsstätten. Die Arbeitslosigkeit ist ebensowenig in den Griff zu bekommen wie die Umweltprobleme.

Man hat den Eindruck, daß diese für die Mehrzahl der Deutschen tristen Zukunftsaussichten im linken politischen Lager Behagen auslösen. Ein Sprachrohr der Linken, die in Berlin erscheinende „taz", veröffentlichte zur Eröffnung der „Internationalen Konferenz für Bevölkerung und Entwicklung" nur hämische Artikel. Eine Gesinnungsgenossin faßte in einem Kommentar zusammen: die Bevölkerungsexplosion werde „instrumentalisiert, um Angst und Herrschaftsgläubigkeit zu erzeugen und die Menschen zu entmündigen".

Zwei Tage vor Beginn der Konferenz landete die „taz" einen Knaller. Es gelang ihr, die deutsche Delegation in Kairo „handlungsunfähig" zu machen, wie Delegierte meinten, indem die „taz" Auszüge aus einem Interview veröffentlichte, das die zu unserer Delegation gehörende Direktorin des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung in Wiesbaden, Prof. Dr. Charlotte Höhn, bereits im Frühjahr zwei Journalisten gegeben hatte. Die „taz"-Redakteure schnitten Sätze aus dem Tonband heraus: „Ist das erstrebenswert, daß sich Menschen, die krank sind, vermehren? Ist das vielleicht gut?" hat Prof. Charlotte Höhn seinerzeit gesagt. Dazu die „taz": sowas sei „untragbar". Die Journalisten hatten Prof. Höhn vorgehalten, daß der bedeutende Bevölkerungswissenschaftler Mackenroth gesagt habe, zwischen den Völkern gebe es Unterschiede. Darauf Prof. Höhn: „Es ist leider statistisch nachweisbar. Ich weiß zwar, daß man das heutzutage nicht mehr sagen darf ... Daß es zum Beispiel Unterschiede in der Intelligenzverteilung gibt. Das kann man vielleicht ohne das Wort höher- oder niederwertig verbreiten, aber selbst das darf man ja heute nicht mehr." Sie bedauert „diese Art von Denkverboten" und bezeichnet sie als „unwissenschaftlich". Als die Interviewer nachfragen, kam die Antwort: „Zum Beispiel, daß man sagt, daß die durchschnittliche Intelligenz der Afrikaner niedriger ist als die anderer. Selbst das Wort Rasse darf man ja nicht mehr in den Mund nehmen."

Das Geheul hub sofort an: damit habe sie sich „zu stark an die Rassenideologie und Eugenikforschung der NS-Wissenschaft angelehnt". Der SPD-Vorsitzende Scharping forderte, Frau Prof. Höhn müsse „unverzüglich" aus Kairo abberufen werden. Die SPD verlangte eine Sondersitzung des Bundestagsinnenausschusses. In einem Rundfunkinterview meinte die stellvertretende Bundesvorsitzende der SPD, Frau Dr. Däubler-Gmelin, voller Empörung, dabei den Namen von Prof. Höhn ständig falsch aussprechend, so dokumentierend, daß sie überhaupt nicht wußte, von wem die Rede war, die Bevölkerungswissenschaftlerin müsse sich bei den Afrikanern entschuldigen.

Prof. Höhn wies die Hetzkampagne zurück, um sich juristisch gegen die Hetzkampagne zu wehren. Erfreulicherweise solidarisierte sich die deutsche Kommission – mit einer Ausnahme – mit der Angegriffenen.

Es ist dieses ein weiterer Fall von Gefährdung der Meinungsfreiheit. Fast keine Woche vergeht, in der nicht das Grundrecht der Meinungsfreiheit in Deutschland mit Füßen getreten wird. Prof. Höhn wurde diffamiert, weil sie Denkverbote beim Namen genannt hatte.

Das waren noch Zeiten, als vor 20 Jahren der aus Deutschland emigrierte jüdische Wissenschaftler Hans Jürgen Eysenck auch in Deutschland in einem angesehenen Verlag sein Buch „Die Ungleichheit der Menschen – Ist Intelligenz erlernbar?" herausbrachte, in dem er just das nachwies, was Prof. Höhn zitiert hat. Die Thesen des Buches wurden diskutiert, aber nicht unterdrückt. Heute dürfte das Buch bei uns wohl nicht mehr verlegt werden.

Nachtrag: Inzwischen soll das Institut insgesamt aufgelöst werden.

Hans-Joachim v. Leesen

Geburtstag:

Helmut Kamphausen ist 70 geworden



In einer Würdigung für den 1986 in den Ruhestand gehenden Journalisten Helmut Kamphausen schrieb die Tageszeitung „Die Welt", daß er weiterhin für verschiedene Zeitungen als Mitarbeiter dem publizistischen Genre erhalten bleiben werde. Zum Glück! – Denn so kamen wir auch in den Genuß, einen Journalisten für unsere Redaktion zu haben, der sich nicht nur sicher auf dem glatten Parkett presserechtlicher Fragen zu bewegen weiß, sondern souverän sicherheitspolitische Themen beherrscht, aber auch in den Bereichen Machtmißbrauch, Unterschleif und demagogischer Unterwanderungsversuche zu Hause ist.

Wie man wird, was man ist, hängt oft mit der Biographie zusammen: Helmut Kamphausen, der am 20. September 1924 in der märkischen Stadt Neuruppin geboren wurde, blieb nicht nur seiner Geburtsstadt, sondern auch dem Gesamtphänomen der deutschen Teilung treu, wohin ihn letztlich auch der Lebensgang seines Jahrgangs geradezu zwangsläufig führte: Abitur in Berlin, Kriegsfreiwilliger, der es bis zum Oberleutnant und Führer einer Panzergrenadierkompanie brachte. Nach der Flucht aus der Gefangenschaft Beginn eines Volontariats beim Deutschen Presse-Dienst, dem Vorläufer der späteren „Deutschen Presse-Agentur". Über mehrere Zwischenstationen kam Kamphausen schließlich zu dem damals noch neuen Metier Fernsehen, dem er 16 Jahre als Redakteur und Filmemacher die Treue hielt.

Mit seiner Tätigkeit in der Redaktion des „ZDF-Magazin" unter der Ägide von Gerhard Löwenthal erlangte Kamphausen publizistischen Ruhm. Das Magazin, das sich insbesondere auch mit den Machenschaften des damals noch bestehenden SED-Regimes befaßte, gehörte alsbald zu den am meisten angefochtenen Fernsehsendungen, die Bonn und Wandlitz gleichermaßen viel Kopfschmerzen bereiteten. Kaum ein Wunder, daß die Sendung alsbald in Verriß kam und Kamphausen in den vorzeitigen Ruhestand.

Für Kamphausen verdient nichts mehr Verachtung als politische Heuchelei, weshalb das Fontane-Wort seines ebenfalls aus Neuruppin stammenden Landsmannes, „Sie sagen Christus, aber sie meinen Kattun", geradezu zu seinem journalistischen Kampfmotto gegen jene geworden zu sein scheint, die mit dem Wort Vaterland hausieren gehen, aber eine dubiose multikulturelle Gesellschaft favorisieren.

Peter Fischer

Vergangenheit:

Schuld der anderen wird verdrängt

R. Pemsel: „Aufrechnungsverbot korrumpiert Geschichtsschreibung"

Wer im Zusammenhang des Zweiten Weltkrieges als Deutscher auf die Verbrechen der damaligen Gegner auch nur zu sprechen kommt, dem wird postwendend der Vorwurf der „Aufrechnung" hingeschmettert. Der Jurist Dr. Richard Pemsel erläuterte jetzt in einem Vortrag der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft und des „Ostpreußenblattes" den eigentlichen Hintergrund dieses Aufrechnungsverbots: „In dem Bestreben, eine lupenreine Alleinschuld Deutschlands festzuschreiben, wollen sie (die Verfechter des Aufrechnungsverbots, d. Red.) verhindern, daß Verbrechen der ehemaligen Kriegsgegner Deutschlands überhaupt angesprochen oder gar untersucht werden. „Dies", so Pemsel gegenüber den 140 Zuhörern, „ist aber nichts anderes als ein Versuch, die Geschichtsschreibung zu korrumpieren." Fremde Untaten seien nämlich ebenso Bestandteil der Geschichte wie deutsche Untaten. Richard Pemsel wußte denn auch auf eine Reihe von Fehlern und Verbrechen der Kriegsgegner hinzuweisen, die aus dem öffentlichen Bewußtsein der Deutschen fast völlig verschwunden sind.

So führte er ein Zitat Gustav Stresemanns an, um auf die Mitschuld der Alliierten am Untergang der Weimarer Republik hinzuweisen. Dieser hatte noch im April 1929 einem britischen Journalisten anvertraut: „Ich habe ehrlich auf Frieden und Versöhnung unter den Völkern Europas hingearbeitet, 80 Prozent der deutschen Bevölkerung hatte ich für meine Politik gewonnen ... Hätte ich nach Locarno ein einziges Zugeständnis erhalten, so würde ich mein Volk überzeugt haben. Jetzt liegt die Zukunft in den Händen der jungen Generation; die Jugend Deutschlands, die wir für den Frieden und für das neue Europa hätten gewinnen können, haben wir beide verloren – das ist meine Tragik und ihre (der Alliierten) Schuld ..."

Diese „Zugeständnisse" erstritt dann bekanntlich Hitler – nicht auf dem Wege versöhnlicher Verhandlungen, sondern zuvörderst durch das Schaffen vollendeter Tatsachen. Für den Weg in den Krieg macht Pemsel dennoch nicht Hitler allein verantwortlich. So habe die Gruppe um Winston Churchill schon wegen der Sudetenkrise Krieg führen wollen; ungeachtet der Tatsache, daß es sich hier um die Durchführung des Selbstbestimmungsrechtes handelte und nicht um einen imperialistischen Akt wie die spätere „Erledigung der Resttschechei". Auch Polen hat laut Pemsel gezielt auf einen Krieg hingearbeitet. Noch am 30. August 1939 habe Warschau einen deutschen Kompromißvorschlag hinsichtlich der unhaltbaren Korridorlage abgelehnt und mit der Mobilmachung seiner Truppen geantwortet. Jener Kompromiß habe vorgesehen, Gdingen bei Polen und Danzig bei Deutschland zu lassen und den Rest des Korridors einer international beaufsichtigten Abstimmung zu unterziehen. Bei einer polnischen Niederlage hätte Polen dauerhafte Transitrechte erhalten.

Auch wenn der Vorschlag von Berlin nur eine Finte gewesen sei, sieht Pemsel in seiner brüsken Abweisung einen Beleg für die Konfliktbereitschaft Polens, das sich seines Sieges und baldigen Einmarsches in Berlin sicher gewesen sei.

Schließlich ging Richard Pemsel auf die These ein, bei der Vertreibung habe es sich um eine „berechtigte Rache" für deutsche Untaten gehandelt. Dies sei schon deshalb abwegig, weil kein zivilisiertes Rechtssystem Revanche als Mittel zur Herstellung von Recht oder Gerechtigkeit in Erwägung ziehe.

Pemsel sieht vor allem die deutsche Linke einem Wahn der nationalen Selbstgeißelung verfallen. Die Mitte trete mehr und mehr in dieselben Fußstapfen – siehe Geißler – oder habe schlicht Angst, gegen den „Nationalmasochismus" anzutreten.

So bleibt es laut Pemsel Sache der Konservativen, zu einem konstruktiven Geschichtsbild der Deutschen zu finden.

Hans Heckel



Wie ANDERE es sehen:

„Keine Sorge, jetzt nehmen wir noch mal Anlauf."

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Slowenien:

Geht es Rom nur um die Vertriebenen?

Eigentumsrückgabe gefordert / Keine andere Volksgruppe genießt so viele Rechte wie die Italiener

Seit die ehemalige jugoslawische Teilrepublik Slowenien von Italien im Januar 1992 diplomatisch anerkannt wurde, haben sich die Beziehungen beider Länder stetig verschlechtert. So blockierte Italien Ende Mai etwa die Aufnahme Sloweniens in jene von der EU angefertigte Liste, die bestimmte Reformstaaten als potentielle EU-Mitglieder kennzeichnet. Nach Angaben des italienischen Außenministers soll diese Blockade solange dauern, bis alle zwischenstaatlichen Fragen, die Minderheitenprobleme betreffen, gelöst sind.

Ausgangspunkt des Konflikts ist die „Nachkriegsordnung", die die Grenze und die Vertreibung der Italiener nach 1945 aus Istrien betrifft. Nach Kriegsende verlor Italien das zu etwa einem Viertel slowenische Istrien, die Quarner-Inseln, Fiume und seinen Teil des dalmatinischen Küstenlandes, die alle zur Teilrepublik Kroatien kamen. Die Italiener wurden weitgehend vertrieben, ihr Eigentum wurde entschädigungslos konfisziert. 1975 trafen sich Tito und Aldo Moro in Osimo, einem Städtchen bei Ancona, und versuchten im Abkommen von Osimo gleichzeitig mit der Grenzziehung auch die Entschädigung für die Vertriebenen zu regeln. 1984 wurde die von Jugoslawien dafür geschuldete Summe auf 110 Millionen Dollar festgelegt.

Nach dem Zerfall Jugoslawiens erklärte sich Slowenien bereit, 30 Millionen Dollar aus der Gesamtsumme zu übernehmen. Doch nicht nur die italienische Regierung, sondern auch die Forderungen Roms hatten sich inzwischen verändert. Vor allem möchte Rom zugunsten der Vertriebenen das Recht durchsetzen, daß diese ihre früheren Güter wieder erwerben können, eine Forderung, die Italien gegenüber dem wesentlich stärkeren Jugoslawien nie erhoben hat. Diesen Anspruch lehnt Laibach unter Hinweis auf ein Verbot des Erwerbs von Grundbesitz für Ausländer in der slowenischen Verfassung ab und bot statt dessen den Vertriebenen ein Nutzungsrecht auf 99 Jahre an.

Will an den Osimo-Verträgen zwischen Josip Broz Tito und Aldo Moro von 1975 festhalten: Italiens Ministerpräsident Silvio Berlusconi

Umstritten ist nun auch wieder die Zahl der Vertriebenen. Während Italien von 350 000 Menschen spricht, beruft sich Slowenien nicht zuletzt auf italienische Nachkriegspublikationen, worin die Zahl dieser Gruppe mit insgesamt 201 000 angegeben wird. Darin enthalten sind aber auch 42 000 Italiener, die in der Zeit des Faschismus angesiedelt wurden und somit nicht zur autochthonen Bevölkerung zählen, mehrere tausend Italiener aus den nicht klassischen Siedlungsgebieten sowie 22 000 Slowenen, die vor den Kommunisten flüchteten. Insgesamt ist Laibach nur bereit, etwas mehr als 100 000 Personen als Vertriebene anzuerkennen.

Derzeit umfaßt die italienische Minderheit in Slowenien etwa 3000 Menschen; das entspricht knapp zwei Promille der Gesamtbevölkerung. Im slowenisch-istrischen Küstenstreifen, wo diese Gruppe lebt, gibt es Minderheiten-Schulen vom Kindergarten bis zur Matura. Vor den Ämtern ist der Gebrauch der italienischen Sprache möglich, Rechte also, die der etwa gleich großen deutschen Minderheit in Slowenien mangels österreichischem und bundesdeutschem Druck bis dato verwehrt werden. In Capodistria/Kopar stellen die Italiener sogar den Bürgermeister und haben bei einem Anteil von drei Prozent Anspruch auf zehn Prozent der Sitze im Gemeinderat. Im Parlament von Laibach ist ihnen ebenfalls ein Sitz garantiert. Trotz weit größerem Bevölkerungsanteil haben die etwa 100 000 in Italien lebenden Slowenen keine vergleichbaren Rechte.

Was die Italiener in Slowenisch-Istrien dennoch schmerzt, ist die Tatsache, daß sie seit der Staatenbildung Sloweniens und Kroatiens von der etwa zehnmal so großen italienischen Minderheit in Kroatien durch eine Grenze getrennt sind. Da die Kontakte zwischen diesen beiden Gruppen nun schwieriger geworden sind, schlug Italien vor etwa zwei Jahren die Schaffung eines autonomen Gebietes Istrien vor; ein Vorstoß, hinter dem Kroaten und Slowenen nicht ganz zu Unrecht den Versuch sahen, eine neue italienische Einflußsphäre zu schaffen. Ist doch der nationale Selbstbehauptungswille, der die Staaten Slowenien und Kroatien schuf, in dieser Region weit schwächer ausgeprägt; vor allem im kroatischen Teil, wo die Zahl der „Italiener" in den letzten Jahren stark gestiegen ist, weil man mit einem derartigen Nationsbekenntnis auch leichter eine Arbeitsgenehmigung in Triest oder Mestre bekommt.

Zur Abwehr der italienischen Ansprüche haben Kroatien und Slowenien ihre bilateralen Konflikte um Grenzen, Meereszugang und Grenzverlauf zunächst mehr oder minder aufs Eis gelegt. Darüber hinaus beruft sich vor allem Slowenien gegenüber Italien auf internationales Recht, haben doch beide Regierungen bereits im Juli 1992 Noten ausgetauscht, wonach alle alten Verträge zwischen dem früheren Jugoslawien und Italien weiter gelten. Die Möglichkeiten Sloweniens, seinen Rechtsstandpunkt gegenüber Italien durchzusetzen, sind allerdings eher gering. Zum einen wird versucht, über Verbündete in der EU die Regierung in Rom zum Einlenken zu bewegen; andererseits fordert Laibach nunmehr auch bessere Minderheitenrechte für die Slowenen in Italien sowie Ausgleichszahlungen für die Opfer des Faschismus.

Ob Italien in diesem Konflikt einen ähnlichen Kurs steuern wird wie Griechenland gegenüber Mazedonien, wird nicht zuletzt im internen Machtspiel der Regierung entschieden werden. Während die Neofaschisten sogar die Forderung nach einer Grenzrevision erheben, hat Ministerpräsident Berlusconi bisher stets beteuert, an den Osimo-Verträgen festhalten zu wollen. Ebenso wie die Lega Nord tritt auch Berlusconi für die Wahrung der Rechte der Vertriebenen ein; die verbliebenen Italiener sind dagegen weniger an einem Staatenwechsel, sondern vor allem an einem möglichst freien Grenzverkehr interessiert. Mit einer raschen Lösung des Konflikts ist kaum zu rechnen, ein Umstand, der nicht zur Beruhigung dieser bereits von Krieg und Spannungen hinreichend heimgesuchten Region beiträgt.

Alfred von Arneth

Höchste Eisenbahn!

„Ostpreußen und seine Maler" '95

Jetzt wird es aber Zeit! Oder wie die Ostpreußen sagen: Höchste Eisenbahn! Nun müssen die wirklich Nachlässigen und Unentschlossenen unter unseren Lesern endlich auf Trab gebracht werden. Schließlich ist nächsten Freitag endgültig die Frist abgelaufen, daß unsere Leser den Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zum Vorzugspreis von DM 32,50 (inkl. Versandkosten!) bestellen können. Nach dem 30. September muß der Ladenpreis von DM 36,– erhoben werden. Also: Postkarte hervorgeholt und **Bestellung** geschickt **an: Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg.**

Warum diese Eile? Nun ja, zum einen wird jeder vernünftige Mensch diesen Vorzugspreis ausnutzen wollen. Zum anderen: Haben Sie schon mal ganz genau Ihren Terminplan studiert? Ja, stimmt: in drei Monaten ist Weihnachten! Und dieser Kalender „Ostpreußen und seine Maler" ist schließlich auch ein ideales Geschenk – für Ostpreußen, für die Freunde dieses unvergleichlichen Landes, für Kunstliebhaber, für Tante Malchen, für Großchen, für die Noabersche, für Onkel Heinz, für ... ja, und für solche, die nun wirklich schon alles haben ...

os

Lebendige Erinnerung

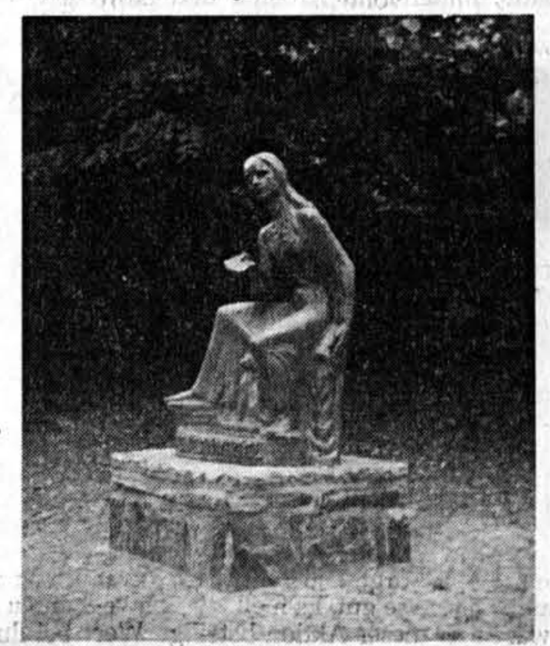
Gedenken zum 30. Todestag der Dichterin Agnes Miegel

Als Agnes Miegel am 26. Oktober 1964 in einem Krankenhaus in Bad Salzuflen starb, trauerten nicht nur nahe Freunde und Bekannte um die „Mutter Ostpreußen", wie die Dichterin von ihren Verehrern noch heute genannt wird, sondern auch eine große Lesergemeinde landauf, landab. In Gedenken an den 30. Todestag der Dichterin aus Königsberg lädt die vor 25 Jahren gegründete Agnes-Miegel-Gesellschaft nun in das Niedersächsische Staatsbad Bad Nenndorf ein, wo Agnes Miegel nach dem Krieg und der Flucht aus der geliebten Heimat für lange Jahre ein neues Zuhause gefunden hatte.

Mit einem Gedenken am Grabe auf dem Bergfriedhof, Bad Nenndorf, und einer Andacht von Pastor E.A. Marburg beginnt am **29. Oktober, 10 Uhr,** die Gedächtnisveranstaltung. In der Wandelhalle des Staatlichen Kurhauses schließlich hält Dr. Bärbel Beutner aus Herzogswalde/Unna um 11 Uhr den Festvortrag. Die Germanistin und Kennerin des Miegelschen Werkes wird unter dem Titel „... nie alternd wie Seewind und Dünensand - wie Wald und Ährenfeld" an Agnes Miegel und ihr Werk erinnern. Die Schauspielerin Carola Bloeck aus Königsberg/Hamburg wird mit Rezitationen aus dem umfangreichen lyrischen Werk der Dichterin einfühlsam die Worte erklingen lassen, die „Mutter Ostpreußen" einst fand und die sie so unvergessen machten. Umrahmt wird die Feierstunde, die unter der Schirmherrschaft des Nenndorfer Bürgermeisters Gerd Borcherding steht, durch das Kurorchester des Niedersächsischen Staatsbades unter der Leitung von György Kovács.

Ein letzter Höhepunkt dieses Tages wird um 12.45 Uhr zweifellos ein gemeinsamer Gang durch den Kurpark sein, wo seit kurzem eine Skulptur zu Ehren der Dichterin steht. Das fast lebensgroße Bronze-Abbild wurde von dem Essener Bildhauer Professor Ernst Hackländer geschaffen und zeigt die Dichterin in jungen Jahren mit offenem Haar. - Für Freunde der „Mutter Ostpreußen" ein gewiß ungewohnter oder gar befremdender Anblick. - Zu Füßen der jungen Frau ist ein Hund zu entdecken, zweifellos „Morchen", dem Agnes Miegel in ihrem Prosa-Werk bereits ein Denkmal gesetzt hat. Gestiftet wurde die Bronzeskulptur von einem Fabrikanten aus der Nähe von Hildesheim, der Sockel aus Sandstein stammt von der Verwaltung des Staatsbades. Mag man auch über die Darstellung der Dichterin durchaus geteilter Meinung sein, die Ehrung, die Agnes Miegel durch dieses Denkmal im Kurpark oberhalb des Sanatoriums Esplanade gefunden hat, ist gerade in unserer Zeit beachtlich und kann nur dankbar aufgenommen werden.

Wer sich eingehend mit Leben und Werk der Dichterin beschäftigen oder wer seine Erinnerungen auffrischen möchte, der hat bei einem Besuch des **Agnes-Miegel-Hauses** in Bad Nenndorf, Agnes-Miegel-Platz 3, dazu auch an diesem Gedenktag Gelegenheit (Öffnungszeiten: mittwochs 15-17 Uhr; sonntags 11-13 Uhr und nach Vereinbarung. Tel. 05723/2916)



Ehrung: Skulptur in Bad Nenndorf zeigt die Dichterin als junge Frau Foto Dumke-Kadow

Auch eine Reihe von Büchern, die wieder – oder noch – im Buchhandel erhältlich sind, künden vom Wirken dieser Frau, die mit ihren Gedichten und Balladen, aber auch mit ihrer Prosa so vielen ihrer Landsleute aus dem Herzen spricht. Der Verlag Gerhard Rautenberg im ostfriesischen Leer hat vor kurzem vom Verlag Eugen Diederichs, der jahrzehntelang das Werk der Dichterin betreute, die Rechte übernommen. So bietet Rautenberg mit **„Spaziergänge einer Ostpreußin"** Königsberger Feuilletons aus den Jahren 1923/24 an, die Agnes Miegel für die „Ostpreußische Zeitung" schrieb (144 Seiten, Leinen, DM 22,–). **„Es war ein Land"** präsentiert Gedichte und Geschichten aus der Heimat (210 Seiten, mit 18 Illustrationen von Lieselotte Plangger-Popp, DM 22,–), während **„Alt-Königsberger Geschichten"** vor allem Prosa zum Thema Königsberg enthält (240 Seiten, zahlr. sw Abb., DM 24,80). Gesammelte Balladen von Agnes Miegel liest man unter dem Titel **„Wie Bernstein leuchtend auf der Lebenswaage"** (264 Seiten, DM 24,80) und Besinnliches aus Ostpreußen im Band **„Mein Weihnachtsbuch"** (142 Seiten, DM 24,80). Ein Band mit Geschichten wird allerdings von den Werkfreunden bis heute sehr vermißt. Schließlich aber ist auch die Biographie **„Agnes Miegel - Ihr Leben und ihre Dichtung"** von Dr. Anni Piorreck (304 Seiten, DM 19,80) noch lieferbar, das durch seine profunde Kenntnis besticht und die Dichterin, die vor 30 Jahren diese Welt verlassen mußte, wieder lebendig werden läßt.

Silke Osman

Mit ostpreußischer Herzlichkeit

Königsberger Nachbarn trafen sich nach langen 50 Jahren im Westen

Vor Jahren brachte „Das Ostpreußenblatt" eine Fotografie des Hauses Nachtigallensteig 19 aus Königsberg, dem letzten Haus vor der Ecke Dohnastraße. Dort wohnten wir in der zweiten Etage bis zum ersten Bombenangriff auf die Stadt.

Den Einsender des Fotos hatte ich schnell ermittelt. Er war damals ein kleiner Bub', der mit seinen Eltern und Geschwistern im Parterre wohnte. An ihn entsann ich mich nicht mehr, wohl aber an seine Eltern.

Der Antwort auf meinen ersten Brief sah ich erwartungsvoll entgegen. Ich brauchte nicht lange zu warten. Seitdem stehen wir brieflich in Verbindung. Wir kamen uns näher, erstaunlich näher, obgleich wir im Grunde durch die Jahre nichts von einander erfahren hatten. Unsere Gedanken kreisten zumeist um unsere geliebte Heimatstadt Königsberg. Beide hatten wir sie in jüngster Zeit wiedergesehen, beide mit Trauer, beide aber auch mit Dank für die Möglichkeit als solche. Wir haben unabhängig von einander Wochen gebraucht, um diese ersten Eindrücke zu verkraften, zu verarbeiten. Was uns bewegte, spiegelte sich in unseren Briefen wider. Hoffnung macht stark! Und diese Hoffnung auf eine sich vollziehende, wenngleich auch langsame Wandlung, lebt in uns fort.

Das anfängliche Tasten zueinander verlor sich nach und nach und ging in Vertrautheit über. Die Briefe an mich schließen stets mit „Ihr Nachbarsjunge M." oder auch „Ihr Freund M." Einen Satz im letzten Weihnachtsbrief mußte ich zweimal lesen. Für das Frühjahr wurde mir ein Besuch in Aussicht gestellt. Ich wartete ab und begann mir vorzustellen, wie er wohl aussehen möge. Groß, schlank, klein, rundlich, braun, meliert, grau? Ob er sich ähnliche Vorstellungen von mir gemacht hat, erfragte ich nicht. Mitte Mai verabredeten wir telefonisch einen festen Termin. Ich war gespannt!

Die Zeit bis zum Nachmittag schlich träge dahin. Da! Die Türglocke erklang! Und da stand ein Herr vor mir, groß, stattlich. Seine Augen lachten mich mit ostpreußischer Herzlichkeit über einen farblich ungewöhnlich schönen Blumenstrauß an. Mit besonderer Sorgfalt habe ich ihn gepflegt. Er hat es mir lange gedankt. Lagen denn wirklich 50 Jahre zwischen unserer letzten Begegnung in Königsberg? Wir wollten es beide nicht glauben.

Nun ging es zu, wie es bei Ostpreußen nicht anders sein kann. Wir schabberten und schabberten. Der Nachmittag verflog, es wurde Abend und wir saßen immer noch beim Tee. Die Gedanken überschlugen sich. Die Zeit läßt sich nicht festhalten. Es mußte nun wirklich ein Ende gefunden werden; die weite Rückfahrt durfte nicht länger hinausgeschoben werden. Auf Wiedersehen? Noch lange nicht. Wir standen in der Wohnungstür und schabberten weiter. Nach wenigen Schritten blieben wir im Korridor stehen. Es sollte noch so vieles gesagt werden. Erst in der geöffneten Wohnungstür erkannten wir endlich, daß Schluß gemacht werden müsse. Und dann lagen wir uns in den Armen. In unserer Familie heißt es beim Aufbrechen: „Laßt uns zur Umarmung schreiten!"

Ein letzter Händedruck, ein Winken vom Balkon, ein Hupzeichen aus dem Auto. – Auf ein weiteres baldiges Zusammensein hoffen wir. Es wird sich finden.

Margarete Regehr



Königsberg: Das alte Haus am Nachtigallensteig Foto Lehmann

Für Sie gelesen

Eine ungewöhnliche Bildchronik

„Mehr Frauen in Männerberufen", diese Forderung ist gerade dann verstärkt zu hören, wenn es gilt, neue Auszubildende einzustellen. Mädchen sollen das lernen können, was sie wollen – und wenn es ein „typisch männlicher" Beruf ist. Und diejenigen, die diese Forderung lauthals vertreten, kommen sich oft besonders emanzipiert und fortschrittlich vor. Dabei ist es gar nicht so neu: Frauen in sogenannten Männerberufen fand man gar schon im „finsteren" Mittelalter, das so „finster", sprich rückständig gar nicht war. Diesen Eindruck muß man gewinnen, studiert man das Buch der Politologin Anke Wolf-Graaf, das jetzt als Heyne-Sachbuch herausgekommen ist. Die Autorin ist anhand von alten Graphiken und Gemälden einem bisher unbeachteten Kapitel deutscher Geschichte auf der Spur gewesen. So entstand eine Bildchronik unter dem Titel **„Die verborgene Geschichte der Frauenarbeit"** (Heyne-Buch Nr. 19/5015, 220 Seiten, zahlr. farbige und sw Abb., DM16,90)

In anschaulich und engagiert geschriebenen Kapiteln untersucht die Autorin die Lebens- und Arbeitsverhältnisse von Frauen, angefangen im Mittelalter bis hin zur Neuzeit. Während die Frauen auf dem Land schon seit jeher ihren "Mann" standen und sich die Arbeit mit ihrem Mann teilten, waren die Frauen in den Städten in fast allen Zünften tätig, betrieben gar eigenständig Handel. So nennt die Autorin für die Stadt Frankfurt/Main für den Zeitraum von 1320 bis 1500 rund 200 Berufsarten, in denen Frauen arbeiteten. In Köln etwa sind in der Zunft der Goldspinnerei ausschließlich Frauen zugelassen; und auch das Seidengewerbe der Stadt wird fast ausschließlich von Frauen betrieben. Frauen sind Lehrerinnen, Schreiberinnen, Geldwechslerinnen, führen die Bücher, sind als heilkundige Expertinnen gefragt (man denke nur an die noch heute berühmte Hildegard von Bingen). Sie sind selbstbewußt und können sich in der Männergesellschaft durchaus behaupten. Anhand von Graphiken und Gemälden untermauert Anke Wolf-Graaf ihre Erkenntnisse und macht sie auch dem Leser deutlich. Wie es schließlich dazu kam, daß die Frauen ihren Platz in der Berufswelt mit dem hinter dem Herd tauschen mußten, ist ein weiteres spannendes Kapitel in dem, wenn auch engagiert-emanzipatorisch geschriebenen, so doch lesenswerten Buch über „Die verborgene Geschichte der Frauenarbeit".

Sis

Lyrisches Gedenken

Denn einen Menschen finden, / der zuhört, was man denkt, / ist schwer; aus dunklen Gründen / fühlt der sich abgelenkt. / Es reden beide munter / am anderen vorbei; / und keiner richtig hört, / von Sorgen oder Wunder / in blasser Litanei, / worauf der andere schwört..." - Verse des 1919 in Rastenburg geborenen Heinz Georg Podehl, die in dem gerade erschienenen neuen Gedichtbändchen **„Gläserne Grüße mit Laub gefüllt"** (96 Seiten, zahlr. sw Abb., brosch., DM 12,90; zu beziehen über Gerhard Rautenberg Verlag, Leer/Ostfriesland) zu finden sind. In diesem Band - es ist sein 20.! - präsentiert Podehl lyrische Verse und Porträtzeichnungen zur Erinnerung an bedeutende Persönlichkeiten vor allem aus seiner Heimat Ostpreußen, aber auch an Künstler und Schriftsteller, denen er sich besonders verbunden fühlt.

Im ersten Teil „Anlehnung" sind es meist Zitate berühmter Dichter und Denker wie Kant und Herder, Heine und Eichendorff, deren Gedankengänge Podehl einfühlsam weiterspinnt - mal heiter, mal besinnlich, oft aufs Heute bezogen. Der zweite Teil „Gedenktafel" ist denn eher eine lyrische Erinnerung an unvergessene Menschen wie Käthe Kollwitz oder Eva Maria Sirowatka. - Ein Buch, das Altbekanntes neu beleuchtet und anregt zur vertiefenden Lektüre der Werke dieser Unvergessenen.

man

Dietlind in der Au

Bunte Riesen
werfen mir Flugblätter zu.
Tausende.
Die Botschaft
scheint wichtig.
Doch in den Äderzeilen
kann ich nichts lesen.
Wer entziffert mir
die Hieroglyphen?

Oktober

Der windige Bote
hat es zu eilig.
Er pfeift ungeduldig,
will mir die Nachricht
wieder entreißen.
Man müßte
die Sprache der Natur
lernen!



Titelzeichnung unter Verwendung einer Monographie von Edeltraud Abel-Waldheuer

Schluß

Was bisher geschah: *Felix' Eltern sind tot. Der Junge, der in einem Königsberger Waisenhaus lebt und nur langsam in die Wirklichkeit zurückfindet, hat nur noch seinen alten Flötenlehrer, der sich um ihn kümmert.*

Ab dem 1. Januar 1945 erschwerten Schneestürme das erbärmliche Dasein der Zivilisten. Tausende starben an völliger Erschöpfung. Viele Hoffnungslose machten ihrem Leben selbst ein Ende. – Wer wollte über sie Gericht sitzen?

Am 22. Januar bekam der Flötenlehrer den Bescheid, daß am 23. dieses Monats deutsche Kriegsschiffe zum Abtransport von Zivilisten eingesetzt würden und auch er damit in die Freiheit fahren könne. Ihm war es einfach unfaßlich, daß ausgerechnet er das Glück haben sollte. Doch gleichzeitig wurden Skrupel in ihm wach. Durfte er den Jungen einfach seinem Schicksal überlassen? Hätte er nicht die Pflicht, bei dem Unglücklichen auszuharren? Ganz gleich, wie sich ihr zukünftiges Leben gestalten würde. Fragen über Fragen! Er verbrachte eine qualvolle, schlaflose Nacht. Die Kriegsschiffe stachen ohne ihn in See.

Als er nun zur frühen Nachmittagsstunde Felix aufsuchen wollte, gab man ihm dort Bescheid, daß der Junge mit anderen Patienten und einigen Schwestern plötzlich mit dem Schiff „Martini" nach Neukuhren evakuiert worden sei. Diese Nachricht hatte dem alten Mann seine letzten Lebensreserven genommen. Er brach auf dem Krankenhausflur zusammen und starb einige Augenblicke später. Einer der Ärzte sagte: „Ein gnädiger Tod für die heutige Zeit. Wer weiß, was noch über ihn hereingebrochen wäre." Der Alte bekam ein Grab im Garten des Krankenhauses. Nach einem stillen „Amen" ging das Personal wieder zurück an die Arbeit.

Kurze Zeit später verließ das evakuierte Krankenhauspersonal mit den Kindern Neukuhren und bezog in der Schichauwerft für einige Tage erneut Quartier. Die bettlägerigen Patienten sowie die gehfähigen Kranken wurden vom Roten Kreuz mit Lebensmitteln versorgt. Die Verpflegung war erstaunlicherweise gut. Es hieß, die Schweden wären an dieser Aktion beteiligt. Wer den Wunsch hatte, in die Stadt zu gehen, durfte bis zum Einbruch der Dunkelheit draußen bleiben. Kaum einer benutzte diese Möglichkeit. Felix, der seine Eltern suchen wollte, kam vor dem anberaumten Zeitpunkt zurück. Die Pfleger und das andere Personal fragten sich, warum er wohl so früh wiedergekommen sei.

Felix war zuerst zum Steindamm gegangen. Wo das Haus gestanden hatte, war ein riesiger Trümmerberg. Hier konnte er seine Eltern unmöglich finden. So schnell es ging, suchte er sich einen Weg zum Oberteich. Ihr ehemaliges Haus stand noch. Vom Luftdruck krepierender Bomben waren nur einige Dachziegel in den Vorgarten gefallen. Sonst war keine Beschädigung zu sehen. Er ging an die Haustür. Der Schlüssel steckte. Er klingelte. Nichts regte sich. Er rief den Namen des neuen Eigentümers. Kein Mensch erschien. Er öffnete behutsam. Der Flur leer, die Zimmer der unteren Etage leer. Er rief wieder, nichts geschah. Er ging die Treppe nach oben, wo früher die Schlafzimmer gewesen waren. Leer. Nur einige Bettgestelle. Es lagen ein Paar alte Decken herum. Das gleiche Bild hatte sich ihm zuvor unten geboten. Doch dies war ihm in seiner Hast nicht sofort aufgefallen. Hier hausten gewiß nun Obdachlose, die nichts mehr besaßen als das nackte Leben. Dieser Anblick in dem Haus hatte ihn so erschreckt, daß er sofort zurückgelaufen war.

Als Felix wieder einmal in die verwüstete Stadt ging, führte ihn sein Weg erneut zum Steindamm. Dort traf er Nachbarn, die vor dem Bombenangriff ein paar Häuser neben ihnen gewohnt hatten. „Na, aber Jungche," fragten sie erstaunt, „was machst hier?"

„Ich suche meine Eltern", war seine Antwort.

„Aber nei, die sind doch ins Lazarett nach Danzig jekommen. Ihnen jeht bestimmt jut!" Ob sie wissentlich die Unwahrheit gesagt hatten, wird man nie erfahren.

Am nächsten Tag hätte er gerne seinen Flötenlehrer aufgesucht. Er war ja ebenfalls ausgebombt. Wo sollte er ihn finden? – Alles Fragen, die ihn sehr beschäftigten.

Das Pflegepersonal hatte sich im Laufe der Zeit an manche Eigentümlichkeiten der Patienten gewöhnen müssen. Alle, die hier Obdach und Pflege gefunden hatten, waren jeder auf ihre Art gezeichnet. Bei vielen Patienten wucherten Absonderlichkeiten, die bei ihnen unter anderen Umständen nicht solche Auswüchse angenommen hätten. Auch Felix Verschlossenheit wurde toleriert, zumal dem medizinischen Personal das Schicksal des Jungen bekannt war. Ihn hatte der Hinweis der ehemaligen Nachbarn verwandelt. In ihm war dadurch die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen mit seinen Eltern geweckt worden. Trotzdem oder gerade aus diesem Grunde blieb er still und zurückhaltend. Kontakt hatte er zu keinem gefunden. Nicht einmal zu den Gleichaltrigen fühlte er sich hingezogen. Nur noch ganz selten nahm er die Flöte zur Hand, um darauf zu spielen.

In ihm war der Plan gereift, auch bei Schnee und Eiseskälte nach Pillau zu wandern. Von dort wollte er nach Neutief übersetzen und die Nehrung entlang marschieren. Er hatte in der Stadt gehört, daß laufend Flüchtlingstrecks in Richtung Weichsel zögen. Ihnen wollte er sich anschließen.

Wann der große Aufbruch von der Schichau-Werft stattfinden sollte, wurde geheim gehalten. Felix hatte sich einen guten Schlupfwinkel ausgesucht, in dem er sich verstecken wollte, bis das Schiff mit Kranken, Ärzten und dem Pflegepersonal die Anker gelichtet hätte. Seit Tagen schon hortete er Brot und andere Lebensmittel. Der Junge war fest überzeugt, daß sein Plan gelingen würde.

Endlich war es so weit. Der Transporter zog die Leinen ein.

Ohne Schwierigkeiten gelangte Felix schließlich nach Neutief. Doch dann verlor sich seine Spur.

Etliche Jahre später fanden polnische Kinder beim Spielen in einer alten, zerschossenen Scheune, nahe bei Kahlberg auf der Nehrung, ein verschlissenes Futteral mit einer Querflöte. So sehr sie sich auch bemühten, sie brachten keinen Ton aus dem kleinen Instrument. Daraufhin warfen sie beides achtlos ins Haff.

Nächste Woche lesen Sie:

Der Reichsgottesritter

Eine Erzählung aus alten Zeiten

VON FRIDA BUSCH

Unser Kreuzworträtsel

bekannt. Weinlokal in Königsberg (ch=ein Buchst.) ▷
ostpr. Dorf (Schloß des Fürsten Dohna) (ch=ein Buchstabe) ▽
Gewicht in Indien
holl. Provinz ▽
altpr. f.: Ödland
Autoz. Peine ▷ ▽
geeignet ▽
Verbindungsstück (ch=ein Buchst.) ▷
Geländeform ▷
▷
schlechter Branntwein
Vorname d. amerik. Präsidenten Reagan ▷
Gestalt aus "1001-Nacht" ▽
Autoz. Braunschweig ▽
m. Vorname ▷
Warthezufluß ▽
...Höhe in Ostpreußen ▷
östr. f.: Schutzgitter ▷
Neutron (Abk.) ▷
Augendeckel ▷
griech. Vorsilbe: Drei... ▷
südamerik. Staat (ch=ein Buchst.) ▷
Celsius (Abk.) ▷
Zeich. f. Thoron ▷
nicht weit ▷

BK 910-374

Auflösung

			W			W		
R	O	S	E	N	B	E	R	G
	S	A	N	D	A	L	E	
	T	A	G		E	S	P	E
K	E	L	T	E	R		L	T
	R		I	M		S	I	E
B	O	H	N	S	A	C	K	
	D	E	E		H	H		
	E	I	R	E	N	E		
A	R	M		H	E	U		

37

Auflösung in der nächsten Folge



Hugo Wellems
Das Jahrhundert der Lüge
Von der Reichsgründung bis Potsdam 1871–1945.

Nach dem Willen der Umerziehung soll Deutschland für alle Zeit als ewige Verbrechernation gebrandmarkt werden. Der Autor, Chefredakteur des „Ostpreußenblattes", tritt dieser Geschichtsverzerrung mit einer imposanten Zitatensammlung entgegen: Ausländische Politiker, Diplomaten und Militärs entlasten Deutschland, indem sie den wahren Gang der geschichtlichen Ereignisse darlegen und die Eigeninteressen ihrer Staaten im Machtkonzert der Weltmächte offenbaren. Das Ergebnis: Deutschland ist eine ganz normale, fleißige und friedliebende Nation, die in einer besonders schwierigen geopolitischen Mittellage immer wieder ihre Existenz selbst behaupten muß. 256 Seiten.

Ruth Geede

Die lateinische Salb

Es war an einem warmen Abend im Frühherbst vor langen, langen Jahren in einem kleinen Dorf irgendwo in Ostpreußen – nennen wir es einfach Wilkenau –, als der Schäfer Urbschat sanft und selig verstarb. Die alte Urbschatsche, vielmehr: Die uralte Urbschatsche, denn sie hatte weit über 90 Jahre auf ihrem krummen Rücken, barmte und weimerte: „Ich wussd ja all immer, das Kind wird mal früh sterben!" Dabei war der Schäfer Urbschat 76 Jahre alt geworden.

Aber nicht nur die uralte Urbatsche jammerte über den Tod ihres Sohnes, sondern das ganze Dorf stimmte in das Wehklagen ein. Denn wem hatte der Schäfer Urbschat nicht geholfen in Herzensweh und Leibespein bei Mensch und Vieh. Da gab es die geele Salb, die Rackersalb und die Baumwachsalb. Und dann die lateinische Salb, das Dekorenntom-Serum. Die Teuerste aller Urbschatschen Mixturen, schwarz wie dem Deiwel seine Seel', und stinken tat sie wie alle andern Salben zusammen. Nur ein Hachelchen durfte genommen werden, hatte der Schäfer Urbschat, Gott hab' ihn selig, immer gesagt, „mehr is von großem Übel! Deshalb war in dem Salbenpott grad bloß der Boden von der schwarzen Wundersalb bedeckt. Man denke: Für einen ganzen Taler! Ja, einen Schäfer, der richtig lateinsch konnte, den mochte man sich wo anders suchen! Meinten die Wilkenauer.

Kein Wunder, daß der Kirchhof schwarz von Menschen war, als der Schäfer unter sanften Posaunenklängen zur letzten Ruhe gebettet wurde. Das Ende der Begräbnisstunde gestaltete sich aber weniger feierlich. Denn kaum war der Sarg in der Erde verschwunden, begannen schon die ersten Trauergäste, sich klammheimlich und rückwärts zum Ausgang zu schieben.

Am Tor angelangt, fingen sie nach einem flinken Dreh an, die Schritte zu beschleunigen. Bald raste die ganze Trauergemeinde wie eine Herde Schafe, in die der Biswurm geraten war, über die Felder und Wiesen zu einer kleinen Schäferkate, in der nur die uralte Urbatsche zurückgeblieben war. Und der hatte Minna, die einzige Tochter des Schäfers, noch einen kräftigen Schlaftrunk aus Kopskiekelwein verpaßt, so daß sie überhaupt nicht mitbekam, was nun geschah. Denn die Wilkenauer dachten gar nicht daran, den noch vorhandenen Salbenschatz des Schäfers andern zu überlassen. Sie grabschten, was sie an Schachteln und Kruken entdecken konnten. Dosen fielen zu Boden, Flaschen klirrten, Kuweits Male und Supplies Franz prügelten sich um eine Schachtel mit geeler Salb, die alte Böhm huckte wie eine aufgeplusterte Kurr auf einem Pott mit Baumwachssalb, und der Korbjuhn strich sich selig seinen struppigen Bart, in den er sich zwecks Vorratswirtschaft eine Dose Rackersalb geschmiert hatte.

Besonderes Glück hatte die Rosine Kunter aus dem Abbau: Sie konnte eine ganze Schachtel der lateinischen Salbe erluchsen und barg den Schatz im sicheren Busenversteck. Daheim verwahrte sie schnell die Kostbarkeit in der untersten Schublade ihrer Kommod – ganz hinten, wo die Spreitdekken lagen.

An einem Sonntag machte sich die Kuntersche fein, um auf Besuch zu gehen. Karlchen, Rosines Jüngster, stand dabei und sah mit staunenden Augen, wie sich die Rosine den aalglatten Scheitel mit Pomade einrieb, daß er wie Schmalz glänzte.

Als die Rosine gegangen war, besah sich Karlchen in dem halbblinden Spiegel: Ein strohblonder, strubbeliger Jungenkopf, weit entfernt von Karlchens nunmehr geweckten Idealen nach schwarzer, fetter Blankrigkeit. Er grabbelte in der Kommode und hielt auf einmal die Schachtel mit dem Dekorenntom-Serum in der Hand. Und Karlchen begann nun eifrig, nicht nur die Zoddern mit der schwarzen Salb einzureiben, nein, er beschmierte auch in sorgloser Großzügigkeit Stirn, Backen, Ohren und Hals mit der lateinischen Salb. Als er sich nun erneut in dem Spiegel besah, konnte er allerdings keine Ähnlichkeit mehr mit Kunters Karl feststellen. Er glich etwa dem bösen Buben aus dem Struwwelpeter, den der Niklas in das Tintenfaß gesteckt hatte. So fand ihn die heimkehrende Mutter.

Die Rosine war eine handfeste Frau. Sie tachtelte ihm zuerst einen kräftigen Mutzkopf, wobei ihre Hand buchstäblich auf Karlchens schwarzer Wange kleben blieb. Und dann wurde es der Rosine noch schwärzer vor Augen, als sie die leere Schachtel der lateinischen Salb entdeckte. Denn was hatte doch der alte Schäfer immer gesagt? „Nur ein Hachelchen, mehr ist von großem Unglück!" Und nun hatte sich dieser Dammelskopf von Karlchen die ganze, wahrhaftig die ganze Salb auf den Kopf geschmiert! „Du lewet Gottche, Karlchen stirbt!" weimerte die Kuntersche.

Bei dem Wort „stirbt" begann auch das schwarze Karlchen zu heulen, wobei sich seine Augen restlos verklebten und er beim Trampeln abwechselnd an Bettpfosten, Kommod und Mutter kleben blieb. „Zum Doktor!" schrie die Kuntersche und ergriff ihren schwarzen Sohn. Sie peste mit ihm durch das Dorf, das jäh aus seiner Sonntagsstille aufschreckte. Gefolgt von einer wachsenden Schar Neugieriger und kläffenden Hunden keuchte sie zum Haus des alten Landarztes.

„Liebstes, bestes Herr Dokterchen", heulte die Kuntersche, „erbarmen Sie sich dem Karlchen, der stirbt von der lateinischen Salb!"

„So, so", sagte der Doktor nur, ergriff einen Spachtel und begann, das schwarze Zeug von Karlchen abzukratzen. Er roch daran, roch wieder, und dann begann der wohlbeleibte Arzt zu lachen, daß sein Bauch wackelte. „Der braucht nicht zu sterben, liebe Frau Kunter! Aber ordentlich abschrubben müssen Sie ihn, am besten mit grüner Seife, den Pferdsfett und Teer – das klebt, Frau Kunter, das klebt!" Pferdsfett und Wagenschmier?

Die Wilkenauer stöhnten auf. Das war also das Geheimnis der so aasig teuren lateinischen Salb! Auf zur Minna Urbschat! Das schwarze Karlchen in der Mitte, so ging es im Schweinsgalopp zur Schäferkate.

Die Minna Urbschat sah die Meute auf sich zukommen. Sie versuchte kraft ihres angestammten Rechts und mit Hilfe eines Besens sich zu wehren, aber die Wilkenauer stürmten das Kabuff. „Minna", schrie die Kuntersche und hielt die Schäferstochter fest wie im Schraubstock, „was is in der lateinischen Salb drin?"

„I, was weiß ich, was der Vatche gedoktert hätt!" stotterte die Minna.

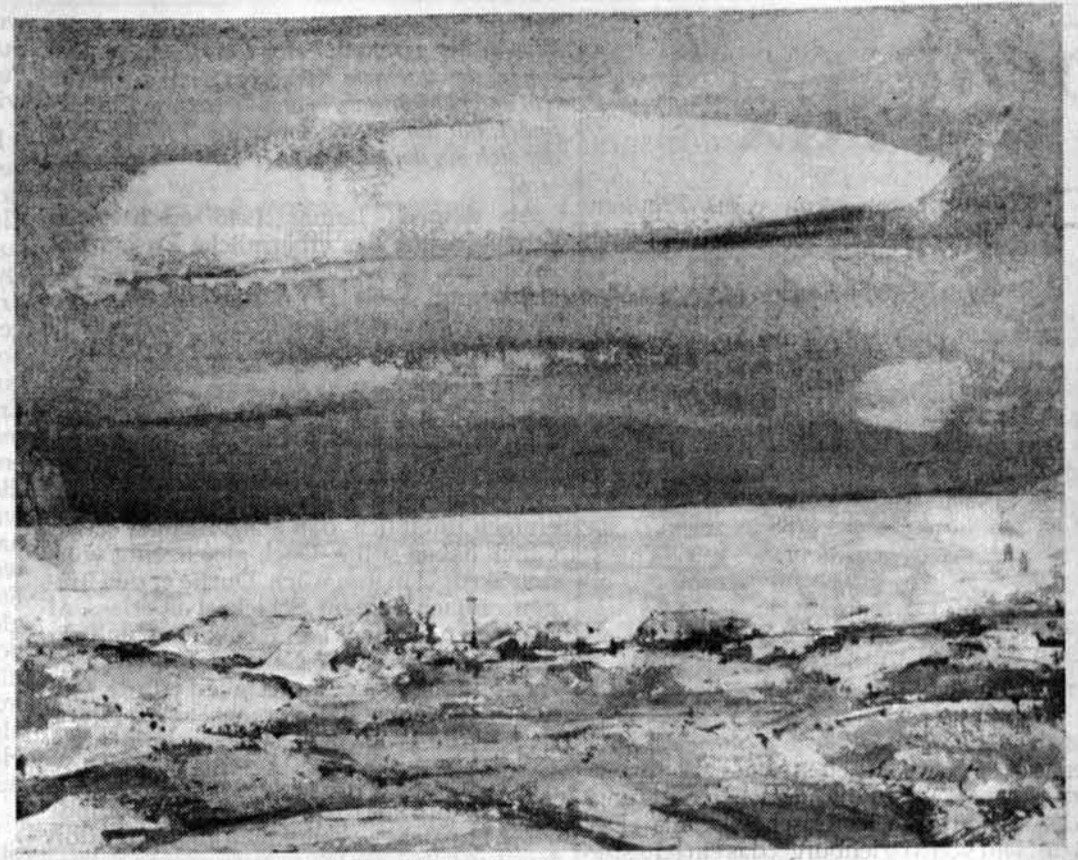
„Amend Pferdsfett un Wagenschmeer?"

Die Minna zuckte mit den Schultern. „Kann schon sein, kann schon meeglich sein!"

Die Wilkenauer heulten auf. Wenn das die teuerste und kostbarste Salb war, was mochten da erst die andern enthalten." Amend Kohschiet, jestunke hätt das Zeug genug!" brummelte der Korbjuhn.

„Aber woher konnt' denn der Schäfer lateinisch?"

Da hob die Minna Urbschat den Kopf und sagte sehr hochdeutsch und sehr feierlich. „Das will ich Sie sagen. Als der Vater die teure Salb erfunden hat, war gerade dem Nachbarn Tuleweit die Kuh weggelaufen. Und da kam der Hirtsjung' angerannt und schrie: Die Koh rennt ommen See rum! Na, da nannte der Vater die neue Salb Dekorenntom-Serum. Und ihr könnt sagen, was ihr wollt; es klingt doch ganz lateinisch: Dekorenntom-Serum!"



Arno Jennet, geboren 1901 in Tilsit, malte dieses Motiv eines Ortes am Kurischen Haff 1954/60 in Pastell und Deckfarben. Rund 90 Exponate, überwiegend aus dem Nachlaß des 1979 in Wiesbaden verstorbenen Künstlers sind noch bis zum 9. Oktober im Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen zu sehen. Jennet, der auch als Pädagoge wirkte, hinterließ ein reichhaltiges und bisher fast unbekanntes Werk. In der Ausstellung können allerdings nur Arbeiten aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg gezeigt werden, da früher entstandene Bilder im Krieg zerstört wurden. Öffnungszeiten: dienstags bis sonntags 9 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr (bis September); dienstags bis sonntags 10 bis 12 Uhr und 14 bis 16 Uhr (ab 1. Oktober)

Gartenfest

VON MARGOT MICHAELIS

Gladiolen wurden
nie so hoch
wie Sonnenblumen
beim Farbenspiel
gewannen sie
den ersten Preis
im Apfelgarten
lockten rote Wangen
Schwalben schwelgten
in Abschiedstimmung.

Gertrud Zöllner-Werner

Eine Kirsche mit Kern

Es war schon eine festliche Runde, die sich zusammengefunden hatte und guter Dinge und mit sich und der Welt im Einklang die dargebotenen Köstlichkeiten genoß. „Die Kirschtorte ist ein Gedicht", schwärmte Tante Emma und nahm das dritte Stück in Angriff, als ihr plötzlicher kurzer Schrei die in ihrer Nähe Sitzenden aufhorchen ließ. In der Tat, auf dem flachen Handteller lag neben einem verirrten Kirschkern ein halber Schneidezahn. Natürlich hatten nicht alle das Malheur mitbekommen, doch als Großmutter plötzlich Tante Emmas undeutliche Aussprache bemängelte und Großvater erschreckt ausrief: „Wie siehst denn du aus, mach den Mund zu, es zieht ja", wurde Tante Emmas Mißgeschick offenkundig und mit Kommentaren wie „Gott, wie entstellend" oder „wie kann man nur so gierig sein – das dritte Stück war eben zu viel" nicht gespart. Tannte Emma trug's mit Fassung und beschloß für den nächsten Tag einen Zahnarztbesuch.

Vorerst aber sorgten der linde Sommertag und der anschließende Abend für den richtigen Durst. Das Bier aus der Elbinger Brauerei Englisch Brunnen, dazu in Abständen ein Stobbes Machandel und die zu vorgerückter Stunde von Tante Grete gestiftete Flasche „Créme de Rose" ließen so richtig eine verwandtschaftliche Verbundenheit aufkommen. Letztere war bei anderen Gelegenheiten doch schon mal aus den Fugen geraten, wenn's nämlich in einem Familienzweig kriselte oder den Kindern ungeahnte Fähigkeiten angedichtet wurden. Als beispielsweise Cousine Puttchen einmal am Klavier vorgeführt werden sollte und trotz mehrjährigen Unterrichtes einzig und allein den Flohwalzer zustande brachte, wurde Großmutters Ausrede „Ohne Noten geht eben nichts" von allen gnädig akzeptiert. Die Noten hatte mein ältester Cousin vorsorglich verschwinden lassen, weil er „das Geklimper" als Zumutung empfand. Erst kurz vor der Abreise tauchten sie wieder auf.

Mamsellchen indessen glaubte, nicht richtig gehört zu haben, als um Grießsuppe zum Frühstück gebeten wurde. Sie war Tante Emma noch nicht begegnet und suchte nach einem besonders großen Topf, um die Kinder mit der süßen Suppe auch richtig satt zu bekommen. Glücklicherweise erfuhr sie noch rechtzeitig von Tante Emmas Pech und beschloß sogleich, ebenfalls „endlich mal" zum Zahnarzt zu gehen.

Die Praxis auf dem Mühlendamm wurde von einem entfernten Verwandten betrieben, der unverdrossen von früh bis spät der Menschheit in die Münder spähte, allerdings nach einem ausgedehnten Skatabend auch schon mal den falschen Zahn gezogen hatte. „Schau, schau", meinte er, „Emmchen wieder mal in Elbing", und hörte sich den Vorgang geduldig an. Mit „Na, nun werden wir mal" bugsierte er Tante Emma auf den Stuhl und kündigte ihr nach gründlicher Untersuchung „eine etwas ausgedehntere Behandlung" an. Fürs erste aber versprach er ihr ein „Provisorium", alldieweilen sie doch zum Wochenende Klein-Emilchen über das Taufbecken halten sollte. „Vorsicht ist natürlich geboten", wurde sie ermahnt und vor dem Genuß fester Speisen gewarnt, ebenso vor dem Verschlucken des provisorischen Zahnes.

„Er scheint locker zu werden", gab die zukünftige Patin in Abständen bekannt, doch mit „na, ich werd's schon schaffen" hielt sie das „trautste Bengelchen" am Sonntag über das Taufbecken. Das erste Naß auf seiner Stirn brachte das Kind aber ungemein in Rage. Der Pfarrer erschrak gewaltig und erwartete von Tante Emma beruhigende Worte. Bei deren drittem „Pscht, Pscht, Pscht ..." passierte es dann: ein leises Klicken im Taufbecken und ein noch leiser gehauchtes „Ohhh ..." von Tante Emma.

Am selben Abend wurde ein klitzekleines Päckchen abgegeben. Auch im Taufbecken ginge nichts verloren, waren die beigefügten Worte des Pfarrers.

Heute

VON WALTER ADAMSON

Die Welt ist still
als sei's ein Feiertag
das Licht ist müde
und der Abend nah
kein Vogel singt
und in den Bäumen
hängt der Wind
und weiß nicht
ob er morgen
noch wehen wird
morgen
ein Fremdwort in der Welt
von heute

Sehnsucht nach einem Symbol

Der Schlesier Joseph Freiherr von Eichendorff und die Marienburg

Es bleibt dabei, von (Ost) Preußen kommt mir doch alles wahrhaft Anregende und Erfreuliche meines Lebens". Der diese Zeilen schrieb, war zunächst gar nicht begeistert vom rauhen Klima in Ostpreußen und vom Leben in Königsberg, wohin er am 23. September 1824, vor nunmehr 170 Jahren, als Konsistorial- und Schulrat versetzt wurde. Und doch waren es entscheidende Jahre, die Joseph Freiherr von Eichendorff in der alten Krönungsstadt am Pregel verbrachte.

Geboren am 10. März 1788 im oberschlesischen Lubowitz bei Ratibor, wo kürzlich ein Denkmal zu Ehren des Dichters enthüllt wurde, studierte Eichendorff in Halle und Heidelberg Jura, nahm an den Befreiungskriegen gegen Napoleon als Lützower Jäger teil und wirkte von 1816 bis 1819 als Referendar bei der Breslauer Regierung. 1821 wurde er in Danzig zum Regierungsrat ernannt. In Königsberg denn witmete er sich neben seiner beruflichen Arbeit vor allem der dramatischen Dichtung. 1830 erschien sein historisches Drama „Der letzte Held von Marienburg", das ein Jahr später (im Winter 1831) in Königsberg aufgeführt wurde. 1826 schon war sein heute noch berühmter „Taugenichts" erschienen.

Der Königsberger Prof. Dr. Erich Trunz, Goethe-Kenner und Experte der Literatur des 18. und frühen 19. Jahrhunderts bemerkte einmal in einem Essay über den „Entwicklungsgang der romantischen Literatur": „... nun, da die Romantik alt geworden scheint, klingt eine Stimme hervor, die gleichsam ewig jung ist: Eichendorff ... Seine Bilder von Landschaften, zumal wenn sie als Träume vorkommen, sind symbolisch für innere Vorgänge. Darin setzt er fort, was Runge und Caspar David Friedrich anstrebten ... Eichendorff behält bis zu seinem Tode, 1857, seinen Ton, rein und schön. Das Erlebnis der Natur und das der christlichen Gnade schließen sich für ihn zusammen. Noch einmal klingt in seinen Liedern und Novellen die ganze Seele der Romantik auf."

Eichendorff, den romantischen Dichter, mögen heute noch viele kennen. Wer aber weiß, daß er, der 1831 nach Berlin übersiedelte und 1843 noch einmal ins östliche Preußen zurückkehrte, um in Danzig die Geschichte der Wiederherstellung der Marienburg zu schreiben, daß dieser Mann sich wie so viele bedeutende Menschen seiner Zeit verhement für das mächtige Bauwerk des Ordens einsetzte? Es mag der romantische Geist des 19. Jahrhunderts gewesen sein, der die Menschen veranlaßte, sich für die Marienburg einzusetzen. Schon der Tilsiter Dichter Max von Schenkendorf hatte sich 1803 mit seinem Aufruf „Ein Beispiel von der Zerstörungssucht in Preußen" für den Wiederaufbau engagiert. Hofbauinspektor Friedrich Gilly (1772 bis 1800) hatte mit seinen Zeichnungen auf den erbarmungswürdigen Zustand des Bauwerks aufmerksam gemacht. Aber erst Oberpräsident Theodor von Schön gelang es schließlich, den Wiederaufbau in Gang zu bringen. 1842 berichtete v. Schön seinem König:

„Die Art der Wiederherstellung Marienburgs ist ein Moment in der Kulturgeschichte von Preußen, und es scheint Pflicht gegen Mit- und Nachwelt zu sein, das, was von der jetzigen Generation für Marienburg geschah, in vollem Lichte darzustellen. – Der Baron von Eichendorff wäre der richtige Mann dazu. Er hat jahrelang mit und neben Marienburg gelebt, er kennt den prosaischen Teil der Wiederherstellung, so viel davon hier nötig ist; die preußische Geschichte lebt ihrem Wesen nach in ihm, wie seine Gedichte für Marienburg zeugen und als Dichter, gerade für die Zeit, in der Marienburg blühte, steht er bedeutend da."

So übernahm der Oberschlesier Eichendorff nicht nur die Verantwortung für die Geschäftsverwaltung dieses großen Bauvorhabens, es hielt die Geschichte des Wiederaufbaus auch für die Nachwelt fest. Blumig wirkt seine Sprache für uns Heutige, doch man wird unschwer die Begeisterung erkennen, die nötig war, ein solches Vorhaben zu realisieren:

„Im Brande von Moskau", so Eichendorff, „leuchtete das blutige Morgenrot einer neuen Zeit mahnend herüber. Das große französische Heer, welches noch vor kurzem so übermütig durch Marienburg gezogen, wankte einzeln, in Lumpen, von Fiebern schauernd, der fernen Heimat zu und bettelte um die Barmherzigkeit seiner Feinde. Eine ungeheure Ahnung flog über das Land ..." „Deutschland hatte, fast überrascht, sich selber wiedererkannt, und die Herzen, einmal vom Hohen berührt, wurden auch für die großen Erinnerungen der Vorzeit und die Denkmale, die von ihnen zeugen, wieder empfänglich. Man erkannte, daß es kein Vorwärts gebe, das nicht in der Vergangenheit wurzele, daß der Stammbaum jedes neuen Gedankens in der Geschichte, den Gesinnungen und Irrtümern der vorübergegangenen Geschlechter nachzuweisen sei, und man sehnte sich überall nach einem dauernden Symbol dieser neuen Überzeugungen und Zustände." – Worte, die mancher auch auf spätere Zeiten beziehen mag und die auf diese Weise eine noch tiefere Bedeutung erlangen. **Silke Osman**



Königsberg: Blick auf den Kaiser-Wilhelm-Platz von der Südwestecke der Schloßterrasse

Foto Ernst Grün

Wirken in größter Stille und Abgeschiedenheit

Vor 80 Jahren wurde der Maler Heinz Sprenger in Cranz geboren – Bilder der Heimat geschaffen

Eine Bildbetrachtung muß ein Fest für die Augen werden und besonders jene läutern, die verwirrt von Ausstellung zu Ausstellung laufen und völlig durcheinandergebracht werden durch Experimente, wilde unbeherrschte Aussagen". Worte eines Malers, der stets darauf bedacht war, mit seinen Bildern die Betrachter seiner Bilder zu erfreuen: Heinz Sprenger. In diesen Tagen wäre er 80 Jahre alt geworden – Grund genug, sich seiner wieder einmal zu erinnern.

Geboren wurde Heinz Sprenger am 26. September 1914 im Ostseebad Cranz – als „echter Cranzer Bowke", wie er selbst gern stolz vermerkte. Ein Leben lang hielt er seiner ostpreußischen Heimat die Treue; von seiner tiefen Liebe zu dem Land im Osten künden unzählige Bilder, nicht zuletzt auch diejenigen, die er wieder im Westen aus der Erinnerung heraus schuf.

Heinz Sprenger besuchte die Kunst- und Gewerkschule in Königsberg, wo er sich bei Prof. Ernst Grün in die Kunst der Gebrauchsgraphik einweisen ließ. An der Kunstakademie Königsberg dann war er Meisterschüler bei Prof. Eduard Bischoff, ehe er in München und Wien seine Studien fortsetzte und als freischaffender Maler wirkte.

Im zweiten Weltkrieg erlitt Heinz Sprenger als Soldat schwere Verwundungen. Und so gelang es ihm 1945 nur unter größter Strapazen, aus der Heimat zu fliehen, um schließlich im Westen eine neue Existenz aufbauen zu können. Mit seiner Frau Evelyn, in der er eine treue Wegbegleiterin fand, ließ er sich schließlich in Timmendorferstrand nieder – nahe seiner geliebten Ostsee, die ihm, dem Künstler, immer neue Motive in den Pinsel gab. Seine Ölgemälde zeichneten sich durch klare Formen und klare Formen und starke Farbkraft aus. Mit kräftigem Strich bannte Sprenger das, was er sah, auf die Leinwand: die gewaltigen Wogen der See, die Fischer bei ihrem harten Tagewerk, das weite Land. Oft zog es ihn auch an die Nordsee, die wildere Schwester des baltischen Meeres, wo er in List auf Sylt viele anregende Motive fand. Im Westen entstanden aber auch zarte Kleinzeichnungen (Interieurs), die einmal mehr zeigen, daß der Maler nicht nur den kräftigen Strich und das große Format beherrschte, sondern auch mit zarter Hand die kleinen Dinge am Wegesrand oder am Strand darzustellen vermochte.

Natürlich und immer wieder hielt Heinz Sprenger auch das fest, was ihm sein inneres Auge offenbarte: die Heimat Ostpreußen. Die Erinnerung an die Küste, die Fischer, die unvergleichliche Landschaft der Nehrung mit ihren mächtigen Dünen ließ ihn bis zu seinem Tod nicht mehr los. In Ludwig Dettmann, Max Pechstein und Karl Storch hatte er als junger Mann wohlwollende Förderer gefunden. Auch Thomas Mann, der in Nidden ein Sommerhaus besaß, gab dem Jungen manche Anregung. Als eine Fügung des Schicksals sah Sprenger es stets, daß er Jahrzehnte später (1980) seine Bilder im Lübekker Buddenbrookhaus ausstellen durfte.

Als Heinz Sprenger am 11. September 1984 starb, stand er mitten in den Vorbereitungen für eine andere Ausstellung. Bis heute haben die Freunde seiner Kunst vergeblich gehofft, in einer großen Retrospektive dem Werk des Künstlers wiederzubegegnen, der gradlinig seinen Weg gegangen ist. Ein Künstler, der seine Aufgaben darin sah, die Menschen zu erfreuen. Es war kein leichter Weg, den Sprenger sich gewählt hatte, das erahnt man, ließt man die Zeilen, mit denen er einmal die Aufgaben des Künstlers in unserer Zeit umrissen hat:

„Der Kunstschaffende hat keine gesetzten Grenzen, er folgt immer seinem Gefühl, seinem gebietenden Drang, etwas sichtbar zu machen, was er vor seinem geistigen Auge sah, und es zutage zu fördern, damit es auf den Betrachter wieder einwirken kann – von außen nach innen. Diesem Ziel strebt er täglich, ja stündlich zu, immer grübelnd, unruhig, bis er sich bezwungen hat, bis er sein Thema erfaßt hat und es in seiner ihm gegebenen Aussageform, mit seinem Material, den Menschen vermitteln kann. – Das alles geschieht in größter Stille und Abgeschiedenheit in seinem Arbeitsraum oder draußen in der Natur. Das sind die glückhaftesten Stunden im Leben, größtes Glücksgefühl, Offenbarung, Steigerung bis zu freudvollen Tränen." **SiS**



Heinz Sprenger: Pillkoppen (Öl, 1939/77)

Für Sie gelesen

Denkmäler deutscher Kaiser

Vor einhundert Jahren wurde in Königsberg das Standbild Kaiser Wilhelms I. an der Südwestseite des Schlosses enthüllt. (Unser Foto „schoß" Professor Ernst Grün, Dozent an der Königsberger Kunst- und Gewerkschule, nach den Bombenangriffen 1944 auf die Pregelstadt.) Geschaffen wurde das Denkmal, das Kaiser Wilhelm I. in Erinnerung an die Königskrönung 1861 im Purpurmantel mit erhobenem Albrechtsschwert zeigt, von Johann Friedrich Reusch, einem aus Siegen stammenden Bildhauer. 1881 wurde er als erster Lehrer für Bildhauerkunst an die Königsberger Akademie berufen, wo er 1883 zum Professor ernannt wurde. Auch in seiner Vaterstadt Siegen stand einst ein Denkmal Wilhelms I., das Reusch geschaffen hat. Wie das Königsberger Exemplar ist es heute nur noch eine Erinnerung...

Von eben diesen Erinnerungen lebt ein Buch, das Heinz Csallner bearbeitet und neu herausgegeben hat: **„Deutsche Kaiserdenkmäler in alten Ansichten"** (Europäische Bibliothek – Zaltbommel/Niederlande. 144 Seiten, 138 sw. Abb., Efalin, DM 24,80; zu beziehen bei ILMA Verlag Versand GmbH, Frankfurter Straße 202, 65779 Kelkheim/Ts.) Der informative und geschmackvoll gestaltete Band enthält allerdings nicht nur Abbildungen von Denkmälern deutscher Kaiser, sondern auch einige solcher von Friedrich II. und Friedrich Wilhelm III. (was dem Buch jedoch keineswegs schadet!). Die Standorte der Reiterstandbilder und monumentalen Ehrenbezeugungen deutscher Städte ihrem Herrscher gegenüber reichen von Aachen bis Wronke in der Provinz Posen. Auch eine Reihe nordostdeutscher Städte sind mit „ihren" Kaiserdenkmälern zu finden, so Bromberg, Danzig, Elbing, Graudenz, Königsberg, Marienburg, Memel (als nördlicher Standort), Posen, Pr. Stargard, Schneidemühl, Stettin, Stolp und Thorn. Gerade bei diesen Städten wird das Schicksal der Denkmäler besonders deutlich: waren sie nicht bereits vorher ein Opfer der „Metallspende" geworden, so wurden sie von den neuen Machthabern zerstört.

Interessant auch die Reihe der Bildhauer, die diese Denkmäler einst schufen. Für unsere Leser besonders interessant sein dürften die Königsberger Emil Hundrieser, der das Koblenzer Denkmal am Deutschen Eck (erst kürzlich wieder aufgestellt) und auf dem Kyffhäuser schuf, und Rudolf Siemering, der für Magdeburg ein Reiterstandbild Kaiser Wilhelms I. schuf; von Siemering stammte auch das Denkmal Friedrichs des Großen in Marienburg. Der Elbinger Heinrich Splieth schließlich schuf das 1912 enthüllte Reiterstandbild Wilhelms I. im kleinen Städtchen Wriezen.

„Deutsche Kaiserdenkmäler in alten Ansichten" erhebt keineswegs den Anspruch einer vollständigen Dokumentation, doch findet der Leser nicht zuletzt den Anstoß, sich einmal eingehender auch mit den Denkmälern in "seiner" Stadt zu befassen. **os**

Den Branntwein aus Allenstein bezogen

Im Wadang befand sich eine der ältesten Papiermühlen des Ermlandes in dauerhaftem Familienbesitz

Die ältere der beiden ermländischen Papiermühlen ist Wadang, am gleichnamigen Flusse etwa 5 Kilometer nördlich von Allenstein gelegen. Sie stammte aus den Jahren 1715/16.

Johann Andreas dürfen wir wohl wegen der Anfangsbuchstaben die Papiere zuschreiben, die im Wasserzeichen die Buchstaben J. A. H. führen. Nach ihnen stellte er Kleeblatt-, Karpfen- und Marienbildpapier her. Die Schöpfformen bezog er sicherlich aus Preußen, weil sie sich mit den dort gebräuchlichen völlig decken. Das gilt auch für die Formen späterer Zeit.

Im Februar 1734 war Johann Andreas Hempel bereits verstorben, denn in diesem Monat heiratete seine Witwe den Papiermacher Christian Zander, der nun auch den Betrieb der Papiermühle übernahm. Bei Zanders Tode, 1744, ging die Leitung der Papiermühle wieder an die Familie Hempel zurück, wahrscheinlich zunächst an die Witwe, die sie wohl von einem Meisterknecht verwalten ließ. Später, etwa ab 1762, übernahm sie der Sohn Joseph des Johann Andreas, der solange die Papiermühle Wusen innegehabt hatte und diese nun seinem gleichnamigen Sohne hinterließ.

Es zeugt für den Wohlstand der Wadanger Papiermacherfamilie Hempel, daß Joseph Hempel am 2. November 1772 der Stadt Allenstein 500 Dukaten lieh, die sie zur Bezahlung der auferlegten Kontribution gebrauchte. Übrigens war damals Caspar Hempel, geboren etwa 1713 als Sohn des Papiermachers Johann Andreas, Bürgermeister von Allenstein

24./25. September: **Jahrestreffen Allenstein/ Stadt** in Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus

Zu Lebzeiten dieses Joseph Hempel wurde Wadang preußisch, und aus der Landesaufnahme, die 1772 von dem an Ostpreußen gekommenen Gebiet gemacht wurde, lernen wir auch die Besitzverhältnisse des Wadanger Papiermüllers und den Betrieb seines Werkes etwas näher kennen.

Er hatte die Papiermühle mit „3 Gewercken" ebenso wie die Mahlmühle von dem Domkapitel zu Frauenburg auf Lebenszeit in Pacht. Dem Domkapitel gehörte auch das Scharwerksdorf Wadang. Der Pachtvertrag ähnelt in vielem den preußischen.

Hempel war verpflichtet, die zur Papiermühle gehörigen Gebäude sowie das Wohnhaus und die Nebengebäude in Dach und Fach und ebenso das Grund- und die gehenden Werke instand zu halten. Hierzu wurde ihm das nötige Holz und übrige Material an Ziegel und Dachpfannen, Kalk und anderes vom Amte kostenlos gegeben und im Scharwerk angefahren, wie auch die Reparaturarbeit zur Hälfte als Scharwerksdienst geleistet wurde. Mit Rücksicht auf diese Materiallieferungen erhielt er aber für das Jahr nur 3 bis 4 Reichstaler als Beihilfe zu den Reparaturkosten.

Ihm standen jährlich 15 Viertel Fichten- und Tannenholz frei, die das Amt schlagen ließ. Die Anfuhr hatte er selbst zu besorgen. Von allem Scharwerk betreffs der 2 Hufen, die von einem eingegangenen Bauernhofe



Allenstein: Außer der Getreidemühle unterhalb des Ordensschlosses gab es auch Mühlen zu anderen Zwecken im Kreisgebiet
Fotos (2) Archiv

zur Papiermühle geschlagen waren, blieb er befreit.

Er bezahlte an den Pfarrer als Decem von jeder Hufe 1 Scheffel Roggen und 1 Scheffel Hafer Allensteinschen Maßes, für die Kontribution 6 Reichstaler, ferner 1 Reichstaler Zins und auch den Groschenzins nämlich 20 Groschen pro decem von jeder Hufe.

Für das eigene Haus war er auch zur Fischerei mit einer Kloppe auf dem Wadangsee berechtigt, nutzte sie aber nicht aus, da sie sich nicht lohnte. Dagegen hatte er für 50 Reichstaler den Aalfang auf dem Wadangfluß gepachtet und bezahlte jährlich noch 6 Reichstaler dazu, damit niemand dort Säcke stellen durfte. Bier brauen und Branntwein brennen stand ihm für die Papiermühle zu seines Tisches Notdurft frei.

Hempel hatte für die Papiermühle 750 Reichstaler Pacht zu zahlen und 2 Ries Papier jährlich kostenlos zu liefern. Das Ries rechnete er zu 1 Reichstaler 30 Pfennigen. Um 1772 verkaufte die Papiermühle Wadang jährlich etwa 1200 Ries Papier nach Königsberg und Warschau.

Weiterhin hatte der Papiermüller die unterschlächtige Mahlmühle mit 3 Gängen samt dem Mahlkasten und 1 zu dieser Mühle gehörigen Hufe Land in Pacht. Er durfte das Pachtverhältnis fortsetzen, so lange es ihm beliebte, mußte es aber im Falle der Aufgabe ein Jahr vorher kündigen. In der Mahlmühle beschäftigte er 2 Gesellen, welche alles Mahlgeld als Lohn erhielten.

Ferner hatte der Papiermüller den Dorfkrug von Wadang in Pacht, dessen Eigentümer Herr v. Gerzimalla in Nickelsdorf laut Privileg von 1647 war. Zu dem Kruge gehörten ein Acker von 1/2 Hufe bei Wadang und 1 Hufe bei Kislienen. Für alles zahlte Hempel jährlich 100 Reichstaler Pacht.

In den Krug hatte er einen Mann gesetzt, der den Schank ausübte. Da der Krug selbst frei brauen und brennen durfte, so braute der Papiermüller das Bier selbst, den Branntwein bezog er aus Allenstein. Im Jahre wurden 8 Tonnen Bier und 72 Stof Branntwein verkauft.

Mit der Bestätigung vom 10. Januar 1779 des Vertrages vom 8. Dezember 1778 erhielt Joseph Hempel die Papier- und Mahlmühle Wadang mit dem dabei befindlichen Aalfang und Aalkasten in Erbpacht. Der Erbzins betrug 266 Reichstaler 60 Groschen, außerdem für 2 Huben Land kulmischen Maßes 9 Reichstaler 51 Groschen, für den Aalkasten und Aalfang 22 Reichstaler, für Kontributionen für das Land 10 Reichstaler 4 Groschen 2 Pfennige und für die Papiermühle 5 Reichstaler.

Am 21. Dezember 1802 kaufte Joseph Jacob Hempel, der inzwischen Papiermacher geworden war und sich auf der Wanderschaft in Braunschweig mit Eleonore Ernestine Conradine Schmidt verheiratet hatte, die *väterliche Papier- und Mahlmühle samt dem* Kruggrundstück von Fenthor wieder zurück.

Wie lange die Papiermühle noch weiter in Betrieb blieb, steht nicht fest, doch erwähnt Grunenberg 1864 unter den industriellen Werken Allensteins auch die „Wadanger Papierfabrik, welche, durch Wasserwerke getrieben, mittelst einer Dampfmaschine das gefertigte unendliche Papier augenblicklich trocknet und in Bogen zerschneidet."

Horst Kohtz

Aus „Ostpreußische Papierfabrikation" von Hans Kohtz, Stallupönen o. J.

„Die Ziegeleien sind noch nicht in Betrieb"

Beseitigung der Kriegsschäden zwischen 1914 und 1919 im später Treuburg genannten Kreis Oletzko

Im Marggrabowa, der stillen Stadt am See und Legafluß, die nur an den Markttagen lebhaften Handel und Wandel aufweist, hat sich noch viel von der traulichen Art alter ostpreußischer Landstädte erhalten. Die Großmannssüchte der Neuzeit machen sich hier (von einem auffälligen Bankhause etwa abgesehen) noch wenig bemerkbar. Viele der ein- und zweistöckigen Häuschen schauen noch behaglich mit dem Giebel nach der Straße.

Als ein durchgehendes Baumotiv sind mir die zahlreichen, oft mit einem kleinen Ziegeldach übermauerten Torwege aufgefallen. Diese festen Auffahrten nehmen nicht nur die Höfe in ansehnliche und sichere Bewahrung, sondern schaffen auch eine Verbindung zwischen den einzelnen sonst abgetrennten Reihenhäusern; sie stellen die eigentliche Einheit in der Gasse her und werden so zu einem charakteristischen Schmuck der Stadt.

Auch der Krieg hat das Antlitz des Städtchens nur wenig verändert. Man rechnet ja auch nur mit achtzehn Vollschäden. Der verhängnisvollste davon ist die Vernichtung der Mädchenmittelschule, weil deren Wiederaufbau die Gemeinde vor wichtige grundsätzliche Fragen stellt. Zur Erläuterung diene folgendes:

Marggrabowa hat – unglaublich, aber wahr! – den größten Marktplatz im ganzen Deutschen Reich: er hat nicht weniger als einen Kilometer Umfang. Bei klarem Wetter, möchte man scherzen, kann man „das andere Ufer" sehen. Der Städtebauer hat damit von vornherein die riesigen Wagenburgen in Rechnung gezogen, die bei belebten Viehmärkten auf diesem polnisch-deutschen Handelsplätzchen aufzufahren pflegen. Dennoch wirkt der Marktplatz gar nicht so ungeheuerlich, und zwar weil in seiner Mitte, den Blick auffangend und das Trapez des Platzes nach allen Richtungen aufteilend, eine grüne Insel schwimmt: Der Hirschberg.

Außer dem Gotteshaus liegen auf dieser sanften Anhöhe noch Rathaus, Mädchenmittelschule und hart an einer Ecke das Spritzenhaus. Von der Schule stehen nur noch die Mauern, und da die Anstalt um ein paar Klassen erweitert werden soll, so wird der Neubau wohl viel umfangreicher und ansehnlicher ausfallen. Desgleichen bedarf das Rathaus über lang oder kurz dringend der Erneuerung und Erweiterung.

Der Bezirksarchitekt, Regierungsbaumeister Röver, hat nun einen Plan aufgestellt, wonach Schule und Rathaus, getreu dem Vorbild der Väter, auf ihrer alten Stelle zu belassen und, unter Verwendung des alten Mauerwerks, nur in größerem Maßstabe wiederaufzubauen wären; vielleicht ließe sich dann auch noch das altertümliche Spritzenhaus zur Turnhalle umgestalten.

Der Baukünstler hofft damit, den Kirchberg als den eigentlichen Kern der Stadt auch zu ihrem architektonischen Mittelpunkt zu erheben und so die ehrwürdige Überlieferung mit neuzeitlichen Baugedanken zu verbinden. Doch haben die Stadtväter gegen diesen natürlichen Vorschlag einstweilen noch allerlei einzuwenden , so daß eine Entscheidung in der immerhin wichtigen Angelegenheit bisher noch nicht vorliegt.

Wie fast in allen ostpreußischen Städten, ist auch in Marggrabowa durch die Kriegszustände eine gewisse Wohnungsnot hervorgerufen, und wie ebenfalls überall erhofft man auch hier einige Abilfe durch die Errichtung von Kriegerheimstätten, die in erster Linie den Kriegsbeschädigten – aber doch nicht nur diesen – Haus und Land gegen billige Miete sicherstellen sollen. Auf dem nahen Gelände am Schützenhaus hat der Kreis Olezko zu diesem Zweck 36 Morgen angekauft. Eine Aufschlußstraße wird sich von der Goldaper Chaussee abzweigen und bis zu dem schönen See hinunterführen.

Hier sollen vierzehn Doppel- und zwei Einfamilienhäuser mit angebauter Stallscheune und Rövers Entwürfen errichtet

24. September: **Kreistreffen Treuburg** in Hannover, Wülfeler Brauereigaststätte

werden. Jedem Bewohner stehen zwei Morgen Land sowie Stube, Küche und ein Bodenstübchen zu.

Zum Kreise Oletzko sind von den rund 1800 Vollschäden 1300 Baulichkeiten gebrauchsfähig wiederhergestellt („gebrauchsfähig" ist allerdings noch nicht „fertig"!). Für das laufende Jahr sind nur 219 Häuser im ganzen Kreis zur Ausführung zugelassen worden. Auch hier will es seit einiger Zeit nicht mehr recht vorwärts. Die Ziegeleien sind noch nicht im Betrieb, es fehlt an Baustoffen, vielleicht noch mehr aber an Personal, das oft recht gut eingearbeitet ist und dann von der militärischen Einziehung betroffen wird.

Die hart an der Grenze gelegenen Ortschaften haben durchweg stark gelitten. Garbassen, Mierunsken, Niedzwetzken, Sobollen, Czymochen sind mehr oder weniger vernichtet gewesen. Dankbare Aufgaben bieten hier die vielen Gasthäuser; ein reizvolles, dessen Mittelgiebel fest mit Stall und Scheune verbunden ist, bekommt z. B. Mierunsken. Völlig abgebrannt ist auch das Rittergut Billstein. Die Baukosten dafür belaufen sich auf eine halbe Million.

Ludwig Goldstein

Aus „Der Wiederaufbau Ostpreußens" von Ludwig Goldstein, Königsberg (Pr) 1919



Am Lassek-See: Der Erste Weltkrieg verschonte zumindest Ostpreußens Naturlandschaft

Weit mehr als nur ein klangvoller Name

Das Ostpreußische Landesmuseum widmet der Rominter Heide eine umfassende Sonderausstellung

Ostpreußen ist beileibe nicht nur das derzeit unter drei Fremdmächten aufgeteilte Territorium, ist keineswegs nur ein geographischer Begriff. Ostpreußen ist vielmehr auch das Sinnbild einer 700jährigen Aufbau- und Kulturarbeit unter deutscher Federführung, die im christlichen Abendland keine Vergleiche zu scheuen braucht. Auch nach Flucht und Vertreibung ist dieses Ostpreußen nicht tot, es lebt weiter in den Herzen und Köpfen seiner in alle Welt verstreuten Bewohner. Und es wird weiterleben, sofern diese Erlebnisgeneration es schafft, diese Liebe ebenfalls ihren Kindern und Enkeln zu verinnerlichen.

Lange wurde Ostpreußen auch in den westdeutschen Medien und Bildungsanstalten systematisch totgeschwiegen. Wollte man mit Westdeutschen über die Heimat reden, stieß man schnell auf Desinteresse oder Ablehnung, es sei denn, man lockte sie mit Köderbegriffen wie „Kant" oder „Herder".

Erfreulicherweise gibt es jedoch auch Nicht-Ostpreußen, die völlig unverhofft in anderen Gesprächszusammenhängen Stichworte aufgreifen und ... ins Schwärmen geraten. „Gebe ich Jagdhaus Rominten als meinen Geburtsort an", erwähnte eine Dame, die dort noch ihre frühe Kindheit verbringen konnte, „bin ich immer wieder erstaunt, wieviele Gesprächspartner um dessen Bedeutung wissen und glänzende Augen bekommen."

Auch Dr. Wolfgang Rothe, Kreisgemeinschaft Goldap, weiß, welche Faszination Rominten auf Ostpreußen und Nicht-Ostpreußen auszuüben vermag. So kam ihm der Gedanke, in Stade, der Patenstadt der Goldaper, 1995 eine Rominten-Sonderausstellung zu gestalten.

Seine Idee aufgreifend, wurde bereits jetzt im Ostpreußischen Landesmusem, Lüneburg, eine Sonderausstellung unter dem Titel „Wald und Jagd in Ostpreußen – Rominten damals und heute" verwirklicht.

Bei der feierlichen Ausstellungseröffnung verwies Dr. Jörn Barfod in Vertretung des abwesenden Museumsdirektors in seiner Begrüßung darauf, daß diese Sonderausstellung die bislang an Exponaten umfangreichste des Landesmuseums darstelle, wobei er zeitlich auch die Vorgängerinstitution, das Ostpreußische Jagdmuseum, mit einbezog.

In seinem Grußwort der Kreisgemeinschaft Goldap umschrieb Dr. Wolfgang Rothe den gegenwärtigen Zustand der Rominter Heide, deren forstwirtschaftlich nur extensiv genutzter Nordteil Naturkundlern beste Studienmöglichkeiten böte. Wo sonst gäbe es in Mitteleuropa eine Waldlandschaft, die seit annähernd 50 Jahren durch Naturverjüngung ihre Fläche erheblich ausgedehnt hätte?



Lüneburg: Die Rominter Heide präsentiert sich in der Sonderausstellung als artenreiches Refugium Fotos (1) Syskowski, (1) Neumann

Zum anderen machte er auf den beklagenswerten Zustand des Kaiserlichen Jagdschlosses aufmerksam, dessen erhalten gebliebener Flügel 1946 von Rominten nach Königsberg verpflanzt wurde, um im dortigen Luisenpark einem schleichenden Verfall entgegenzusehen. Ein mehrfach sechsstelliger DM-Betrag wäre zur Substanzsicherung nötig, die Kreisgemeinschaft Goldap allein könne einen so hohen Betrag natürlich nicht aufbringen.

Die Eröffnungsansprache des Vizepräsidenten der Landesjägerschaft Niedersachsen, Wilhelm Holsten, hatte die Vorbildfunktion der in der Rominter Heide bis 1945 praktizierten Rotwildhege zum Inhalt. Oberforstmeister Walter Frevert war es einst geglückt, die von ihm in der Rominter Heide konsequent durchgeführte „Hege mit der Büchse" über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt zu machen.

Die Erkenntnisse aus Rominten fänden auch heute noch im praktischen Jagdbetrieb Anwendung. Die Höhe des Wildbestands müsse mit dessen natürlichen Nahrungsgrundlagen im Lebensraum in ausgewogenem Übereinklang stehen. Tief beeindruckt zeigte sich Holsten über die innige Verbundenheit der Ostpreußen zu ihrer fernen Heimat und daß den Wert der eigenen Heimat wohl nur der kenne, der gewaltsam von ihr getrennt würde.

Dr. Christoph Hinkelmann, zuständig für naturkundliche Themen im Ostpreußischen Landesmuseum, führte die Gäste in die geistige Gliederung der Ausstellung ein. Unterschiedliche Aspekte wie Geschichte, Landeskunde, Forstwirtschaft, Jagdwesen und Jagdkultur seien ebenso berücksichtigt worden wie Einblicke in die vielgestaltige Tierwelt der Rominter Heide.

Nachdem die Jagdhornbläsergruppe des Hegerings Bleckede den stimmungsvollen Worten der Festredner ebenso stimmungsvolle Naturhornstücke folgen ließ, konnten sich die Museumsbesucher davon überzeugen, daß Dr. Christoph Hinkelmann nicht übertrieben hatte. Eine Vielzahl von Exponaten ließ das Faszinosum Rominten erblühen, ohne daß die Ausstellung überfrachtet schien.

Hinkelmann hatte sich der Mühe unterzogen, viele Wochen durch Deutschland zu fahren, um per Kleinbus die Exponate der privaten und öffentlichen Leihgeber einzusammeln. Bei aller Achtung vor der Leistung der anderen haupt- wie auch ehrenamtlichen Mitarbeiter gebührt ihm das größte Lob.

Neben kapitalsten Hirschtrophäen werden wertvolle Ölgemälde der bekannten Künstler Richard Friese und Gerhard Löbenberg gezeigt. Werner Siemers beweist mit seinen Bildern, daß die Heide auch heute auf Maler anziehend wirkt. Gebäudemodelle des Reichsjägerhofs und der Hubertuskapelle weisen Rominten als eine Stätte hoher Jagdkultur aus. Farbaufnahmen des Ornithologen Dr. Otto Steinfatt aus der Vorkriegszeit lassen das unzerstörte Jagdhaus Rominten lebendig werden.

Ein Ausstellungskatalog ist in Vorbereitung. Die überaus sehenswerte Sonderausstellung ist noch bis zum 20. November, jeweils dienstags bis sonntags, 10 bis 17 Uhr, im Ostpreußischen Landesmuseum, Ritterstraße 10, Lüneburg, zugänglich. **H. S**

Schilderungen

unserer Leserinnen und Leser über Reiseerlebnisse und Hilfsgütertransporte erreichen uns derzeit in ungeahnter Fülle. Da der Platz für alle Berichte leider nicht ausreicht, bitten wir nur solche Manuskripte einzusenden, die vorher mit den Redakteuren des Ressorts Geschichte/Landeskunde abgesprochen worden sind. **H. Z.**

Noch sind viele Mäuler zu stopfen

Der Königsberger Tiergarten bedarf weiterhin einer Unterstützung

Da die Hilfsaktion für den Königsberger Tiergarten jetzt in das dritte Jahr geht, sei den Spendern, Helfern und Gönnern ein Überblick über den bisherigen Verlauf und die Ergebnisse gegeben. Bisher haben fünf Lkw-Transporte mit einem Warenwert von ungefähr 180 000 DM Königsberg erreicht. Ein sechster Transport erfolgte per Flugzeug mit dem Junglöwen „Donald", der außer seinen Begleitern auch noch eine Menge Hilfsgüter kostenlos mitnehmen durfte.

Diese Menge an Hilfsgütern mag sehr groß erscheinen, aber folgendes ist zu berücksichtigen: Der Tiergarten muß fast 1000 Tiere versorgen und dafür sind 97 Helfer beschäftigt. Die Hilfsgüter bestehen aus Spezialfutter, Arbeitsgeräten, Arbeitsbekleidung, Medikamenten und vielem mehr.

Der Erfolg der Hilfe erweckt vielleicht den Eindruck, daß eine weitere Unterstützung nun nicht mehr notwendig wäre, aber das Gegenteil ist wohl der Fall, um diesen Zustand zu erhalten oder durch die Ausdehnung auf die Anlage des Tiergartens zu verbessern. Futter und Medikamente sind Verbrauchsgüter und benötigen laufend Nachschub.

Alle Landsleute, die in der letzten Zeit gereist sind, konnten sich vom Erfolg der Hilfe überzeugen. Man kann gleichzeitig feststellen, daß eine wirtschaftliche Selbsthilfe dieser Region bislang nicht zu erwarten ist. Daß das Spendenkonto bisher nur zu zwei Dritteln in Anspruch genommen wurde, ist dem Umstand zu verdanken, daß namhafte Firmen Futtermittel als Spende zur Verfügung gestellt haben.

Das russische Fernsehen und die örtliche Presse berichteten in aktuellen Sendungen und Berichten über die Aktion. Es zeigt, daß ein gemeinsames Miteinander an dieser Stelle von Behörden und Bevölkerung in diese Region ohne Vorbehalt gewünscht wird.

Täglich ist der Tiergarten für Kinder und erwachsene Besucher ein Ort, an dem sie nur Schönes erleben möchten. Wir Ostpreußen und Königsberger müßten doch wohl in der Lage sein, mit unserer Hilfe diese, unsere nie versiegende Liebe zur Heimat an dieser Stelle durch tatkräftige Unterstützung zum Ausdruck zu bringen. Der Dank der Menschen und Tiere dürfte uns hierdurch gewiß sein und weiter beflügeln. **Manfred Neumann**

Königsberger Tiergarten: Affenkind Charly

Unter dem Jubel der Menge vom Lastwagen gerollt

Mähdrescher und Landwirtschaftsgeräte als konkrete Hilfe für Rußlanddeutsche im Kreis Wehlau

Nahe der Backsteinkirche in Paterswal de, rund zehn Kilometer südlich von Wehlau, säumt eine Menschenmenge von mehr als sechzig Personen die asphaltierte Dorfstraße. Autos stehen herum, dazu ein Reisebus aus Westdeutschland, ein Tieflader und ein Lastzug mit Anhänger. Soeben eingetroffen ist ein humanitärer Hilfstransport, organisiert und durchgeführt von einer Jagdhornbläsergruppe aus den Knüllwald, die im Auftrage des Vereins „Aufbau Bernsteinland Ostpreußen" viele Freizeit- und Urlaubstage investiert hat, um hier im nördlichen Ostpreußen rußlanddeutschen Bauern und deren Familien beim Start in eine bessere Zukunft zu helfen.

24./25. September: Hauptkreistreffen **Wehlau** in Bassum

„Hilfe zur Selbsthilfe" heißt das Motto, dem sich der Verein unter dem Vorsitzenden Ottfried von Weiß und Wichert verschrieben hat. Viele ehrenamtliche Helfer haben zum wiederholten Male mitgewirkt, um diesen Transport ins Rollen zu bringen. Die Spannung ist groß. Das Team des Hilfstransportes ist inzwischen professionell eingespielt.

Erst werden Gelände und Anfahrtswege inspiziert, dann werden die Fahrzeuge richtig in Stellung gebracht, Motor aus, Planen hoch, und den mehr als sechzig Augenpaaren zeigen sich landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, die einen neuen Besitzer und Benutzer finden sollen. Hauptanziehungspunkt ist ein grüner Claas-Mähdrescher, der nach kurzer Vorbereitung unter dem Jubel der Menge, die den einsetzenden Regen kaum wahrnimmt, vom Lastwagen rollt und kurz darauf auf dem Hof des Bauern Maiwald sein neues Zuhause findet.

Bauer Maiwald, seit zwei Jahren auf dem Gelände der ehemaligen Kolchose angesiedelt, nimmt seinen Mähdrescher dankbar in Empfang. Mit ihm freuen sich die fünfzig Insassen des Reisebusses, die als Mitglieder und Freunde des Vereins auf diesen Programmpunkt ihrer zehntägigen Studienfahrt durch Nord-Ostpreußen gewartet haben. Denn mit ihren Spendengeldern ist dieser Hilfstransport finanziert worden, und nun können die Spender an Ort und Stelle miterleben, wie humanitäre Hilfe geleistet wird.

Familie Maiwald ist nicht die einzige Anlaufstelle dieses gesamten Transports, der sich aus mehreren Lastzügen und Tiefladern zusammensetzt. Neben landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sind medizinisch-technische Ausrüstungen für ein Tilsiter Krankenhaus mit von der Partie.

Wie die deutsche Hilfe dankbar angenommen und erwidert wird, erfährt die Reisegruppe eine knappe Stunde später in einer ganz besonderen Weise. Inzwischen hat sie der Bus nach Sanditten gebracht, nordwestlich von Wehlau gelegen. Familie Steinmetz hat in ihrer kleinen Wohnsiedlung alle fleißigen Hände mobilisiert, um mit den Gästen aus Deutschland ein Fest der Begegnung, der Freude und des Danks zu feiern.

Unweit ihres Hauses, dort, wo sich der Pregel seinen Weg bahnt, lädt die Flußniederung ein. Ein herrlicher Platz inmitten einer fast unberührten Natur. Auf dem Platz steht eine hohe Eiche, eine Friedenseiche, und im Schatten ihrer Krone ist eine riesige Tafel für mehr als einhundert Personen aufgebaut. Grillfeuer würzen die Luft, Fleischspieße werden emsig gedreht, Kinder tollen herum, die Heranwachsenden und die Frauen haben die Tische gedeckt, üppig, Zeugnis einer ehrlichen Gastfreundschaft.

Russen, Rußlanddeutsche und Deutsche liegen sich teilweise in den Armen, weil sie sich von früheren Begegnungen kennen, es wird gestikuliert, erklärt, gedolmetscht, Wodka rundet die Begrüßung ab. Man ißt und trinkt, tanzt und singt, unterhält sich und genießt die mehrstündige Begegnung, die herzlich und aufgeschlossen ist.

Als die Dunkelheit hereinbricht, neigt sich das Fest seinem Ende entgegen: Dankesworte, bewegend, ehrlich und offen. Und zum Schluß das bekannte Abendlied von Matthias Claudius, denn der Mond war wirklich aufgegangen, und tatsächlich stiegen die weißen Nebel wunderbar aus den Wiesen. Abschied, Tränen und die beschwörenden Worte „Kommt wieder!"

Ja, sie sind nicht nur auf unsere Senden und Hilfsaktionen, sondern auch auf die persönlichen Kontakte und Begegnungen angewiesen, jene Rußlanddeutschen im Königsberger Gebiet, deren schwäbelnder Akzent so liebenswert klingt. **rdm**



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Welskop, Lina, geb. Chmielewski, aus Paterschobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Pflegeheim Gertrudenstift, 34225 Baunatal, am 1. Oktober

zum 100. Geburtstag

Stotzek, Julie, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 99441 Mechelroda, am 26. September

zum 97. Geburtstag

Stadie, Otto, aus Leipen, Kreis Wehlau, jetzt Suhrsweg 25, 22305 Hamburg, am 28. September

zum 96. Geburtstag

Oven, Margarete von, aus Lyck, Yorckstraße, jetzt Paracelsusweg 19, 75378 Bad Liebenzell, am 29. September

Penzlin, Anna, aus Försterei Eichenberg, Kreis Wehlau, jetzt Torneiweg 26b, 23568 Lübeck, am 25. September

Piayda, Luise, geb. Grabosch, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Uferstraße 15, 45968 Gladbeck, am 26. September

Purwien, Auguste, aus Auglitten, Kreis Lyck, jetzt Hermann-Löns-Straße 9, 42499 Hückeswagen, am 1. Oktober

zum 95. Geburtstag

Pruß, Anna, geb. Kloß, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Koolbarg 41c, 22117 Hamburg, am 27. September

Strehl, Anna, geb. Babiel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Hellstraße 3, 92224 Amberg, am 26. September

zum 94. Geburtstag

Lippke, Erich, aus Oberndorf, Kreis Gerdauen, jetzt Helsinkistraße 15, 42657 Solingen, am 1. Oktober

Paschkewitz, Charlotte, geb. Wiesemann, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Karl-Marx-Platz 22, 15827 Blankenfelde, am 28. September

zum 93. Geburtstag

Boltz, Franz, aus Muschaken, jetzt Waldweg 12, 30916 Isernhagen, am 26. September

Flick, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Lenbachstraße 34, 65428 Rüsselsheim, am 25. September

Jedinat, Emma, geb. Lukat, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Bergfrieden, Töpferstraße 2, 45136 Essen, am 27. September

Lokowandt, Otto, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 29, 24647 Wasbek, am 27. September

Stark, Editha, geb. Gnaß, aus Schalau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Lüneburger Straße 130, 29614 Soltau, am 29. September

Zähler, Reinhard, aus Königsberg, Cranzer Allee 97g, jetzt Hochholdsweg 44, 22393 Hamburg, am 25. September

zum 92. Geburtstag

Dorka, Minna, geb. Madieschewski, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bentgeler Straße 20, 42555 Langenberg, am 30. September

Falk, Alfred, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldstraße 106, 22880 Wedel, am 27. September

Lenz, Otto, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Im Südfeld 28, 59269 Neubeckum, am 29. September

Maaß, Gertrud, aus Tilsit, Wasserstraße 27, jetzt Roennebergstraße 3, 12161 Berlin, am 26. September

Ruck, Elisabeth, geb. Neumann, aus Groß Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Friedrich-Ludwig-Jahn-Straße 11, 31157 Sarstedt, am 30. September

zum 91. Geburtstag

Eichhof, Maria, geb. Opschinski, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Grenzweg 32, 44623 Herne, am 1. Oktober

Klein, Anna-Friederike, geb. Grinda, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Waldschluchtpfad 27, 14089 Berlin, am 30. September

Lockowand, Ida, geb. Pristawik, aus Lyck, jetzt Münsterstraße 50, 48431 Rheine, am 26. September

Schroeder, Emil, aus Schwirgstein, Kreis Osterode, jetzt Hauptstraße 79, 53804 Much, am 26. September

Schulz, Emma, geb. Kaesling, aus Mohrungen, jetzt Nissensgang 1, 24850 Schuby, am 23. September

zum 90. Geburtstag

Eckert, Gertrud, geb. Werner, aus Moptau, Kreis Wehlau und Milken, Kreis Lötzen, jetzt Hebbelstraße 38, 27474 Cuxhaven, am 29. September

Füllhaas, Ida, geb. Pietruck, aus Treuburg, Am Markt 61, jetzt bei Wiedenhöft, Auf dem Kampe 1, 29303 Bergen, am 25. September

Gabriel, Margarete, geb. Wenskat, aus Popelken, Kreis Labiau, jetzt Beltgens Garten 14, 20537 Hamburg, am 26. September

Januschkewitz, Emma, geb. Bomber, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Dorfstraße 7, 23617 Stockelsdorf, am 27. September

zum 89. Geburtstag

Allisat, Martha, geb. Boy, aus Königsberg, jetzt Brahmsstraße 9, 42549 Velbert, am 28. September

Dziobaka, Emma, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 4, jetzt Feldstraße 37a, 45661 Recklinghausen, am 1. Oktober

Ebel, Hans, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Am Ebelhof 1–3, 37075 Göttingen, am 30. September

Engelke, Ida, geb. Chillat, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Städtisches Seniorenheim, Zehnhofstraße 119, 44141 Dortmund-Körne, am 24. September

Grimm, Charlotte, geb. Westerwiek, aus Königsberg, Johanniterstraße 28, jetzt Oberhauserstraße 8, 28327 Bremen, am 19. September

Rogalla, Friedrich Karl, aus Ittau, jetzt Königsberger Straße 28, 35099 Burgwald Bottendorf, am 30. September

Tyburski, Erna, verw. Loesch, geb. Mehl, aus Marienfelde, Kreis Osterode, jetzt An der Kreuzkirche 10, 44623 Herne, am 30. September

zum 88. Geburtstag

Berg, Margarete, geb. Diester, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Rolandplatz 1, 52070 Aachen, am 30. September

Glaß, Anna, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 12, bei Weiskopf, 36132 Eiterfeld/Dittlofrod, am 28. August

Hausmann, Paul, aus Elbing, jetzt Knollenstraße 14, 37412 Herzberg, am 19. September

Krüger, Gertrud, aus Danzig, jetzt Paulstraße 16a, 23714 Malente, am 26. September

König, Emil, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Grasriete 74, 49824 Emlichheim, am 26. September

Lau, Elise, geb. Winkler, aus Gauleden, Kreis Wehlau, jetzt Kastanienallee 44, 38104 Braunschweig, am 25. September

Müller, Kurt, aus Heidendorf und Thüringen, jetzt Limburgstraße 14, 76829 Landau, am 27. September

Pissowotzki, Gottfried, aus Monethen, Kreis Johannisburg, jetzt Alte Kreisstraße 8a, 58730 Strickherdecke, Fröndenberg, am 29. September

Podehl, Ella, geb. Koch, aus Wehlau, Parkstraße und Bürgersdorf, Kreis Wehlau, jetzt Zwinglistraße 21, 23568 Lübeck, am 1. Oktober

Salewski, Anna, geb. Mlodochowski, aus Neidenburg, jetzt Elchdamm 9, 48607 Ochtrup, am 30. September

Schmadtke, Margarete, aus Reipen und Wehlau, Freiheit 10a, jetzt Neustädter Straße 46, 35066 Frankenberg, am 28. September

Schmidt, Helene, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Im Ahrenfeld 119, 49124 Georgsmarienhütte, am 29. September

Szybalski, Martha, geb. Sowa, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Möllhoven 81a, 45357 Essen, am 27. September

Wino, Frieda, geb. Grabosch, aus Jakobswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Kelzerweg 11, 34369 Hofgeismar, am 26. September

zum 87. Geburtstag

Dziedzitz, Charlotte, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 4, 42489 Wülfrath, am 25. September

Gajewski, Michael, aus Prohlen, Kreis Allenstein, jetzt Stockholmer Straße 9, 42657 Solingen, am 28. September

Gernuß, Ernst-Karl, aus Preußisch Eylau, Unterschloßstraße, jetzt Tannenweg 33, 84478 Waldkraiburg, am 10. September

Hamann, Helene, geb. Kargoll, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Ahornweg 10, 27404 Zeven, am 25. September

Milz, Lisbeth, aus Königsberg, jetzt Berliner Straße 22, 69502 Hemsbach, am 25. September

Mock, Meta, geb. Rudat, aus Quellbruch, Kreis Ebenrode, jetzt Bundesstraße 10, 21769 Lamstedt, am 27. September

Prill, Walter, aus Lykusen, jetzt Schloßstraße 28, 56170 Bendorf, am 29. September

Rastemborski, Toni, aus Hohenstein, jetzt Stormarner Straße 43, 22049 Hamburg, am 1. Oktober

Schoof, Hildegard, aus Wehlau, Kl. Vorstadt 1, jetzt Johann-Bergmann-Weg 12, 57462 Olpe/Biggesee, am 29. September

Siemoneit, Fritz Arthur, aus Königsberg, Unterhaberberg 83, jetzt Grandauer Straße 20, 80997 München, am 1. Oktober

zum 86. Geburtstag

Fröse, Otto, aus Gutenfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Retzowstraße 51, 12249 Berlin, am 27. September

Grochowski, Anna, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 19, 25560 Schenefeld, am 25. September

Hitz, Helene, geb. Strasdat, aus Königsberg, Nassengärter Feuerweg 6a, jetzt Kleper Weg 5, 37085 Göttingen, am 30. September

Karasinski, Willi, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kreuzstraße 41, 50259 Pulheim-Sinthern, am 30. September

Kattkus, Anna, geb. Scharotzki, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt 09569 Wingendorf, Kreis Flöha, am 26. September

Kristott, Elisabeth, geb. Preuß, aus Treuburg, Bahnhofstraße 13, jetzt Pflegeheim Lerchenweg 1, 39340 Haldersleben, am 29. September

Kümpfert, Frieda, aus Lyck, Morgenstraße, jetzt Reinshagener Straße 56, 42857 Remscheid, am 1. Oktober

Poschinski, Johanna, geb. Räder, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Weinstraße 13, 71364 Winnenden, am 30. September

Schlicht, Auguste, geb. Rademacher, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Mörsfelder Straße 5, 67819 Kriegsfeld, am 29. September

Sczepanek, Anna, geb. Pyko, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt Dimker Allee 55, 46286 Dorsten, am 28. September

Sender, Wilhelm, aus Markshöfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinrich-Funcke-Straße 32, 44649 Herne, am 26. September

Wengoborski, Paul, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 95, jetzt Ortelsburger Straße 8, 51373 Leverkusen, am 29. September

zum 85. Geburtstag

Beister, Elly, aus Königsberg, jetzt Düsselkämpchen 3, 40239 Düsseldorf, am 29. September

Burrack, Otto, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Hermann-Stehr-Weg 2, 42553 Velbert, am 30. September

Glang, Fritz, aus Klein Stürlack, Kreis Lötzen, jetzt Untere Benrather Straße 37, 42697 Solingen, am 28. September

Gunkel, Dr. med. Ilse, aus Gumbinnen, Roonstraße 6, jetzt Luisenstraße 55, 29525 Uelzen, am 26. September

Holzlehner, Anna, aus Lyck, Sentker Chaussee 3, jetzt Hasenspitz 71, 65199 Wiesbaden, am 26. September

Kadereit, Anna, geb. Tümmler, aus Königsberg, Feldzeugmeisterstraße, jetzt Höltyweg 9/11, 49082 Osnabrück, am 27. September

Kraski, Angelika, aus Königsberg, jetzt Pfeuferstraße 10, 81373 München, am 27. September

Könnecke, Lieselotte, geb. Eisermann, aus Grünbaum, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Philipp-Blassen-Koppel 88, 24943 Flensburg, am 22. Juli

Lorenz, Hanna, geb. Arlart, aus Ebenrode, jetzt Finnische Allee 13, 25551 Hohenlockstedt, am 25. September

Marquardt, Martha, aus Dankfelde, Kreis Lötzen, jetzt Am Lickenberg 19, 46569 Hünxe, am 29. September

Pertek, Gustav, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfanger 3, 40822 Mettmann, am 27. September

Posdiech, Emma, geb. Jerwin, aus Lehlesken, Kreis Ortelsburg, jetzt Tulpenstraße 12, 84453 Mühldorf, am 29. September

Radau, Elisabeth, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 24–26, jetzt Agnes-Miegel-Weg 1, 31737 Rinteln, am 25. September

Sengutta, Fritz, aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Postfach, 31685 Nienstädt, am 24. September

Skau, Walter, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt H.-W.-Kopf-Straße 15, 49824 Neugnadenfeld, am 28. September

Thurau, Willy, aus Königsberg, Mittelanger 12 und Königsberg-Ponarth, Rehsteg 14, jetzt Südring 7, 34246 Vellmar, am 11. September

Wasserberg, Eva, geb. Radau, aus Königsberg, Nasser Garten 108, jetzt Kortenkamp 10, 22927 Großhansdorf, am 25. September

Zdiarstek, August, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Jägerhofstraße 134, 42119 Wuppertal, am 1. Oktober

zum 84. Geburtstag

Bendik, Otto, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Adelsfurter Straße 52, 74629 Pfedelbach, am 28. September

Bonkowski, Emil, aus Peterswalde, Kreis Osterode und Marienburg, jetzt Oberledinger Straße 5, 28259 Bremen, am 29. September

Daniel, Olga, geb. Kristahn, aus Bürgersdorf, Kreis Wehlau und Karpauen, Kreis Angerapp, jetzt Vor Vierhausen 43, 27721 Ritterhude, am 30. September

Fuhrich, Heinz, aus Lyck, jetzt Am Schacht 2, 66787 Wadgassen, am 30. September

Jeromin, Maria, geb. Zimek, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Mechtenbergstraße 168, 45884 Gelsenkirchen, am 26. September

Kropp, Frieda, geb. Ehrlichmann, aus Bienau, Kreis Osterode, jetzt Taunusstraße 85, 65183 Wiesbaden, am 16. September

Lutzki, Walter, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnstraße 26, 39365 Seehausen, am 25. September

Pudwilz, Eva, aus Altenfließ, Kreis Ebenrode, jetzt Am Galgenberg 30, 31337 Lüneburg, am 1. Oktober

Radek, Wilhelmine, geb. Gollan, aus Krummfuß und Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Drohmweg 19, 28844 Kirchweyhe, am 26. September

Rieder, Erna, geb. Pöszat, aus Ebenrode, jetzt Gerhart-Hauptmann-Weg 19, 29439 Lüchow, am 30. September

Schnack, Luise, geb. Böhnke, aus Tapiau, Herzog-Albrecht-Ufer, Kreis Wehlau, jetzt Flachsberg 6, 24811 Owschlag, am 28. September

Symanzik, Emma, geb. Schiwek, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Birkenweg 19, 48249 Dülmen, am 28. September

Ungermann, Elma, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 24340 Eckernförde, am 27. September

Worgall, Lisa, aus Königsberg-Liep, jetzt Hohenzieritzer Straße 17, 17235 Neustrelitz

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 24. September, 14.45 Uhr, N3-Fernsehen: N3 kulinarisch: Ostpreußen: „Solches mit Zisch", Hamburger Stubenküken

Sonntag, 25. September, 15.05 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Königsbergs Hohe Schule (Die Albertina wird 450 Jahre alt)

Montag, 26. September, 19 Uhr, BII: „... dann wäre die Koppe der allerhöchste Berg in Europa" (Wanderungen mit alten Reiseführern durch das Riesengebirge)

Montag, 26. September, 19.20 Uhr, BII: Das Ost-West-Tagebuch: Kurioses aus dem Riesengebirge von einst

Montag, 26. September, 21.35 Uhr, Deutschlandfunk: Hintergrund Kultur: 450 Jahre Universität Königsberg (Direktübertragung aus Königsberg)

Dienstag, 27. September, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Deutsch-deutsche Legenden – Wiederbegegnungen mit uns selbst (4. Wie wir wurden, was wir sind)

Freitag, 30. September, 14 Uhr, N3-Fernsehen: Am Tag als ... der Einigungsvertrag unterschrieben wurde (Eine Deutschstunde)

zum 83. Geburtstag

Berndt, Erika, geb. Brehm, aus Lyck, Hindenburgstraße 63, jetzt Bahnhofstraße 55, 63607 Wächtersbach, am 27. September

Buttgereit, Otto, aus Lyck, jetzt Salzberg 24, 37581 Bad Gandersheim, am 28. September

Ebert, Herta, aus Guhsen, Kreis Treuburg, jetzt Gerader Steg 9, 01277 Dresden, am 26. September

Frischmuth, Elfriede, geb. Gabka, aus Osterode, Kirchenstraße 15, jetzt Sedanstraße 27, 12167 Berlin, am 30. September

Gallmeister, Wilhelm, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Lerchenstraße 49, 70176 Stuttgart, am 28. September

Gregorzewski, Ida, geb. Goldack, aus Klein Rauschen, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Morfeld-Straße 20, 44793 Bochum, am 27. September

Klein, Liesbeth, aus Bartenstein, jetzt Ampèrestraße 9, 16761 Henningsdorf, am 26. September

Koch, Cläre, geb. Fischer, aus Neu-Bestendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Fontanestraße 7, 74074 Heilbronn, am 19. September

Koch, Hermann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Heuberg 6, 46483 Wesel, am 26. September

Lader, Ella, geb. Genath, aus Tilsit, Stolbeckerstraße 36, jetzt Brieger Weg 1, 38642 Goslar, am 18. September

Liehr, Helmut, aus Gumbinnen, Schützenstraße 14, jetzt Schobuliweg 9, 78462 Konstanz, am 29. September

Mintel, Franz, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hans-Lange-Straße 11, 34225 Baunatal, am 25. September

Perkuhn, Lydia, geb. Mertins, aus Tilsit, Moltkestraße 4, jetzt Nelkenweg 8, Senden-Wallenstetten, am 27. September

Reibitz, Emilie, geb. Zielinski, aus Döhringen, Kreis Osterode, jetzt Lungwitzer Straße 50, 09356 St. Egidien, am 28. September

Schaich, Christel, geb. Gronau, aus Konradswalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Weiherweg 10, A-6714 Nüziders, am 26. September

Schlegel, Waldemar, aus Lötzen, jetzt Otto-Nuschke-Straße 42, 37327 Leinefelde, am 25. September

Segatz, Gertrud, geb. Hermann, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 5, 29353 Ahnsbeck, am 30. September

Segatz, Otto, aus Suleiken, Kreis Treuburg, jetzt Wiedeberger Weg 18, 24943 Flensburg, am 23. September

Seitner, Herta, geb. Salecker, aus Wickenfeld, Kreis Ebenrode, jetzt Goethestraße 3, 56130 Bad Ems, am 30. September

Torkler, Fritz, aus Seekampen, Kreis Ebenrode, jetzt Holzberg 19, 38350 Helmstedt, am 29. September

Urbschat, Ernst, aus Geidingen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Brückenstraße 3, 36358 Stockhausen, am 29. September

zum 82. Geburtstag

Adomszent, Edith, geb. Großjohann, aus Königsberg, jetzt Hörder Bruch 24, 44263 Dortmund, am 20. September

Conrad, Werner, aus Prostkergut, Kreis Treuburg, jetzt Wagnerstraße 10, 37574 Einbeck, am 28. September

Dzierma, Marie, geb. Biernath, aus Kechlersdorf, Kreis Lyck, jetzt Clever Straße 6, 58285 Gevelsberg, am 30. September

Gerlach, Eva, geb. Kalischewski, aus Treuburg, Am Markt 48, jetzt Ölbusch 3, 58675 Hemer, am 27. September

Goerke, Emma, geb. Wirbeleit, aus Gumbinnen, Parkstraße 5, jetzt Heidhofsweg 42, 22589 Hamburg, am 29. September

Harrmann, Friedrich, aus Weißenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schwalbenstraße 6, 49152 Bad Essen, am 26. September

Fortsetzung auf Seite 14

Landsmannschaftliche Arbeit

Wir bitten um Verständnis, daß aufgrund der Vielzahl der Veranstaltungen zum Tag der Heimat eine Veröffentlichung der Berichte nicht vorgenommen werden kann.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (0 30) 7 92 99 33 (privat), (0 30) 8 21 90 28 (dienstlich), Muthesiusstraße 29, 12163 Berlin, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Ostpreußischer Gottesdienst – Sonntag, 16. Oktober, 10 Uhr, ostpreußischer Gottesdienst mit Pfarrer Heinz Volkmann für die Landesgruppe Berlin und Brandenburg in der Jerusalem- und Neuen Kirchengemeinde, Lindenstraße 85 (Kreuzberg) gegenüber Berlin-Museum, 10969 Berlin. Verkehrsverbindungen: U-Bahn Kochstraße und Hallesches Tor, Bus 240 Kochstraße – 129 Lindenstraße. Nach dem Gottesdienst sind alle Teilnehmer herzlich in den Gemeindesaal eingeladen.

So., 2. Oktober, **Tilsit, Elchniederung**, Ragnit, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

So., 2. Oktober, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest (bitte ein kleines Geschenk für den Erntetisch mitbringen).

Do., 6. Oktober, **Labiau, Samland**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Erntedankfest.

Sbd., 8. Oktober, **Rastenburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Erntedankfest.

Sbd., 8. Oktober, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Erntedankfest.

Sbd., 8. Oktober, **Neidenburg**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Erntedankfest.

Landesgruppe Brandenburg

Ostpreußischer Gottesdienst – Sonntag, 16. Oktober, 10 Uhr, ostpreußischer Gottesdienst mit Pfarrer Heinz Volkmann für die Landesgruppen Berlin und Brandenburg in der Jerusalems- und Neuen Kirchengemeinde, Lindenstraße 85 (Kreuzberg) gegenüber Berlin-Museum, 10969 Berlin. Verkehrsverbindungen: U-Bahn Kochstraße und Hallesches Tor, Bus 230 Kochstraße – 129 Lindenstraße. Nach dem Gottesdienst sind alle Teilnehmer herzlich in den Gemeindesaal eingeladen.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Ostdeutscher Heimatmarkt – Sonnabend, 1. Oktober (verkaufsoffener Sonnabend), 10 bis 17 Uhr, Ostdeutscher Heimatmarkt unter der Mitwirkung des Ostpreußenchors, Tanzgruppen und einer Blaskapelle auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Verkauf von heimatlichen Spezialitäten.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Freitag, 23. September, Treff 11.23 Uhr am Bahnhof Wandsbek-Gartenstadt, Ausflug nach Buckhorn mit Kegeln. Gäste sind herzlich willkommen. – Dienstag, 4. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Carola Bloeck, Schauspielerin aus Königsberg wird an diesem Nachmittag Heiteres vortragen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 26. September, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof „Zur grünen Tanne", Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonnabend, 1. Oktober, ab 10 Uhr, Heimatmarkt der Landsmannschaften auf dem Gerhart-Hauptmann-Platz, Mönckebergstraße. Treffen aller Heimatfreunde am Informationsstand. Auskunft über die Gemeinschaftsreise am 27. Mai 1995 und den Schulverein in Nord-Ostpreußen gibt H. Jeschke, Telefon 0 40/5 20 73 25. – Sonntag, 2. Oktober, 15 Uhr, froher Erntedanknachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Gedanken zum Tag der Deutschen Einheit. Der Kostenbeitrag von 3 DM kommt den Siedlern in der Heimat zugute. Anschließend spielt die Elchniederunger Kalmuskapelle. Gäste herzlich willkommen. – Freitag, 7., bis Sonntag, 9. Oktober, Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf in Bad Nenndorf.

Insterburg – Freitag, 7. Oktober, 17 Uhr, Treffen in dem Lokal „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg. Zu erreichen mit dem Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, mit der U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 1. Oktober, 14.30 Uhr, Zusammenkunft zum Erntedank im Haus der Heimat, Vor dem Holstenstor 2, Hamburg. Anmeldung bei J. Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 0 40/6 93 62 31.

Heiligenbeil – Sonnabend, 8. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier der Heimatkreisgruppen Osterode und Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I (Nähe U-Bahnhof Schlump), Hamburg-Emsbüttel. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und Worten zum Erntedank, anschließend Musik und Tanz unter der Erntekrone. Die Spenden für den Erntetisch werden mit einem Glücksrad verlost.

Gumbinnen – Sonnabend, 15. Oktober, 10 Uhr, Norddeutsches Treffen im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg. Wer zum Mittagessen Königsberger Klopse möchte, werde sich bitte bei Ingeborg Hirsch, Telefon 25 94 89. Achtung, im letzten Gumbinner Heimatbrief wurde das Datum falsch ausgedruckt!

Osterode – Sonnabend, 8. Oktober, 16 Uhr, Erntedankfeier der Heimatkreisgruppen Osterode und Heiligenbeil in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96 I (Nähe U-Bahnhof Schlump), Hamburg-Emsbüttel. Beginn mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und Worten zum Erntedank, anschließend Musik und Tanz unter der Erntekrone. Die Spenden für den Erntetisch werden mit einem Glücksrad verlost.

Sensburg – Sonnabend, 8. Oktober, 16 Uhr, traditionelles Oktoberfest im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Gäste, Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 18. Oktober, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e. V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Wandsbek – Donnerstag, 6. Oktober, 17 Uhr, Erntedankfest im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

SALZBURGER VEREIN

Herbsttreffen – Das Herbsttreffen in Hamburg fällt aus, da der angemeldete Personenkreis am 8. und 9. Oktober nach Potsdam fährt. Nächstes Treffen in Hamburg zur Adventsfeier am 3. Dezember, 13 Uhr, im Hotel „St. Raphael".

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Lichtbilder-Vortrag – Sonnabend, 8. Oktober, 16 Uhr, Lichtbilder-Vortrag von Eberhard Köther, „Emil von Behring, der Arzt und Forscher, Erfinder der Heilserum-Behandlung und erster Nobelpreisträger für Medizin", im Haus der Heimat, Säle in der oberen Etage, Vor dem Holstentor 2, 20355 Hamburg. Das Haus der Heimat ist zu erreichen mit U2 bis Messehallen, Bus 111 bis Sievekingplatz, Bus 112 und Schnellbus 35 und 36 bis Karl-Muck-Platz.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Heidelberg – In diesem Sommer jährt sich zum 450. Mal die Gründung der Universität Königsberg. Ein bedeutendes Ereignis für die geistige Welt Ostpreußens, Deutschlands und Europas. Ihre reiche Geschichte spiegelt nicht nur die großen religionsgeschichtlichen Fragen der Frühzeit des deutschen Protstantismus. Sie bietet auch ein ausgezeichnetes Lehrstück deutscher und abendländischer Kulturgeschichte. In ehrwürdigem Andenken der Gründung veranstaltete die Heidelberger Kreisgruppe eine musikalisch stimmungsvoll umrahmte Feierstunde. Für den Festvortrag „Die Königsberger Universität – Stationen ihrer Geschichte", konnte mit Dr. Iselin Gundermann, der wissenschaftlichen Direktorin des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz, eine sachkundige Rednerin gewonnen werden. Ausführlich berichtete Dr. Gundermann von den Anfängen der Universität im 16. Jahrhundert bis hin zu ihrer jetzigen Bedeutung.

Ulm/Neu-Ulm – Sonntag, 9. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfest in den „Ulmer Stuben". Es wird um Kuchenspenden für die gemeinsame Kaffeetafel gebeten. Pfarrer i. R. Willi Baasner spricht Worte zum Erntedank. Der BdV-Chor/Lm. König und die Tanzgruppe Jungbrunnen/Frau Jahnke umrahmen das heimatliche Erntedank-Programm.

VS-Schwenningen – Donnerstag, 6. Oktober, 15 Uhr, Treffen der Senioren in der Gaststätte „Hecht". Vorlesung von Erntegeschichten aus der Heimat, anschließend Dia-Vortrag.

Weinheim – Donnerstag, 6. Oktober, Abfahrt 14 Uhr vom Busbahnhof, letzte Ausfahrt des Jahres nach Bruchsal und Bretten mit Besuch hervorragend ausgestatteter Museen.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Tutzing – Sonnabend, 8. Oktober, 15.30 Uhr, Veranstaltung unter dem Motto „Gedanken zum Erntefest 1994" im „Andechser Hof", Tutzing.

Bad Kissingen – Sonntag, 2. Oktober, 14.30 Uhr, Erntedankfeier im Hotel „Rixen", Frühlingsstraße, Bad Kissingen. Freunde und Gäste sind herzlich eingeladen.

Erinnerungsfoto 1015



Autoreparaturwerk Ernst Mai – Im Großstadtbild Königsbergs waren Automobile in den zwanziger und dreißiger Jahren längst keine Sensationen mehr. Für deren Wartung sorgte das Autoreparaturwerk Ernst Mai, das seinen Standort an der Ecke Wrangelstraße/Tragheimer Kirchenstraße hatte, „gegenüber der Provinzial-Lehrschmiede", wie Bildeinsender Gerhard Seelert genau erklärt. Das 1936 entstandene Gruppenfoto zeigt ihn mit weiteren Lehrlingen der Firma. Soweit er sich erinnert, heißen seine dort abgebildeten Arbeitskameraden, von links nach rechts, von oben nach unten: ?, ... Meyer; ?, ?, Fritz Neumann, Gerhard Seelert, ?, ?, ?; ?, ... Vogel (genannt „Pieps"). „Es würde mich freuen, wenn ich durch diese Aufnahme einen aus diesem Kreis finden würde", hofft der in Mitteldeutschland Lebende. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1015" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an den Bildeinsender weitergeleitet. **H. S.**

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Dienstag, 4. Oktober, 14 Uhr, Spielnachmittag „Scrabble-Skat-Rommé-Brettspiele" im Haus Dornbusch, Clubraum I, Eschersheimer Landstraße 248. Gäste und Kiebitze sind herzlich willkommen. Die Leitung hat Hermann Neuwald, Telefon 0 69/52 20 72.

Heppenheim – Freitag, 14. Oktober, 19.30 Uhr, 15. Preußische Tafelrunde der Kreisgruppe Bergstraße im Hotel „Am Bruchsee", Heppenheim. Im Mittelpunkt dieser schon traditionellen Veranstaltung steht ein Vortrag von Dr. Hanna Pirk zum Thema „Die Deutsche Hanse – ihre Bedeutung für den Ostseeraum". Zum Abendessen wird frischer Ostseelachs zum Preis von 22,50 DM gereicht. Anmeldungen bis zum 7. Oktober erbeten bei Karalus, Heinrich-Heine-Straße 10, 64646 Heppenheim, Telefon 0 62 52/7 35 25.

Offenbach – Sonnabend, 24. September, 16 Uhr, Treffen des Lötzen-Kreises im Raum Offenbach im „Deutschen Hof", Offenbach. Vortrag von Alois Poschmann zum Thema „Die deutsche Nationalhymne".

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Mainestraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Hannover – Sonnabend, 1. Oktober, Einlaß 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Saal Hannover-Hbf. Nach gemeinsamer Kaffeetafel Dichterlesung von der Schriftstellerin Tamara Ehlert. Sie ist in Königsberg geboren und hat nach dem Krieg für Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunk geschrieben. Sie wurde unter anderem mit dem Lyrikpreis des Brentano-Verlags Stuttgart und der Ehrengabe der Allensteiner Kulturschaffenden ausgezeichnet. Neben mehreren Erzählungen und Geschichtsbänden erschien 1992 auch ein Büchlein von ihr in russischer und deutscher Sprache mit dem Titel „So war der Frühling in meiner Stadt".

Marxen (Auetal) – Bitte vormerken: Sonntag, 6. November, 10 bis 18 Uhr, Dorfgemeinschaftshaus, 5. Ostdeutscher Markt des Ostsee Clubs mit Spezialitäten aus Ostpreußen, Westpreußen, Pommern und Schlesien.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Landesgruppe – Auch in diesem Jahr organisiert die Landesgruppe unter der bewährten Leitung des LO-Kulturreferenten Volker Schmidt, Hamburg, eine Studienfahrt, und zwar dieses Mal nach Süd-Ostpreußen in der Zeit vom 1. bis 8. Oktober. Die Fahrt beginnt ab Köln, Busbahnhof, 7 Uhr, Düsseldorf Nordausgang, 8.30 Uhr, Bochum, Busbahnhof, 9.30 Uhr. Übernachtungen sind in Stettin und Osterode geplant. Außerdem wird es die Möglichkeit geben, Deutsche Freundeskreise zu besuchen. Der Preis der Reise pro Person einschließlich Fahrt, Übernachtung und Halbpension beträgt 795 DM. Kurzfristige Anmeldungen bei Alfred Nehrenheim, Telefon 02 08/84 35 85, oder Brigitte Gomolka, Telefon 0 29 64/10 37.

Bonn – Freitag, 23. September, 19.30 Uhr, Vortrag von Prof. Wladimir Gilmanow aus Königsberg, „Königsberg heute und die Albertina", im Ratssaal im Rathaus Bonn-Beuel. – Sonnabend, 24. September, 9 bis 13 Uhr, Informationsstand auf dem Theaterplatz, Bonn-Bad Godesberg. 16 Uhr, ökumenischer Gottesdienst in der Schloßkirche in der Universität Bonn. – Sonntag, 25. September, 10.30 bis 18 Uhr, Ostdeutscher Markttag mit Verkaufs-, Informationsständen und buntem Programm auf dem Marktplatz Bonn.

Haltern – Sonnabend, 1. Oktober, 19 Uhr, Einlaß ab 18 Uhr, Erntedankfest der Vereinigten Landsmannschaften im Kolpinghaus. Die Festansprache wird Siegfried Marock, Bezirksvorsitzender der Pommern, halten. Die Chorgemeinschaft Haltern singt Lieder zur Erntezeit. Die Volkstanzgruppe der Siebenbürger Sachsen aus Herten wird mit verschiedenen Darbietungen zum Gelingen des Festes beitragen. Die Kapelle Bönisch aus Gelsenkirchen spielt zum Tanz unter der Erntekrone. Auch in diesem Jahr gibt es bei der Tombola schöne Preise zu gewinnen (Spenden werden noch gern entgegengenommen). Eintritt 5 DM. – Mittwoch, 5. Oktober, Erntedankfest der Frauengruppe.

Leverkusen – Sonnabend, 1. Oktober, 15 Uhr, traditionelles, heimatbezogenes Erntedankfest im Haus „An der Solinger Talsperre" im idyllischen Bergischen Dorf Höhrath bei Schloß Burg. Auf dem Programm stehen unter anderem die gemeinsame Kaffeetafel und ein Spaziergang durch Wald und Feld bei prächtiger herbstlicher Stimmung. Am Abend wird musiziert, getanzt und bei Beteiligung des Chores „Heimatmelodie" gesungen. Rezitationen, Vorträge und Sketche, auch in heimatlicher Mundart, sowie fröhliche Spielwettbewerbe sind vorgesehen. Körbe mit Früchten aus Feld und Garten werden verlost. Höhepunkt ist der Auftritt der neugegründeten Volkstanzgruppe, die sich mit deutschen Volkstänzen vorstellt. Eingeladen sind Mitglieder und deren Familienangehörige. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei Eheleute Pelka, Telefon 02 14/9 57 53.

Recklinghausen Gruppe „Tannenberg" – Sonnabend, 24. September, 17 Uhr, Erntedankfest der Vereinigten Landsmannschaften im Bürgerhaus Süd. Es ist ein tolles Programm zusammen mit örtlichen Heimatvereinen und den singenden Wirt zu verzeichnen. Der Eintritt kostet im Vorverkauf 7 DM, sonst 8 DM. Vorverkauf bei den Kassierern oder der Fa. Lebau, Alte Grenzstraße. Spenden in Form von Naturalien bitte am Sonnabend morgen, 10 Uhr, im Bürgerhaus abgeben. Größere Stücke werden abgeholt nach vorherigem Anruf unter Telefon 0 23 61/3 39 17.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Horst Schories, Klingerstraße 41, 09117 Chemnitz, Telefon 03 71/85 07 42

Chemnitz – Freitag, 7. Oktober, 14 Uhr, erste Veranstaltung der Heimatgruppe Königsberg/Stadt im Seniorenklub Zieschestraße in Chemnitz. Bei Film und Bild „Königsberg – damals und heute" werden Erinnerungen und Erlebnisse ausgetauscht. – Sonnabend, 8. Oktober, 13 Uhr, Spaziergang in den herbstlichen Wald des Erzgebirges. Treffpunkt zur Wanderung ist die Straßenbahnendstelle der Linie 2.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Pinneberg – Sonnabend, 24. September, 19 Uhr, 11. Preußische Tafelrunde im VFL-Heim, Fahltskamp 53, Pinneberg. Serviert wird Königsberger Klopse mit Kapernsoße, Salzkartoffeln und Roter Beete zum Sattessen für 14 DM pro Person. Zum Thema „Kulturarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen – gestern, heute, morgen" referiert der LO-Kulturreferent Volker Schmidt, Hamburg.



Wir gratulieren ...



Fortsetzung von Seite 12

Höcke, Frida, geb. Grapentin, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Am Birkenhain 18, 22926 Ahrensburg, am 28. September

Klein, Erich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 56, jetzt Alte Dorfstraße 4, 24890 Stolk, am 1. Oktober

Mahnke, Lotte, geb. Plew, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Luisenstraße 40, 53604 Bad Honnef, am 29. September

Mertins, Ilse, geb. Soll, aus Nickelsdorf, Molkerei, Kreis Wehlau, jetzt An der Decksteiner Mühle 3, Altenzentrum Deckstein, 50935 Köln, am 30. September

Motzkau, Erna, geb. Kowalsky, aus Allenburg, Königstraße, Schmiede, Kreis Wehlau, jetzt Vechtaer Hof 4, 49088 Osnabrück, am 27. September

Müller, Herta, geb. Fey, aus Wehlau, Pregelstraße 25, jetzt Altendorfer Straße 372, 45143 Essen, am 30. September

Neumann, Irma, geb. Kriese, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Peterhof 7, 79364 Malterdingen, am 26. September

Nispel, Charlotte, aus Kölmisch Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Ölmühlenweg 2, 25724 Neuenkoogsdeich, am 27. September

Olschewski, Hedwig, geb. Wierutsch, aus Masuren, Kreis Treuburg, jetzt Alemannenstraße 55, 79227 Schallstadt-Mengen, am 28. September

Parczany, Erich, aus Hohenstein, Kreis Osterode, jetzt Kornhaus, 04603 Lehndorf, am 30. September

Radtke, Fritz, aus Königsberg, Hafenbecken 3, jetzt Kleine Wende 8, 14532 Kleinmachnow, am 25. September

Schwarz, Margarete, geb. Eichler, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Schulstraße 11, 38828 Wegeleben, am 28. September

Slopianka, Martha, geb. Schwittay, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hamsterweg 23, 45663 Recklinghausen, am 29. September

Teegarden, Rudolph, geb. Kadelka, aus Kandien und Jägersdorf, jetzt 29 Oak Street, Willimantic, CT 06226, USA, am 25. September

Ternoster, Liesel, geb. Mühlich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Havelstraße 12, 31582 Nienburg, am 30. September

Weinreich, Betty, geb. Neumann, aus Tapiau, Schleusenstraße, Kreis Wehlau, jetzt Theodor-Storm-Straße 34, 25917 Leck, am 29. September

Wrobel, Frieda, geb. Paleit, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Hohe Straße 22, 39365 Eilsleben, am 29. September

Zeisig, Kurt, aus Soltmahnen, Kreis Lyck, jetzt R. R. 1 Limoges/Ontario, Kanada KOA 2MO, am 25. September

zum 81. Geburtstag

Bendik, Lina, geb. Brzoska, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Oststraße 34, 49477 Ibbenbüren, am 26. September

Blonski, Gerhard, aus Martinshagen, Kreis Lötzen, jetzt Ahrensfelder Weg 46, 22926 Ahrensburg, am 25. September

Bockhorn, Gertrud, geb. Nitsch, aus Powunden, Kreis Samland, jetzt Lahriede 43, 30916 Isernhagen, am 28. September

Derda, Lisbeth, geb. Reinhold, aus Goldenau, Kreis Lyck, OT Katrinfelde, jetzt Dibergstraße 11–13, 44789 Bochum, am 27. September

Doliwa, Paul, aus Grünfließ, jetzt Hainbergstraße 7, 32816 Schieder, am 25. September

Dzwonkowski, Franz von, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Klarpuhl 20, 12355 Berlin, am 1. Oktober

Erbe, Helene, aus Waltershöhe, Kreis Lyck, jetzt Beerger Nr. 6, 38458 Velpke, am 28. September

Fahruhn, Willy, aus Kalthagen, Kreis Lyck, jetzt Am Sommerberg 2, 51503 Rösrath, am 26. September

Fischer, Meta, geb. Klein, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Olbersstraße 10, 30519 Hannover, am 27. September

Groß, Martha, geb. Meyer, aus Pillkallen und Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Keltenweg 24, 53117 Bonn, am 27. September

Halfmann, Elisabeth, aus Lyck, jetzt Mozartstraße 2a, 40479 Düsseldorf, am 26. September

Hanke, Edith, verw. Block, geb. Hirt, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 26, jetzt Haus Nr. 31, 16775 Schönermark bei Gransee, am 25. September

Hinz, Luise, geb. Reinbacher, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Alsheide 44, 23542 Lübeck, am 26. September

Kraski, Luzia, aus Göttkendorf, Kreis Allenstein, jetzt Sensburger Straße 50, 42859 Remscheid, am 27. September

Kunz, Frieda, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Neue Bahnhofstraße 28, 17392 Butzow, am 29. September

Maczeyzik, Elisabeth, geb. Kruschewitz, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 8, 29574 Ebstorf, am 26. September

Mosdzen, Paul, aus Auerswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Klosterreihe 77, 24879 Neuberend, am 28. September

Moslehner, Gertrud, geb. Sokolowski, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Langenstraße 93, 21781 Cadenberge, am 26. September

Mrowka, Siegfried, aus Treuburg und Marienburg, jetzt Wörpendahler Straße 39, 28719 Bremen, am 28. September

Nähring, Helene, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kirchstraße 24, 89438 Holzheim, am 25. September

Ollesch, Frieda, geb. Zabka, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Glatzer Straße 11, 45968 Gladbeck, am 30. September

Podszuweit, Gertrud, geb. Lemhöfer, aus Wittkampen, Kreis Ebenrode, jetzt Meldorfer Straße 25, 25709 Marne, am 1. Oktober

Reinecke, Emma, aus Berlin, jetzt Germaniapromenade 31, 12347 Berlin, am 27. September

Schledz, Gertrud, geb. Soboll, aus Wallenrode, Kreis Treuburg, jetzt Stubbener Weg 8, 28717 Bremen, am 1. Oktober

Siekerski, Oskar, aus Skurpien, jetzt Am Kerkskamp 14, 33824 Werther, am 25. September

Skrotzki, Otto, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Neckarstraße 3, 45219 Essen, am 29. September

Stockmann, Berta, geb. Littek, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Auf der Reihe 75, 45327 Essen, am 1. Oktober

Suchowitz, Gustav, aus Treuburg, Bergstraße 5, jetzt Friedensweg 1, 22946 Trittau, am 24. September

Vogel, Margarete, geb. Alsen, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Bernstorffstraße 145, 22767 Hamburg, am 26. September

Wellerdt, Elli, geb. Grunwald, aus Heinrichsdorf, jetzt Postfach 27, 23968 Barnekow, am 28. September

zum 80. Geburtstag

Baschek, Frieda, geb. Jakubassa, aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt Mühlenstraße 20, 37130 Gleichen, am 27. September

Beckmann, Ernst-Notger, Prälat, jetzt Merheimer Straße 250a, 50733 Köln, am 25. September

Belling, Klara, geb. Manko, aus Talken, Kreis Lyck, jetzt Gleiwitzer Straße 25, 85435 Erding, am 25. September

Dietrich, Martha, geb. Weber, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 52, jetzt Auf dem Kiewitt 30a, 14471 Potsdam, am 26. September

Ewert, Hans, aus Lyck, jetzt Wissmannstraße 11, 37431 Bad Lauterberg, am 26. September

Gallmeister, Fritz, aus Erlental, Kreis Treuburg, jetzt Wilhelmstraße 56, 46145 Oberhausen, am 29. September

Gassner, Martha, geb. Thomas, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Markgrafenstraße 10, 76437 Rastatt, am 1. Oktober

Gilwald, Lita, geb. Helbing, aus Christburg, Kreis Stuhm, jetzt Westerkampstraße 20, 49082 Osnabrück, am 28. September

Girod, Erich, aus Gumbinnen, Moltkestraße 45, jetzt Stahlsberg 17, 42279 Wuppertal, am 25. September

Gramsch, Maria, verw. Fröhlich, geb. Treidel, aus Friedrichsthal, Kreis Wehlau, jetzt Titaniaweg 9/805, 04205 Leipzig, am 28. September

Hollstein, Emmy, geb. Dorra, aus Kannwiesen, Kreis Ortelsburg, jetzt Heerstraße 172, 50169 Kerpen-Türnich, am 28. September

Jablonowski, Paula, geb. Schimanski, aus Waiselhöhe, jetzt 18744 13 Mile Rd. A-1070 Roseville, Mich. 48066, USA, am 25. September

Janowski, Gertraut, geb. Wierutsch, aus Biberswalde, Kreis Osterode, jetzt Rosenweg 2, 79112 Freiburg, am 22. September

Krieg, Eva, geb. Sellnat, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen und Kurschen, Kreis Schloßberg, jetzt Schulring 7, 38173 Dettum, am 27. September

Lindhorst, Charlotte, geb. Wendzich, aus Neidenburg, jetzt Weseler Straße 4, 40239 Düsseldorf, am 28. September

Lippek, Friedrich, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Pingenstraße 20, 53332 Bornheim, am 26. September

Pasucha, Grete, aus Mertinsdorf, Kreis Sensburg, jetzt Fuhrberger Landstraße 26, 29225 Celle, am 27. September

Runz, Hildegard, geb. Weihe, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Ehlersweg 16, 25524 Itzehoe, am 30. September

Sadra, Heinz, aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Gustav-Freytag-Straße 36, 31515 Wunstorf, am 29. September

Schiwek, Gerhard, aus Lyck, jetzt Völklinger Straße 18, 28309 Bremen, am 27. September

Steputat, Frieda, geb. Gesick, aus Wehlau, Fischmarkt, jetzt Bahnhofstraße 68, 99330 Gräfenroda, am 1. Oktober

Tautorat, Frieda, geb. Dwilies, aus Rautengrund und Wodehnen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Waldstraße 13, 96242 Sonnefeld, am 18. September

zum 75. Geburtstag

Babian, Emil, aus Langendorf, Kreis Labiau, jetzt Zum Emsstrand 4, 49808 Lingen, am 29. September

Bessel, Siegfried, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau, jetzt Rappenstraße 8, 73098 Rechberghausen, am 28. September

Darge, Hildegard, geb. Dannenfeldt, aus Lyck, Lycker Garten 53, jetzt Baumstraße 44a, 27753 Delmenhorst, am 25. September

Dillmann, Georg, aus Lötzen, jetzt Gießener Straße 128, 60435 Frankfurt/Main, am 29. September

Dost, Hedwig, geb. Lipka, aus Schützendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Laurentiusstraße 99, 66773 Schwalbach, am 25. September

Dudda, Emma, geb. Senf, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Sportplatz 6, 30890 Barsinghausen, am 27. September

Döring, Ursula, geb. Loch, aus Neidenburg, jetzt Hangstraße 21, 82131 Gauting, am 25. September

Ehm, Georg, aus Allenstein, Engelsberg 6, jetzt Rostocker Straße 4, 29225 Celle, am 25. September

Forster, Agathe, geb. Laws, aus Open, Kreis Braunsberg, jetzt Feldbauerstraße 28, 92224 Amberg, am 1. Oktober

Goltz, Erich Freiherr v. d., aus Malschöwen, Kreis Ortelsburg, jetzt Moorredder 48, 22359 Hamburg, am 30. September

Gonn, Otto, aus Schaaksvitte, Kreis Fischhausen, jetzt Reithstraße 7, 27572 Bremerhaven, am 1. Oktober

Grabowski, Edeltraut, geb. Kaleschke, aus Lyck, Falkstraße 14, jetzt Königsberger Straße 20, 23879 Mölln, am 26. September

Gusewski, Erich, aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt 39343 Bornstedt, am 26. September

Hefft, Elisabeth, geb. Lilienthal, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenstraße 90, 50674 Köln, am 30. September

Jeschik, Emmi, geb. Roth, aus Duneiken, Kreis Treuburg, jetzt Wichernstraße 2, 77743 Neuried, am 28. September

John, Hanna, geb. Munk, aus Königsberg, Nasser Garten, jetzt An der Maikammer 38, 42553 Velbert, am 25. September

Kilanowski, Gerhard, aus Lyck, jetzt Hochstraße 134, 58095 Hagen, am 26. September

Koch, Gertrud, geb. Fechter, aus Auerbach, Kreis Wehlau, jetzt Kolberger Straße 15, 24768 Rendsburg, am 27. September

Kolberg, Gertrud, geb. Pieper, aus Tyggaschow, Kreis Lauenburg/Pommern, jetzt Gevaweg 7, 49086 Osnabrück, am 28. September

> ## PRUSSIA
>
> **Königsberg** – Am 26. September, 14 Uhr, eröffnet die PRUSSIA aus Anlaß des 450-Jahr-Gedenkens für die Albertina, im Deutsch-Russischen Haus in Königsberg zwei Ausstellungen: „Herr Kant aus Königsberg" (Kant als Mensch), Reinhard Grunenberg und „F. W. Bessel – Leben und Wirken", Heinke und Herbert Braß. Das Deutsch-Russische Haus in Königsberg befindet sich in der Jaltinskaja 2 (Lieper Weg, hinter Sackheimer Tor).

Kornder, Emma, geb. Neumann, aus Langenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Fritz-Rechberg-Straße 43, 36251 Bad Hersfeld, am 28. September

Krolzig, Emma, aus Krokau, jetzt 41836 Hückelhoven/Baal-Heinzberg, am 30. September

Kullat, Hedwig, geb. Schulz, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Baumblüte 6, 45133 Essen, am 25. September

Ködel, Hildegard, geb. Rasch, aus Eibenau, Kreis Treuburg, jetzt Im Steingewinde 26, 39126 Magdeburg, am 23. September

Lendzian, Erich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße, jetzt Eichenweg 11, 78144 Tennenbronn, am 28. September

Meitza, Elfriede, geb. Sagorna, aus Malga, jetzt Mühlenweg 48, 47495 Rheinberg, am 28. September

Motzkau, Eva, geb. Schimkat, aus Lötzen, jetzt Autenbornstraße 1, 55743 Idar-Oberstein, am 1. Oktober

Norbisrath, Grete, geb. Hamann, aus Königsberg, Nasser Garten 39, jetzt Friedenstraße 128a, 42699 Solingen, am 27. September

Pirk, Walter, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 27, 31787 Hameln, am 1. Oktober

Renken, Hildegard, geb. Lebert, aus Rauschken, Kreis Osterode, jetzt 27308 Ihlden-Lehringen, am 26. September

Reuther, Elfriede, geb. Janzik, aus Lyck, Danziger Straße 12, jetzt Königsberger Straße 1, 78073 Bad Dürrheim, am 29. September

Riehl, Wilhelm, aus Treuburg, Wilhelm-Gustloff-Straße, jetzt Bentweg 14, 32791 Lage, am 24. September

Rost, Helene, geb. Goerigk, aus Neudims und Groß Degesen, Kreis Ebenrode, jetzt Joseph-Seitz-Straße 7, 97067 Würzburg, am 29. September

Salan, Helmut, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hahnbucher Straße 24, 51580 Reichshof, am 26. September

Schimanski, Reinhard, aus Buschwalde, jetzt Gartenstraße 15, 39638 Gardelegen, am 25. September

Schäfer, Elfriede, geb. Hendrian, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Großen Holz 15, 33607 Bielefeld, am 1. Oktober

Simon, Lotte, geb. Kalinowski, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Lange Hecke 76, 41564 Kaarst, am 14. September

Smaluhn, Kurt, aus Schillen-Hochmooren, jetzt Scheteligstraße 15, 23570 Lübeck, am 7. September

Sommer, Helene, geb. Geruschke, aus Popelken, Kreis Wehlau, jetzt Alter Kupfermühlenweg 139, 24939 Flensburg, am 16. September

Stanko, Heinz, aus Blumental, Kreis Lyck, jetzt Egelonger Straße 22, 26655 Westerstede, am 23. September

Struwe, Ilse, aus Engelstein und Nordenburg, jetzt Herzog-Ernst-Ring 45, 29221 Celle, am 21. September

Szerwinski, Gerhard, aus Brandrode, Kreis Ebenrode, jetzt Heischberg 2, 24199 Kronshagen, am 15. September

Szonn, Frieda, aus Augustlauken und Hohensprindt, jetzt Klein Grindau 2, 29690 Schwarmstedt, am 22. September

> ## Rückzahlung erfolgte
>
> In unserer Ausgabe vom 6. August 1994 berichteten wir auf Seite 19 unter dem Titel „Die Behörden der Hauptstadt ermitteln" über den Bauskandal bei den Rußlanddeutschen in Königsberg. Dabei ging es auch um schwerste finanzielle Schädigungen von Rußlanddeutschen, die um ihre ohnehin knapp bemessenen finanziellen Mittel betrogen worden waren.
>
> Wie uns nunmehr von glaubhafter Stelle aus Königsberg versichert wird, ist jetzt das Geld durch Frau Lydia Pister an die Geschädigten zurückgezahlt worden.

Terkowski, Margarete, geb. Switalla, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Marienstraße 2, 47509 Rheudt, am 25. September

Trawny, Karl, aus Pullen, Kreis Ortelsburg, jetzt Krühbusch 27, 42277 Wuppertal, am 26. September

Twardowski, Gottlieb, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt Krähwinkler Straße 15, 42799 Leichlingen, am 11. September

Unger, Gertrud, geb. Wiechert, aus Königsberg, Helfferichstraße 22, jetzt Heerstraße 405, 50169 Kerpen-Brüggen, am 21. September

Wagenführer, Hildegard, geb. Lau, aus Königsberg, Domstraße 3, und Tragheimer Kirchenstraße 80 u. 12, jetzt Distelacker 2d, 21149 Hamburg, am 15. September

Wardecki, Dorothea, geb. Tresp, aus Allenstein, Magisterstraße 9, jetzt Schweizer Straße 2, 53474 Bad Neuenahr, am 18. September

Wendlandt, Charlotte, geb. Neumann, aus Holländerei, Kreis Wehlau, jetzt Grauen, Engestraße 3, 29643 Neuenkirchen, am 1. Oktober

Wenzlik, Frieda, geb. Jacks, aus Schaaksvitte, Kreis Königsberg, jetzt Göttinger Straße 36, 30966 Hemmingen, am 29. September

Wiesner, Christel, geb. Thies, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 66 und Friedrichstraße 23b, jetzt Gehägestraße 44, 30655 Hannover, am 12. September

Winderlich, Martha, geb. Dziedo, aus Schelasken, Kreis Lyck, jetzt Friedrich-König-Straße 9, 98527 Suhl, am 22. September

Ziemba, Erna, geb. Fenske, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Fischbeker Weg 3, 22967 Tremsbüttel, am 28. September

Zimmermann, Hedwig, geb. Tietz, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 10, jetzt Wilhelmshöher Allee 312a, 34131 Kassel, am 29. September

Zlotowski, Emmi, geb. Leitner, aus Niedenau, Kreis Neidenburg, jetzt Dorfstraße 65, 17179 Finkenthal, Malchin, am 14. September

zur Diamantenen Hochzeit

Berger, Willy und Frau Marga, geb. Reck, aus Memel, jetzt Heisstraße 43, 48145 Münster, am 17. September

Dagott, Franz und Frau Erna, geb. Feykowski, aus Königsberg, Yorkstraße 44 und 76, jetzt Heidkrug 6, 21149 Hamburg, am 29. September

zur Goldenen Hochzeit

Breuer, Kurt und Frau Inge, geb. Janusch, aus Königsberg, Magisterstraße, jetzt Südermoor 1, 24955 Harrislee

Büttner, Karl und Frau Anni, geb. Brünig, aus Legnitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Burggraben 6, 37547 Kreiensen, am 24. September

Dietrich, Hans und Frau Liselotte, geb. Schwing, aus Königsberg, Schindekopstraße 19, jetzt Nachtigallenstraße 46, 63263 Neu-Isenburg, am 16. September

Kalinowski, Ernst und Frau Martha, geb. Abramzik, aus Leinau, Kreis Ortelsburg, Jägerstraße 35, jetzt Jahnstraße 2, 64584 Biebesheim, am 26. September

Maeßau, Herbert und Frau Doris, geb. Neumann, aus Königsberg, jetzt Malvenweg 9, 29225 Celle, am 24. September

Milbrecht, Fritz und Frau Gerda, geb. Baltruweit, aus Kleinschunken, Kreis Insterburg und Meldienen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bodelschwinghstraße 27, Steinhagen, am 16. September

Schiewek, Willi und Frau Lisbeth, geb. Wissemborski, aus Weidicken, jetzt Dorfstraße 24 (29?), 27283 Verden, am 23. September

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1994

23. bis 25. September, **Treuburg:** Gemeindetreffen Kiöwen, Heinrich-Göbel-Stuben, Springe/Deister.

24. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Wülfeler Brauereigaststätten, Hannover.

24. und 25. September, **Allenstein-Stadt:** Jahrestreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen.

24. und 25. September, **Heilsberg:** Treffen des Leutesdorfer Kreises. Johannes-Haw-Heim, Leutesdorf.

24. und 25. September, **Mohrungen:** Hauptkreistreffen. Kongreßhalle, Gießen. 40 Jahre Patenschaft.

24. und 25. September, **Wehlau:** Hauptkreistreffen, Bassum.

25. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau und Nachbarorte. Zur Linde, Neuhaus-Holzminden, Lindenstraße 4.

25. September, **Johannisburg:** Regionaltreffen für Mitteldeutschland und Niedersachsen. Schützenhaus, Helmstedt.

1. Oktober, **Memel-Stadt und -Land, Heydekrug, Pogegen:** Regionaltreffen. Hildesheimer Straße 123, Freizeitheim, Hannover-Döhren.

1. und 2. Oktober, **Schloßberg:** Ortstreffen Langenfelde. Hotel Zum Alten Brauhaus, Hofgeismar.

2. Oktober, **Wehlau:** Kirchspieltreffen Plibischken, Hotel Cap Polonio, Pinneberg, Fahltskamp 48.

6. bis 9. Oktober, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Groß Friedrichsdorf. Staatliches Kurhaus, Bad Nenndorf.

8. Oktober, **Allenstein-Land:** Ortstreffen Deuthen. Gaststätte „Zum Tanneck", Hagen, Selbecker Straße 282.

8. und 9. Oktober, **Angerapp (Darkehmen):** Regionaltreffen. Brauhof, Freiberg/Sachsen.

8. und 9. Oktober, **Braunsberg:** Jahreshaupttreffen. Stadthalle Münster-Hiltrup, Westfalenstraße 197.

8. und 9. Oktober, **Braunsberg:** Kreistreffen. Stadthalle, Münster-Hiltrup.

8. und 9. Oktober, **Heilsberg:** Jahrestreffen. Kolpinghaus, Köln, St.-Aspern-Straße 22.

8. und 9. Oktober, **Rößel:** Hauptkreistreffen. Berufsbildungszentrum, Neuss, Hammfelddamm 2.

8. und 9. Oktober, **Tilsit:** Bundestreffen, Kiel.

15. Oktober, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Landhaus Walter, Hamburg.

15. und 16. Oktober, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Nemmersdorf. Landhaus Felice, Neetze b. Lüneburg.

29. und 30. Oktober, **Königsberg (Pr):** Haupttreffen der Stadtgemeinschaft. Niedersachsenhalle, Hannover.

6. November, **Angerapp (Darkehmen):** Norddeutsches Regionaltreffen. „Celler Hof", Hamburg-Harburg, Winsener Straße 152.

26. November, **Braunsberg:** Regionaltreffen in Mülheim/Ruhr, Hotel Handelshof, Friedrichstraße 15–19.

29. und 30. Oktober, **Königsberg-Land:** Fuchsberger Treffen. Naturfreundehaus „Carl Schrock", Löhne-Gohfeld.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Bildband „Stadt und Kreis Angerapp" von 1980 – Liebe Landsleute, ab sofort können Sie den seit 1982 vergriffenen Bildband bestellen. Bis zur Auslieferung, Anfang Oktober, gilt ein Vorzugspreis von 25 DM einschließlich Versandkosten. Danach erhöht sich der Preis auf 30 DM. Als Bestellungen gelten nur Überweisungen auf das Konto „Kreisgemeinschaft Angerapp", Kontonummer 1 401 035 041, Kreissparkasse Osterholz, BLZ 291 523 00. Das Stichwort „Angerapp-Bildband" und Ihre vollständige Anschrift tragen Sie bitte in das Feld „Verwendungszweck" des Überweisungsträgers deutlich lesbar ein. Sonst wird die Anschrift mit der Datenübertragung häufig nicht weitergegeben. Kontrollieren Sie bitte Ihren Schein vor Abgabe. Ich erhalte immer wieder unvollständige Anschriften. Bestellungen per Nachnahme, Postkarte oder Brief ohne vorherige Überweisung können leider nicht bearbeitet werden.

Norddeutsches Regionaltreffen in Harburg – Zu unserem Norddeutschen Regionaltreffen lade ich alle Landsleute aus Stadt und Kreis Angerapp ganz herzlich in den „Celler Hof", Winsener Straße 152, 21077 Hamburg (Harburg), ein. Das Treffen beginnt am Sonntag, 6. November, um 10 Uhr (Einlaß ab 9 Uhr). Anreisemöglichkeiten: Mit dem Zug: bis Hamburg Hbf, S-Bahn bis Harburg, von dort mit dem Bus 243, 143, 148, 343, 443 bis Buchholzer Weg (Zone 408) direkt vor dem Restaurant „Celler Hof". Mit dem Pkw Autobahn Lübeck-Hamburg, dann Richtung Harburg, in Harburg Richtung Lüneburg, Winsener Straße 152, „Celler Hof". Von Norden: Elbtunnel-Richtung Hannover, Abfahrt Fleestedt, Richtung Harburg, 1,5 km links – Celler Hof.

Von Hannover, Bremen: Autobahn Richtung Elbtunnel-Abfahrt Fleestedt–Richtung Harburg, Winsener Straße 152, „Celler Hof". Landsleute, die bereits am 5. November anreisen wollen oder früher, setzen sich bitte mit Lm. Kurt Wendland, Langenbeker Weg 103, 21077 Hamburg, Telefon 0 40/7 60 28 31 in Verbindung. Lm. Wendland ist bereit, Zimmerreservierungen vorzunehmen. Anmeldungen bitte bis spätestens 15. Oktober.

Kreistagswahl – Auf dem Norddeutschen Regionaltreffen ist der Kreistag neu zu wählen. Die Wahl erfolgt nach der Wahlordnung vom 23. Oktober 1971. Wählbar sind alle früheren Einwohner des Kreises und der Stadt Angerapp sowie deren Abkömmlinge, soweit sie das 21. Lebensjahr vollendet haben. Wahlvorschläge müssen bis spätestens 1. Oktober 1994 beim Kreisvertreter eingegangen sein. Sie müssen Namen, Vornamen, ggfs. Geburtsnamen, Geburtsdatum, Geburtsort, Heimatanschrift, jetzige Anschrift und Unterschrift, ggfs. Geburtsnamen, Geburtsdatum, Geburtsort, Heimatanschrift, jetzige Anschrift und Unterschrift, ggfs. Zustimmungserklärung des Kandidaten enthalten.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 22339 Hamburg

Heimattreffen in Thüringen oder Sachsen – Im 30. Heimatbrief war für den Monat Oktober 1994 ein Treffen in Thüringen oder Sachsen in Aussicht gestellt worden. Die Bemühungen um einen günstigen Treffort sind leider bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt erfolglos geblieben. Unter anderem kann in dem vorgesehenen Zeitraum ein Treffen in dem Bereich auch aus organisatorischen Gründen nicht durchgeführt werden. Die Kreisvertretung bittet alle Landsleute der Region um Verständnis! Die Kreisvertretung beabsichtigt, im Frühsommer 1995 ein Heimattreffen in Meiningen (Thüringen) durchzuführen.

Hauptkreistreffen am 10./11. September 1994 in Winsen (Luhe) – Von der Veranstaltung sucht die Kreisvertretung Bildmaterial. Benötigt werden besonders Aufnahmen von der Feierstunde im großen Saal der Stadthalle am Sonntag morgen, wobei auch Bilder von dem Bühnenbereich mit dem Blumenschmuck, mit den Fahnengruppen und dem Schriftzug „Kreisgemeinschaft Ebenrode (Stallupönen) – Immer der Heimat verbunden" gewünscht werden. Es wird sehr herzlich darum gebeten, die Bilder dem Kreisvertreter zu übersenden.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Heimatbrief Nr. 20 – Redaktionsschluß für den nächsten Heimatbrief ist der 10. Oktober 1994. Berichte für diesen Heimatbrief daher bitte umgehend an unsere Redaktion, Horst Scheimies, Isarstraße 19, 28199 Bremen, Telefon 04 21/50 76 98, senden.

Gerdauen

Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Nachruf – Am 8. September wurde unser Ältestenratsmitglied Heinz Boetticher beerdigt. Lothar Opitz begleitete ihn zu seiner letzten Ruhestätte und sprach folgende Worte: „Es gilt Abschied zu nehmen von einem alten Freund aus der ostpreußischen Heimat. Heinz Boetticher war für unseren Heimatkreis Gerdauen nahezu 40 Jahre aktiv tätig als Kirchspielvertreter für Friedenberg. Daneben auch 15 Jahre lang stellvertretender Kreisvertreter unserer Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen. Er arbeitete immer im Sinne der Charta der Vertriebenen. Die Landsmannschaft ehrte ihn mit dem Ehrenzeichen der Ostpreußen. Heinz Boetticher war ein Landwirt mit Leib und Seele. Sein großer Hof – ja beinahe schon ein kleines Gut – in Friedenberg war ein besonders guter Hof. Heinz Boetticher war es nicht vergönnt, sein altes Friedenberg wiederzusehen. Als es seine Gesundheit noch erlaubte, war sein Besuch im russischen Besatzungsgebiet nicht möglich. In den letzten drei Jahren erlaubte ihm die Krankheit keine Reise mehr. Aber vielleicht war es gut so, daß er seinen Hof stets in guter Erinnerung hatte und nicht gesehen hatte, was heute daraus geworden ist. Ich stand noch vor gut einem Vierteljahr vor dem zur Schule umgebauten Haus und den Ruinen des Wirtschaftsgebäudes. Der Weg von Heinz Boetticher in diesem Leben ist nun beendet. Wir danken ihm für seine Liebe und Treue zur ostpreußischen Heimat und wir sprechen den Angehörigen unser Mitgefühl aus."

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 92) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Deutsches gesellschaftliches Leben in Goldap – Anfang Juli fand das schon traditionelle Fest der Goldaper Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Goldap, der sogenannte Deutsche Abend in Goldap, im Hotel Wojnowski statt. Der Saal war bis zum Bersten gefüllt und es war im wahrsten Sinne des Wortes kein Stuhl mehr frei. Rund 50 Deutsche, unter ihnen auch der angereiste Kreisvertreter Stephan Grigat und vier weitere Mitglieder der Kreisgemeinschaft Goldap aus der Bundesrepublik Deutschland, hatten sich zu diesem gelungenen Fest versammelt. Über Stunden hinweg wurde fröhlich gefeiert und geschabbert. Auch nahm die Deutsche Volksgruppe aus Goldap inklusive des Kreisvertreters Stephan Grigat mit großem Spaß an dem Sommerfest des dortigen Deutschen Vereins in Lötzen teil. Geführt wurde die Gruppe von der Vizepräsidentin der Goldaper Gesellschaft der Deutschen Minderheit in Goldap, Edith Zyskowski. Außer den Goldapern waren auch die Treuburger Deutsche Gesellschaft mit deren Präsidentin Michaela Dabrowski und sogar ein Bus aus Mecklenburg gekommen. Des weiteren hatte es sich auch der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, nicht nehmen lassen, dazuzustoßen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Norddeutsches Treffen in Hamburg am Sonnabend, 15. Oktober, 10 Uhr, im Landhaus Walter, Stadtpark, Hindenburgstraße 2, U-Bahn Borgweg. Berichte von Gumbinnenreisen, Gedankenaustausch, musikalische Umrahmung durch den Ostpreußenchor. Wer zum Mittagessen Königsberger Klopse möchte, melde sich bitte bei Ingeborg Hirsch, Telefon 0 40/25 94 89. Achtung, im letzten Gumbinner Heimatbrief wurde das Datum dieses Treffens falsch ausgedruckt! Bitte rufen Sie sofort Ihre Bekannten an und weisen sie auf das richtige Datum hin. Danke für Ihre Mitarbeit.

Letzter Aufruf für das Nemmersdorfer Bezirkstreffen – Am 15. und 16. Oktober findet unser Bezirkstreffen statt, diesmal in Neetze bei Lüneburg, Landhaus Felice. Neetze liegt rund 15 km östlich von Lüneburg entfernt und ist vom Bahnhof Lüneburg mit dem Bus zu erreichen. Gute Übernachtungsmöglichkeit. Anmeldung bei Gerda Nasner, 50374 Erftstadt, Graf-Emundus-Straße 6, Telefon 0 22 35/58 68. Am Sonnabendnachmittag ist ein Besuch im Ostpreußischen Landesmuseum Lüneburg vorgesehen.

Ein neues Buch über Gumbinnen – Pünktlich zum Tag des Jubiläumstreffens „40 Jahre Patenschaft Bielefeld – Gumbinnen" hat die Kreisgemeinschaft ein neues Buch herausgebracht mit dem Titel „Aus dem Leben in Gumbinnen – Einzeldarstellungen über 200 Jahre Ortsgeschichte". Das Buch enthält in elf Abhandlungen Beiträge verschiedener, meist aus Gumbinnen stammender Verfasser über Ereignisse und Erinnerungen an Jugendtage in der Stadt, die die Geschichte von der Gründung bis zum Anfang unseres Jahrhunderts abdecken. Historische Bilder und Stadtpläne veranschaulichen die Texte. Die Zusammenstellung besorgte Dietrich Goldbeck. Umfang 200 Seiten, Preis 27 DM zuzüglich 3 DM Versandkosten. Bestellungen sind zu richten an: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld. Der Versand erfolgt nach Vorauszahlung des Betrags an die Kreisgemeinschaft Gumbinnen e. V., Konto 65 001 802, bei der Sparkasse Bielefeld, BLZ 48 501 61. Weil eine Neuauflage der früheren, seit langem vergriffenen Heimatbücher auf Sicht nicht möglich ist, eignet sich dieses neue Buch auch als kleiner Ersatz für Landsleute, die erst in letzter Zeit zu uns gestoßen sind.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Gemeinde Brandenburg – Zahlreiche frühere Einwohner des Ortes Brandenburg waren 1994 anläßlich einer Gemeinschaftsreise, die Arthur Rehberg organisiert hatte, in der Heimat. Es war schon die zweite Fahrt dieser Art, nachdem man 1993 damit erfolgreich begonnen hatte. Um nun die vielfältigen Reiseeindrücke, die gemachten Fotos, die gemeinsamen Erlebnisse austauschen und diskutieren zu können, wird ein Sondertreffen in Rotenburg an der Wümme durchgeführt. Ein Unterbringungsvertrag mit der Jugendherberge in Rotenburg hat Lm. Arthur Rehberg bereits vor Monaten abgeschlossen. Er hat auch alle Landsleute angeschrieben und eingeladen. Wer noch nicht zugesagt hat, sollte sich beeilen. Wer den Brief nicht erhalten hat, auch nicht an der Reise teilgenommen hat, aber trotzdem an den Gesprächen teilnehmen möchte, nehme mit Arthur Rehberg sofort Kontakt auf. Die Einzelheiten des Brandenburger Treffens sind: Termin 22. und 23. Oktober, Jugendherberge Rotenburg/Wümme, Helmut-Tietje-Haus, Verdener Straße 104. Beginn des offiziellen Teils ist am Sonnabend um 12 Uhr. Ende am Sonntag nach dem Frühstück. Preis pro Person im Doppelzimmer 50 DM für Übernachtung und vier Mahlzeiten. Falls keine eigene Bettwäsche mitgebracht wird, muß 5 DM pro Bett entrichtet werden.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47051 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Bessel-Schulgemeinschaft – Infolge Behinderung durch eine Armverletzung und die Fertigstellung des angekündigten Rundschreibens ist die Beantwortung zahlreicher Post z. Zt. nur durch Anruf unter Telefon 0 64 41/2 36 96 möglich. Anschriftenverzeichnisse sind nicht mehr aufgelegt worden. Das bisherige Spendenkonto wurde aufgelöst.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Fuchsberger Treffen – Zum diesjährigen Treffen früherer Einwohner Fuchsbergs lädt Klaus Wulff für das Wochenende 29. und 30. Oktober in das Naturfreundehaus „Carl Schreck" nach Löhne-Gohfeld ein. Die schriftlichen Einladungen dürften den Interessenten, die unsere Anschriften vorhanden sind, zugegangen sein. Die Anreise sollte am Sonnabend bis 11 Uhr erfolgt sein, damit das Mittagessen gemeinsam eingenommen werden kann. Die Zimmer im schöngelegenen Naturfreundehaus sind leider schon vergeben, so daß alle Neuanmeldungen in eine der folgenden Hotels zu richten sind: 1. Cafe Restaurant Tannenhof (rund 1,5 km), Bültestraße 70, Telefon 0 57 31/8 16 69 (2 EZ, 2 DZ), 45 bis 85 DM mit D/WC. 2. Hotel Deutsches Haus (rund 1,2 km), Weihestraße 32, Telefon 0 57 31/8 11 97 5 (EZ, 5 DZ), 55 bis 90 DM mit D/WC. 3. Hotel Pension Schrader (rund 2,8 km), Koblenzer Straße 4, Telefon 0 57 31/8 49 50 (20 EZ, 4 DZ), 30 bis 52 DM mit D/WC. 4. Hotel Krügerhof (rund 3,2 km), Hägerstraße 1, Telefon 0 57 32/29 34 (4 EZ, 6 DZ), 35 bis 45 DM mit D/WC, alle in 32584 Löhne. Alle Mahlzeiten können im Naturfreundehaus eingenommen werden (Ausnahme Morgenkaffee bei Hotelbuchung), da diese hier preisgünstiger sind. Anmeldeschluß ist der 10. Oktober.

Im Programm ist vorgesehen – Einrichtung der „Fuchsberger Stube" als „Ferienwohnung" in Ludwigsort am Frischen Haff. Videofilmberichte über Reise im September 1993 und Videofilmbericht über Hilfstransport und Reise ins Königsberger Gebiet im Juni 1994. Ansiedlung Rußlanddeutscher in Nord-Ostpreußen. Spaziergang zu einem nahegelegenen Freilichtmuseum bei gutem Wetter. Für das gemütliche Beisammensein am Sonnabend abend wird noch „Musik" gesucht. Sie darf auch von CD oder Kassette kommen. Anfahrt per Bahn: Station Bad Oeynhausen, per Pkw: A2 Abfahrt Vlotho/Exter (31) oder Bad Oeynhausen. Interessenten aus den Nachbarschaften sind herzlich willkommen.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

39. Lycker Treffen – Ende August trafen sich rund 1700 Lycker in ihrer Patenstadt Hagen. Kreisausschuß und Kreistag hielten ihre Sitzungen ab. Der Kreisausschuß wählte zu Ortsvertretern für Auglitten Max Weber, Kronsburger Straße 19, 24145 Kiel, Telefon 0 43 17/71 34 86, für Nußberg Bruno Konietzko, Schellerten-Straße 2, 31174 Schellerten-Farmsen, Telefon 0 51 23/12 64 und für Statzen Eckhard Geyer, Tunxdorfer Schleife 23, 30539 Hannover, Telefon 05 11/52 96 42. Außerdem beschloß der Kreisausschuß, das vergriffene Heimatkreisbuch „Der Kreis Lyck" neu aufzulegen. Es kostet einschließlich Versand 65 DM. Bestellungen nimmt ab sofort unser Kassenwart Reinhard Bethke, Westfalenstraße 41, 58135 Hagen entgegen. Der Kreistag gedachte in seiner Sitzung aller verstorbenen Lycker des vergangenen Jahres, besonders aber des am 9. April verstorbenen langjährigen Kreisausschuß-Mitgliedes Franz Kischkel und des am 10. August verstorbenen verdienstvollen Kultur- und Archivwartes Reinhold Weber (Fließdorf). Geehrt wurden – durch das Verdienstabzeichen Gertrud Romanowski (Ortsvertreterin von Waltershöhe) und Otto Prengel (Ortsvertreter von Sonnau), durch das Silberne Ehrenzeichen Alfred Frohl (Ortsvertreter von Wachteldorf) und Bernhard Jung (Stadtverordneter der Patenstadt Hagen), durch den Ehrenschild des Kreises Lyck Dr. Leonore Auchter-Kuhn und Heinz Seidel (beide langjährige Kreisausschuß-Mitglieder aus Lyck). Neu in den Kreisausschuß wurden gewählt: Heinz Klede (Bezirksvertreter Stradaunen), Am Dobben 72, 28203 Bremen, Telefon 04 21/7 89 56 als stellvertretender Geschäftsführer und Gerhard Loekowandt (Ortsvertreter von Laschmieden), Borgenfeldstraße 6, 58099 Hagen, Telefon 0 23 31/63 13 81 als Beisitzer. Außerdem verabschiedete der Kreistag eine neue Wahlordnung. In der Ortsvertreterversammlung berichtete Gotthilf Willutzki (Ortsvertreter von Plötzendorf) über seine Arbeit an den Soldatenfriedhöfen.

Feierstunde – Bei der Feierstunde im Rathaus hieß Oberbürgermeister Dietmar Thieser die Lycker in der Patenstadt Hagen willkommen. Den Festvortrag hielt der Bundestagsabgeordnete Ortwin Lowack. Sein Thema lautete: „Was haben die Heimatvertriebenen von den politischen Parteien noch zu erwarten?" Den vorangegangenen Gottesdienst gestaltete Pfarrer Rudolf Asselmeyer ganz im Sinne der Lycker. Der Heimatabend am Sonnabend bestach durch sein gutes Programm, für das Kassenwart Reinhard Bethke verantwortlich zeichnete. Besonders gut angekommen war die litauische Musik- und Gesangsgruppe „Disvitis" aus Memel. Der Sonntag war der Höhepunkt des Treffens. Er galt dem Wiedersehen. Neben den Lyckern aus ganz Deutschland, waren 27 Landsleute von der deutschen Minderheit aus der Heimat angereist, außerdem inkognito auch einige polnische Offizielle. Teilnehmer des Treffens waren auch Lycker aus dem benachbarten westlichen Ausland und sogar welche aus den Vereinigten Staaten von Amerika.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (0 23 71) 1 22 42, An den Sieben Gäßchen 6, 58636 Iserlohn. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Ortelsburger Kreistreffen – Fast 2000 Landsleute füllten den Essener Saalbau beim diesjährigen Ortelsburger Hauptkreistreffen am 11. September, der zugleich Tag der Heimat war. Die Feierstunde wurde mit dem Klang der Ortelsburger Kirchenglocken durch den 2. Vorsitzenden Hans Petry eröffnet. Sie erhielt eine besondere Note durch die Teilnahme des Männerchors „Frohsinn" aus Gelsenkirchen unter der Leitung von Musikdirektor Nandor Ronay, der die Zuhörer mit gekonnt vorgetragenen heimatlichen Gesangsstücken erfreute und dafür herzlichen Beifall erhielt. Nach der von der Organistin Dorle Heidenblut aus Passenheim auf der Orgel gespielten Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", folgten die Totenehrung sowie die Grußworte des Vorsitzenden des Kulturverbandes der Deutschen „Heimat", Edmund Kucinski, aus Ortelsburg und die Verlesung der Grußworte des Oberbürgermeisters der Patenstadt Herne, Willi Pohlmann. Letzterer plädierte nachdrücklich dafür, daß nur durch Dialog mit den heutigen Bewohnern unserer Heimat und nicht durch Konfrontation eine gemeinsame friedliche Zukunft aufgebaut werden kann und daß die Kreisgemeinschaft dabei eine besondere Brückenfunktion hat. Er lobte die Lebendigkeit der Kreisgemeinschaft und die Opferbereitschaft beim Einsatz für die Heimat.

Die Festansprache hielt der Kreisvorsitzende Edelfried Baginski. Er forderte die Landsleute auf, sich als eine große Ortelsburger Familie zu betrachten und begrüßte unter anderen den letzten Kreisvorsitzenden Wilhelm Geyer. – Der Ehrenkreisvorsitzende, Gustav Heybowitz, hatte sich aus gesundheitlichen Gründen entschuldigen lassen. – Besondere Grüße galten den Angehörigen der „Ortelsburger Jäger" sowie den anwesenden über 90jährigen, unter ihnen der ehemalige Kreisturnwart Gustav Gorontzi und Julius Rogalski (92 Jahre). Ein herzlicher Gruß galt allen Landsleuten, die infolge Krankheit oder fortgeschrittenen Alters am Treffen nicht teilnehmen konnten. Im Verlaufe seiner Rede ging er auf die international anerkannte Rechtslage hinsichtlich der Abtretung eines Gebietes an einen anderen Staat sowie das darauf befindliche Privateigentum ein. Er erwähnte den Empfang durch Bürgermeister Bielinowicz und den Stadtrat von Szczytno anläßlich der Busreise nach Ortelsburg Ende Juli und zitierte Ausschnitte aus seiner dabei gehaltenen Rede. Sodann ging er auf die anstehenden Aufgaben der Landsmannschaft und der Kreisgemeinschaft ein und dankte den Landsleuten, die durch ihre Spenden und vor allem aber durch ihre ehrenamtliche Arbeit die vielfältigen Leistungen und Aktivitäten für die Heimat ermöglichen. In diesem Zusammenhang überreichte er das Verdienstabzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen an Edith Tebben, Mensguth, und an Willi Chudaska, Fürsten-

walde. Als ein besonderes Anliegen bezeichnete er die Unterstützung der deutschen Landsleute in der Heimat, die aber den Prozeß der Wiederbesinnung auf ihr deutsches Herkommen weitgehend alleine lösen müssen. Das Buch „Die Landgemeinden des Kreises Ortelsburg" ist wieder erhältlich.

Als neuer Schriftleiter des Heimatboten hat sich erfreulicherweise Lm. Alfred Denda, Wiethagenweg 42, 44227 Dortmund zur Verfügung gestellt. Dem 50. Jahrestag von Flucht und Vertreibung im Jahre 1945 soll im nächsten Heimatboten besonders Rechnung getragen werden. Dafür suchen wir immer noch Fotos und Erlebnisberichte.

Nachtrag zum Heimatboten 1994 – Infolge von uns nicht gemeldeten Anschriftenänderungen oder auch Fehlern bei der Eingabe in die Datenverarbeitung kann es vorkommen, daß Landsleute den Heimatboten bisher nicht erhalten haben. In diesem Falle bitte bei Edith Albrecht (Anschrift siehe oben) schriftlich anfordern.

Treuburg

Geschäftsstelle/Kreisvertreter: Gerhard Biallas, Telefon (02 21) 5 80 27 28, Goldammerweg 20, 50829 Köln

Anschriftenänderungen – Immer wieder kommt es vor, daß der Heimatbrief sowie Schreiben durch die Post nicht zugestellt werden können, weil die Anschrift sich geändert hat oder der Adressat verstorben ist. Dadurch werden unnötige Kosten verursacht, die vermeidbar sind, wenn der Geschäftsstelle Änderungen rechtzeitig mitgeteilt werden. Bei Mitteilung von Sterbefällen wird um Angabe gebeten, wer von den Angehörigen künftig den Treuburger Heimatbrief erhalten soll, wenn dieser bisher auf den Namen des Verstorbenen zum Versand gebracht wurde. Also bitte künftig daran denken und Änderungen der Geschäftsstelle zeitgerecht mitteilen.

Orts- und Gemeindetreffen – Die Organisatoren dieser und anderer Treffen werden gebeten, der Geschäftsstelle die Termine für 1995 rechtzeitig mitzuteilen und darauf zu achten, daß diese nicht mit den Kreistreffen kollidieren.

Urlaub/Reisen

Suchanzeigen

Gesucht werden die Schüler der Klasse 4K (1944) der Agnes-Miegel-Mittelschule in Königsberg (Pr), Schleiermacherstraße, Klassenlehrerin war Frau Sczuka.
Hans Paulath, Buntspechtweg 15, 22547 Hamburg, Telefon 0 40/8 31 56 52, oder Gerhard Budnick, Altengammer Elbdeich 110, 21039 Hamburg, Telefon 0 40/7 23 51 23

Gesucht werden Zeitzeugen, die Kenntnis über einen 1945 angelegten Friedhof (Massengrab, 8000 Kriegstote) im Bereich **Pillau-Nordmole** haben. Interessant ist die genaue Lage, wenn möglich Koordinatenangabe, Karte 1:25 000 ist vorhanden.
Angehörige der ehemaligen SanKp 350 Lazarett **Pillau** oder der 6. Flak Div Mot 3. FlaAbt 111 oder anderer Verbände, die mit **Unteroffizier Gustav Koyro,** geb. am 22. 7. 1921 in Nussberg, Kreis Lyck, Feldp. Nr. L 15715, bis zu seinem Tode in Pillau am 17. 4. 1945 zusammen waren, werden gebeten, sich zu melden. Informationen bitte an: **Paul Koyro, Oberer Hilsigweg 5, 64689 Grasellenbach, Telefon 0 62 53/10 36**

Geschäftsanzeigen

Die Kolbenheyer-Gesellschaft e. V.
veranstaltet ihre diesjährige Studientagung
vom 28. Oktober bis 2. November 1994.

Gäste sind willkommen.

Die Kosten für Vollpension mit drei Mahlzeiten betragen pro Tag und Person im 2-Bett-Zimmer DM 56,–, im Einzelzimmer DM 61,–.

Anmeldungen bei der
Kolbenheyer-Gesellschaft e. V.
Kolbenheyerstraße 27, 82538 Geretsried, Telefon 0 81 71/68 29

Erben gesucht

Verwandte, auch weitläufige Verwandte von:

1. **Franz Dodschat,** geboren im Jahre 1872 in Uschballen, Gemeinde Bruchhofen, Kreis Ebenrode, als Sohn des Tischlermeisters **Johann Dodschat** (auch Doczat) und der Louise, geb. Sadau, welche im Jahre 1900 in Groß-Bubainen, Kreis Insterburg, wohnhaft waren.

2. **Wilhelmine Dodschat,** geb. Kuszmann, geboren im Jahre 1870 in Dumbeln, Kreis Angerapp, als Tochter der **Wilhelmine Kuszmann,** später verehelichte Ludwig (geboren wiederum im Jahre 1843 im Pfarrbezirk Ballethen, Kreis Darkehmen, als Tochter des Lehrers Johann Friedrich Kuszmann und der Anna Luise, geb. Reich).

Meldungen erbeten an
Dipl.-Kfm. Wolfgang Moser
Zeppelinstraße 36, 76530 Baden-Baden
Tel.: 0 72 21/36 96-14
(bitte Aktenzeichen S-912/WM angeben)

Wir suchen immer noch unseren Vater

Uffz. Georg Gerndt

geb. 1900 in Breslau, vermißt Februar 1945/Raum Königsberg. Er war beim Luftwaffenbodenpersonal zuständig für Verpflegung. Mitte Jan. 1945 war seine Adresse: (5b) Insterburg 3, Gruppe Verwaltung – Fliegerhorst. Dann erfolgte Verlegung nach Fliegerhorst-Kommandantur A(o)5/I Gutenfeld b. Königsberg. Nach Aufgabe von Gutenfeld Kam er Ende Jan. 1945 zu einer Alarmeinheit nach Jerusalem. Kameraden kamen ins benachbarte „Fort Neuendorf". Im Gutshaus von Jerusalem waren Befehlsstelle und Troß. Datiert „Jerusalem, 9. Febr. 1945" erreichte uns sein letzter Brief. Danach verliert sich seine Spur. Nachforschungen brachten kein Ergebnis. Man vermutet, daß er dort gefallen ist. – Wer weiß Näheres? Nachricht erbeten an: **Helga Gerndt**, Klagenfurter Straße 35, 81669 München, Tel. 0 89/68 75 48. Kosten werden erstattet.

Verschiedenes

Deutsche Kaiserdenkmäler
In dieser neuen Dokumentation von Heinz Csallner werden über 100 Kaiserdenkmäler vorgestellt und besprochen, darunter auch viele aus den deutschen Ostgebieten. DM 24,80
Zu bestellen bei ILMA Verlag Versand GmbH, Frankfurter Straße 202, 65779 Kelkheim/Ts, Tel. (0 61 95) 29 48 und 89 49 (auch nach 18 Uhr)

Zwei Schwestern suchen einen guten Menschen, der uns jetzt im Alter hilft. Wir wohnen im eig. Haus in Schleswig-Holst., Nähe Hamburg. Zuschr. u. Nr. 42769 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg, od. Tel. 0 41 26/13 38

Studieren in Göttingen? Mehr erleben als andere und das in Gemeinschaft traditionsbewußter Studenten? Dann kann es nur eines geben: Königsberger Burschenschaft Gothia! Noch Zimmer frei! Tel.: 05 51/5 95 91, Fax 48 41 75

Königsbergerin, verh., sucht Landsmännin zum mündlichen Austausch heimatlicher Gedanken. Zuschr. u. Nr. 42736 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Altersheim?
Als Alternative bieten wir eine 2-Zi.-Einlieger-Whg. für ält. Ehepaar, mit voller Versorgung und Pflege. Gelegen im Luftkurort in der Nordheide, auch Einzelzimmer für alleinstehende Person.
Tel. 0 41 83/64 22

Stellengesuch

Junger Mann, 23 J., russ. u. engl. Kenntnisse, su. Stelle als **Kurierfahrer** (Führerschein Kl. II), für nördliches Ostpreußen, gern Königsberg-Insterburg.
Thomas Decker
Kreuzstraße 33, 95469 Speichersdorf, Telefon 1 92 75/17 04

Inserieren bringt Gewinn

Bekanntschaften

Werbekaufmann (Ostpreuße – Masuren), Anfang 60/167, Krebs geb., sucht Partnerin bis 56 mit Bildzuschrift. Zuschr. u. Nr. 42735 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpr. Witwer, 78 J., su. nette, einfache Partnerin. Bin Nichtraucher, wohne im nordd. Raum. Zuschr. u. Nr. 42734 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ich, Anfang 30, natürlich, warmherzig, wünsche mir eine zukunftsorientierte Verbindung mit einem gebildeten und verantwortungsbewußten Herrn passenden Alters. Zuschr. u. Nr. 42764 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Ostpreuße aus Tilsit, 60 J., su. Partnerin aus der Heimat. Zuschr. u. Nr. 42753 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Familienanzeigen

Mein Mamache feiert ihren

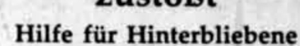


Geburtstag

am 24. September 1994

Erika Hauff
geb. Dauter
aus Schnakeinen
Kreis Pr. Eylau
jetzt Bertha-v.-Suttner-Str. 15
51067 Köln

Es gratuliert von Herzen
Tochter Sabina



Falls mir etwas zustößt

Hilfe für Hinterbliebene

Broschüre im Großformat mit Vordrucken zum Eintragen und wichtigen Hinweisen, was jeder vorbeugend tun kann und im Falle eines Todes den Angehörigen hilfreich ist. 31 Seiten. DM 20,– frei Haus. Bestellen mit Scheck oder auf Rechnung bei: **K.-H. Blotkamp, Elmshorner Straße 30, D-25421 Pinneberg**

Ihren



Geburtstag

feiert am 1. Oktober 1994

Agathe Forster
geb. Laws
aus Open
Kreis Braunsberg, Ostpr.
jetzt Feldbauerstraße 28
92224 Amberg/Obpf.

Herzlich gratulieren
ihr Mann
die Kinder
und Schwester Anni

Mein lieber Mann

Horst Seidel
aus Birkenmühle
Kreis Ebenrode
jetzt 06120 Halle
Hubertusplatz 7

wird am 28. September 1994



Jahre.

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen viel Gesundheit, Glück und Freude
seine Ingeborg
Fritz, Erika und Eva

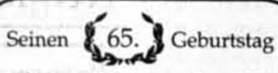


Liebe Schwester, liebe Tante

Martha Dietrich
geb. Weber
Gumbinnen, Bismarckstraße 52
jetzt A. d. Kiewitt 30a, 14471 Potsdam

Wir gratulieren herzlichst und wünschen noch viele Jahre Gesundheit
Friedel Leszinski, geb. Weber
Renate Markowski

Seinen



Geburtstag

feiert am 30. September 1994

Franz Radtke
aus Ragnit, Hindenburgstr. 34
jetzt Köllner Chaussee 20
25337 Kölln-Reisiek

Es gratulieren herzlich
Marianne und Kinder

Ihren



Geburtstag

feierte am 20. September 1994

Alice Pordomm
geb. Krizon
aus Schalau, Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Parkstraße 3, 26603 Aurich

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
die Kinder, Enkel und Urenkel

Wir gratulieren herzlichst zum



Geburtstag

am 29. September 1994

Emil Babian
aus Langendorf, Kreis Labiau
jetzt Zum Emsstrand 4
49808 Lingen

Deine Frau Elli
Kinder und Enkelkinder



Seinen 70. Geburtstag

feiert am 27. September 1994

Günter Baltruschat
aus Königsberg (Pr), Simon-Dach-Straße 12
jetzt 65719 Hofheim, Rheingaustraße 37

Es gratulieren
Inge,
Kinder, Enkel, Schwiegermutter

Nicht alle waren sorgenfrei,
vieles hast Du durchgemacht,
hast mal geweint –
hast mal gelacht.
Lebe froh noch jeden Tag,
den Dir der Herrgott schenken mag.

Ihren 68. Geburtstag

feiert am 26. September 1994
meine liebe Schwester,
unsere Tante

Erika Lange
geb. Kopanka
aus Kersten, Kreis Sensburg
jetzt Hofstraße 28
66879 Kollweiler

Herzlichst gratulieren
Schwester Trude
und Kinder

Seinen



Geburtstag

feiert am 26. September 1994

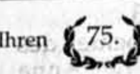
Kurt Trawny
aus Puppen, Kreis Ortelsburg
jetzt Krühbusch 27, 42277 Wuppertal

Es gratuliert herzlich
Familie Karl Trawny aus Stolzenburg

Anläßlich meines 75. Geburtstages
am 11. September 1994
erhielt ich zahlreiche telefonische, schriftliche und persönliche Glückwünsche. Dank sage sich dafür allen Verwandten, Freunden, Bekannten, Repräsentanten von Behörden, Verbänden, Vereinen, Institutionen und der Redaktion der „Kieler Nachrichten" für die Würdigung meiner Arbeit für meine Heimat und meine Landsleute.

Horst Mertineit – Tilsit

Ihren



Geburtstag feiert am 30. September 1994

Susanne Bargstaedt
geb. Hermanni
letzte Lehrerin aus Grünheide, Post Wiartel
Kreis Johannisburg/Ostpr.
jetzt Tempelhofer Ring 8G, 22045 Hamburg

Es gratulieren ganz herzlich
Heinz Bargstaedt
Dorothea Cobley, geb. Bargstaedt
Noel Cobley
Michael und Joanne

Auf diesem Wege möchten wir unserem Cousin, Herrn

Gerhard Kilanowski

zu seinem



Geburtstag

recht herzlich gratulieren.

Außerdem sagen wir ihm hiermit tausend Dank für die Mühe bei der Ahnenforschung der Familie Grenda/Grönda und freuen uns, daß er zum Leben und zum Schaffen wieder neuen Mut gefaßt hat.
Mach weiter so!

Alles Gute wünschen
Erica Buchholz, geb. Grönda, und Heiner
Lothar Smollich und Hannelore
Herbert Grönda und Maria

Am 23. September 1994 feiern

Hildegard Jorzik, geb. Salewski
aus Schwallen (Swalinen) und

Heinz Jorzik
aus Gehsen (Geze), Kreis Johannisburg, Ostpr.
ihre Goldene Hochzeit
in 34346 Hann. Münden, Bruchhof 18, Telefon (0 55 41) 58 68.

Es gratulieren die Kinder mit ihren Familien

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von

Auguste Schulz

geb. Neumann
aus Eckersdorf, Kreis Mohrungen
* 28. 12. 1909 — † 7. 9. 1994
Wönicken, Kreis Osterode — Schandelah, Kreis Wolfenbüttel

In stiller Trauer
Gustav Schulz und Kinder

Eschernhai 12, 38162 Schandelah

Sie hat ihre Heimat nie vergessen.
Nun starb unsere liebe Schwester und Tante nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit

Wanda Oberhauser

Oberlehrerin a. D.

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen
Liesbeth Springer, geb. Oberhauser
Adelheid Schinz, geb. Oberhauser

Mozartstraße 19, 25337 Elmshorn
Krusenhoferweg 8, 24647 Wasbek

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 15. September 1994. um 14 Uhr in der Kirche von Kollmar statt.

Leg alles still in Gottes Hände,
das Glück, das Leid und auch das Ende.

Marie Brodowski

aus Eichensee/Ostpreußen
* 3. Februar 1917 — † 17. September 1994

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von meiner Schwester und unserer Tante

Gertrud Walkewitz, geb. Brodowski
sowie alle Angehörigen

Sanderstraße 19, 21029 Hamburg

Beerdigung am Montag, dem 26. September 1994, um 10.30 Uhr von der Kapelle 1 des Bergedorfer Friedhofes, August-Bebel-Straße 200.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Kowalski

geb. 21. 1. 1906
aus Grünfließ, Ostpreußen
gest. am 4. 9. 1994
in 27777 Ganderkesee/Bookholzberg, Poppestraße 7

In stiller Trauer
Die Kinder
Helene Schulz als Schwägerin
und alle Angehörigen

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meiner geliebten Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Mauruschat

geb. Budszat
* 23. 6. 1913 — † 10. 9. 1994
aus Talwiesen/Insterwalde, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Kurt Mauruschat
Georg Mauruschat und Frau Helga, geb. Wille
mit Silke, Irene, Arno, Bernd, Werner und Petra
Dr. Heinrich Mauruschat
Dr. Peter Mauruschat
Dr. Anna Walther-Mauruschat und Dr. Ralf Walther
mit Ingo und Dirk

Sudheimer Straße 35, 37154 Northeim

Die Trauerfeier fand am 15. September 1994 in der Friedhofskapelle Northeim statt.

Leg alles still in Gottes ewige Hände,
das Glück, den Schmerz und auch das Ende.

Ein Lebensweg ging still zu Ende.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Willi Schulz

Kaufmann aus Gehlenburg

* 9. Dezember 1904 † 31. August 1994
in Hermsdorf in Leichlingen

In stiller Trauer
Waldemar Schulz
Bärbel Schulz, geb. Stephan
Waltraud Pilgram, geb. Schulz
Gerd Pilgram
Enkel und Anverwandte

Familie Pilgram, Lärchenstraße 10, 42799 Leichlingen

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist Erlösung eine Gnade.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Trude Zakrzewski

geb. Furmannek
geb. 5. 10. 1909 in Grallau/Brodau (Ostpr.)
gest. 7. 9. 1994 in Ammersbek

In stiller Trauer
Ernst Zakrzewski
im Namen aller Angehörigen

Ahornweg 38, 22949 Ammersbek

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 20. September 1994, um 13 Uhr auf dem Ahrensburger Friedhof, Hamburger Straße, statt.



Irmgard Knöllner

geb. Czwalinna
* 20. 5. 1917 † 10. 9. 1994
in Arys in Recklinghausen

Meine liebe Frau, unsere unvergeßliche Mutti und Omi hat uns für immer verlassen. Sie verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit fern von ihrer geliebten Heimat Ostpreußen.

In Dankbarkeit und Trauer
Dr. Fritz Hubertus Knöllner
Ernst-Christian und
Ursula Knöllner, geb. Grohmann
mit Martin, Felix und Max
Erwin und Martina Mackowiak
geb. Knöllner
mit Jan-Dirk und Carolin
Geschwister und Anverwandte

Vockeradtstraße 9, 45657 Recklinghausen

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
alles hast Du uns gegeben,
ruhe sanft in Gottes Hand.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Ida Monegel

geb. Gwiasda
aus Neukelbonken, Kreis Sensburg

die am 27. August 1994 im gesegneten Alter von 91 Jahren heimgerufen wurde.

In stiller Trauer
Willi Monegel und Irene
Waltraut Bernatzki, geb. Monegel
Edith Makowka, geb. Monegel, **und Helmut**
Enkel, Urenkel und alle Angehörigen

Dorfstraße 40a, 16278 Polßen

Die Beisetzung fand am 3. September 1994 in Polßen statt.

Du hast gesorgt, Du hast geschafft,
bis Dir die Krankheit nahm die Kraft.
Schmerzlich war's vor Dir zu stehen,
dem Leiden hilflos zuzuseh'n.
Nun ruhe aus in Gottes Hand,
ruh in Frieden und hab Dank.

Emmy Friede

geb. Roedder
* 15. 12. 1922 † 17. 9. 1994
Ludwigsort, Ostpreußen Bad Segeberg

In Liebe und Dankbarkeit
Dietmar
Hannelore und Dieter
mit Nadine und Dennis

Lornsenstraße 40, 23795 Bad Segeberg



Wir haben Abschied genommen von

Heinz Boetticher

geb. 24. 10. 1907 gest. 4. 9. 1994
in Bremen-Huchting

Inhaber des silbernen Ehrenzeichens
der Landsmannschaft Ostpreußen

Er vertrat fast 40 Jahre sein heimatliches Kirchspiel Friedenberg und wirkte gleichzeitig im Vorstand mit großem Engagement für die Erhaltung der ostpreußischen Tradition.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreisgemeinschaft Gerdauen

Hans Ulrich Gettkant Kreisvertreter
Lothar Opitz Stellvertreter

Erika Schnetter

verw. Taterra
geb. Witting
* 7. 4. 1914 † 14. 5. 1994
Königsberg (Pr) Münster/Westf.

In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von meiner lieben Schwester, Schwägerin, verehrten Tante und Großtante

Im Namen aller Angehörigen
Josef und Hildegard Gehrmann, geb. Witting
Hans-Georg Gehrmann
Wolfgang und Maria Biernot, geb. Gehrmann
mit Claudia, Anja, Stefanie und Sandra
Andreas Gehrmann

Traueranschrift: Familie Gehrmann, Mengelkamp 7, 48167 Münster

---

Zum Gedenken an unsere liebe Tante

Else Grien

geb. Korweck
* 10. 4. 1910 † 12. 9. 1994
aus Mahnfeld/Ostpr. Hamburg

In Trauer
Siegfried Grondowski
Ilse Kühne
Heinrich Korweck und Familie
sowie Renate Vagts, geb. Korweck
und Familie

Heinrich Lieser

geb. 30. 9. 1921
in Zweilinden, Kreis Gumbinnen

gest. 3. 9. 1994
zuletzt wohnhaft in Böhlitz-Ehrenberg

Mit seinen Kindern Wolfgang und Irene
trauern um ihn seine Geschwister

Lotti Heinz, geb. Lieser
55442 Warmsroth

Eva Schönig, geb. Lieser
35606 Solms

Dr. Hartmut Lieser
55471 Keidelheim

mit allen Angehörigen

Du warst so treu und herzensgut
und mußtest doch so Schweres leiden,
doch jetzt ist Frieden, Licht und Ruh',
so schmerzlich auch das Leiden.

Wir nehmen Abschied von unserem lieben Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Freund

Horst Ziemek

der im Alter von 64 Jahren in Frieden von uns ging.

In Liebe und Dankbarkeit
Doris und Monika Ziemek
und alle Anverwandten

Rott 159, 47800 Krefeld-Bockum, den 8. September 1994

Die Beisetzung hat im Familien- und Freundeskreis stattgefunden.

Sie starben fern der Heimat

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand.
Für die Deinen galt Dein Streben,
schlafe wohl und habe Dank.

Wir nehmen in Liebe und Dankbarkeit Abschied von unserem guten Bruder, Onkel und Großonkel

Kreisamtsrat a. D.

Lothar Emmenthal

geb. 21. Januar 1921 gest. 10. September 1994
in Labiau

In stiller Trauer
Brigitte Missy, geb. Emmenthal
Dietrich Gnatenko und Frau Karin, geb. Missy
und seine Lieblinge Sascha und Sandra

Von-Klenck-Straße 4d, 21762 Otterndorf, den 10. September 1994

Tatkraft und Einsatzbereitschaft

Landesgruppe und Stiftung Ost- und Westpreußen in Bayern feierten zwei runde Geburtstage

Oberschleißheim - Hohe runde Geburtstage zweier langjähriger „Spitzenaktivisten" von Landesgruppe und Stiftung der Ost- und Westpreußen in Bayern - noch dazu am selben Tage - gaben Anlaß, dieses seltene Ereignis gebührend zu begehen: Am 7. September wurden Fritz Maerz, Ehrenvorsitzender der Landesgruppe und Kuratoriumsmitglied der Stiftung, 80 Jahre und Dr. Erich Schosser MdL, Kuratoriumsmitglied der Stiftung und zeitweiliges Mitglied des Bundesvorstands der LO, 70 Jahre alt. Ein Freundeskreis von Landesgruppe und Stiftung hatte daher zu einem Empfang mit Begrüßungsumtrunk im Königsbergzimmer des Hauses der Ost- und Westpreußen und zu einer traditionellen Preußentafel im Rominter Jagdzimmer der Fliegerschänke Alter Adler in Oberschleißheim eingeladen.

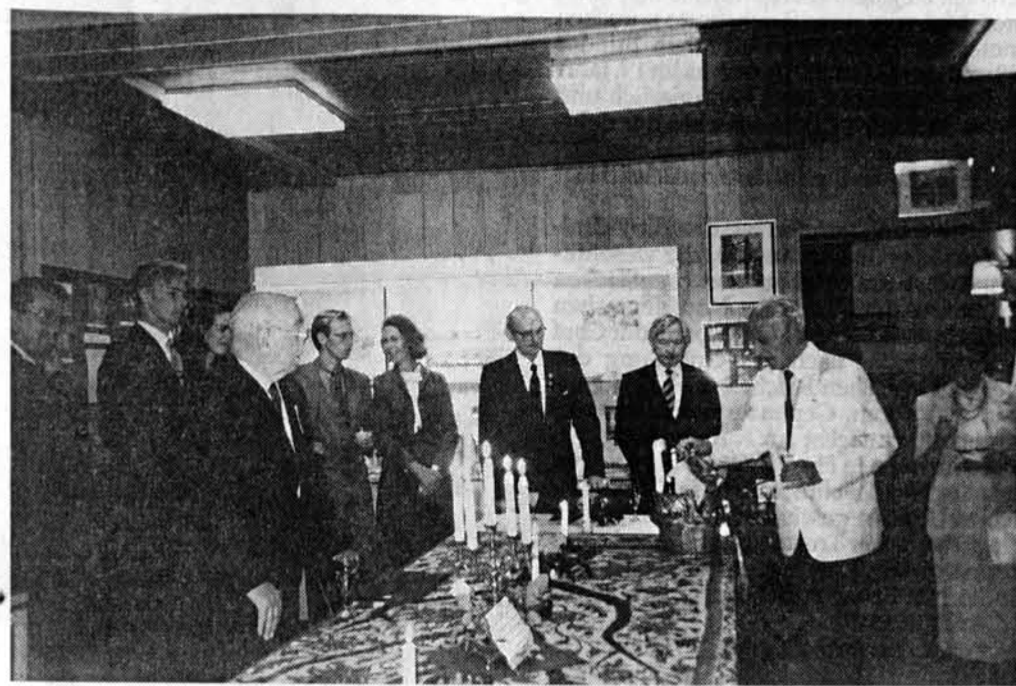
Da sich die Jubilare und Gastgeber Präsente „florierender, flüssiger und dinglicher Art" (ggfls. zugunsten einer Spende für die „Bayerische Ostpreußenhilfe" ausdrücklich verbeten hatten, überreichten Dres. Heinz und Doro Radke als „Hausherren" des Hauses der Ost- und Westpreußen je einen Korb (selbstverständlich original ostpreußischer Herkunft), gefüllt mit Kostproben ost- und westpreußischer Spezialitäten als symbolische Gabe aller ost- und westpreußischen Freunde „zur Stärkung und Erhaltung der Schaffenskraft auch weiterhin für unsere Heimatanliegen". Eigentliches Geschenk war schließlich „nur" das Symbolzeichen für künftiges Glück, je ein gepreßtes vierblättriges Kleeblatt, geerntet 1994 vom ostpreußischen Territorium des Hauses Ordensland in Oberschleißheim.

Mit dieser schlichten Glückwunschfeier waren - auf Wunsch der Jubilare - keine Laudationes verbunden - den Einsatz des gebürtigen Altbayern Dr. Erich Schosser seit annähernd 20 Jahren für die Ost- und Westpreußen, ihre Kulturarbeit in Bayern und jetzt auch vor Ort in den Heimatgebieten und die Verdienste des langjährigen 1. Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Bayern, Fritz Maerz, in einer (wie laut Einladung vorgeschrieben) „dreiminütigen Rede" zu würdigen, wäre ohnehin nicht möglich gewesen.

Bei der anschließenden Preußentafel überreichte der stellvertretende Landesvorsitzende Georg Schwarz als Zeichen des Dankes und der Anerkennung Fritz Maerz die Ehrenspange in Gold der Landsmannschaft Westpreußen.

Fritz Maerz, geboren 1914 in Königsdorf, Kreis Heiligenbeil, wuchs auf dem elterlichen Hof in Bruchort, Kreis Gerdauen, auf. Seine Schulzeit und eine anschließende kaufmännische Ausbildung absolvierte er in Nordenburg bei Gerdauen. 1933 begann er seine militärische Laufbahn beim Artillerie-Regiment 1 in Insterburg und Tilsit.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kam er, aus englischer Kriegsgefangenschaft entlassen, nach Murnau in Oberbayern. 1976 verlegte er seinen Wohnsitz nach München. Er wurde aktives Mitglied der LO-Gruppe München-Nord/Süd und bald darauf als Schatzmeister in den Hauptvorstand der Landesgruppe Bayern gewählt; dieses Amt hatte er bis 1896 inne. Außerdem war er von 1983 bis 1991 Vermögensverwalter im Landesvorstand des BdV-Landesverbands Bayern und wurde anschließend zum stellvertretenden Landesvorsitzenden im BdV-Landesverband und Vertreter der nordostdeutschen Gruppe im BdV-Landesvorstand gewählt, ein Amt, das er auch heute noch ausübt.



Zwei runde Geburtstage: Freunde und Mitstreiter in Bayern feierten ihre Jubilare Foto D. R.

Darüber hinaus übernahm er 1987 die Tätigkeit des Schatzmeisters im Vorstand der Ost- und Westpreußenstiftung und wurde gleichzeitig ständiger Mitarbeiter für die Kulturarbeit der Stiftung. Fritz Maerz war langjähriges Mitglied des Prüfungsausschusses der LO und von 1989 bis 1992 Mitglied des Bundesvorstands. 1987 übernahm er zunächst das Amt des zweiten, ein halbes Jahr später das des ersten Vorsitzenden der LO-Landesgruppe Bayern, welches er bis April 1994 mit ungebrochener Tatkraft und Einsatzbereitschaft ausgefüllt hat.

Er organisierte und leitete kultur- und heimatpolitische Veranstaltungen der Landesgruppe und auch der Bezirks- und Kreisgruppen in Bayern und schuf durch seinen unermüdlichen Einsatz die Voraussetzungen für die effektive und öffentlichkeitswirksame Kultur- und Sozialarbeit in den Orts-, Kreis- und Bezirksgruppen.

Seit Ende 1990 war Fritz Maerz maßgeblich am Aufbau landsmannschaftlicher Vereinigungen in den neuen Bundesländern, speziell in Sachsen beteiligt. Er organisierte Gründungstreffen unter anderen in Dresden, Leipzig, Torgau, Freiberg, Olbernhau und Chemnitz, half den dortigen Gruppen bei ihrem Aufbau und ihrer Konstituierung. Außerdem setzte er sich für die Konstituierung der Landesgruppe Sachsen der Landsmannschaft Ostpreußen ein.

Darüber hinaus ist Fritz Maerz intensiv an den neu erwachsenen Aufgaben im Rahmen der „Grenzüberschreitenden Kulturarbeit" in den Heimatprovinzen tätig. Bei seinen Reisen in das nördliche und südliche Ostpreußen nahm er Kontakte mit den dortigen Minderheitengruppen auf und organisierte diverse Hilfsgütersammlungen.

Für seine verdienstvolle Tätigkeit erhielt Fritz Maerz das Goldene Ehrenzeichen der Ost- und Westpreußenstiftung, das Landesehrenzeichen der Landesgruppe Bayern und das Goldene Ehrenzeichen der Landsmannschaft Ostpreußen. **D. R.**

Studienreise

Düsseldorf - Die LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen führt vom 1. bis zum 8. Oktober eine Seminarexkursion in das südliche Ostpreußen durch. Themen sind neben der Landesgeschichte Ostpreußens vor allen Dingen die Situation der Deutschen Vereine und als weiterer Aspekt das Minderheitenproblem in Polen allgemein, so das der Litauer im Suwalki-Gebiet.

Die Reise beginnt in Köln und führt über verschiedene Stationen im Ruhrgebiet nach Osterode. Neben dem Kulturreferenten der LO wird die Reise wissenschaftlich durch einen Mitarbeiter des Ketrzinski-Instituts Allenstein sachkundig geleitet.

Zu dieser Exkursion, die durch das Sozialministerium Nordrhein-Westfalen als förderungswürdig anerkannt ist, sind noch einige Plätze frei, besonders für im aktiven Schuldienst stehende Lehrer und kulturhistorisch Interessierte.

Der Preis beträgt 790 DM inklusive Übernachtung/Halbpension und alle Führungen. Interessierte melden sich bitte bei der LO-Geschäftsstelle Nordrhein-Westfalen, Neckarstraße 23, 40219 Düsseldorf, Telefon 02 11/39 57 63.

Hilfe bei Erstellung einer Chronik

Ost-Akademie bietet Seminar zur Orts- und Kreisgeschichte an

Lüneburg - Vom 4. bis 6. Oktober führt die Ost-Akademie, Institut für gesamtdeutsche Studien, ein Seminar zur Orts- und Kreisgeschichte Ostpreußens durch.

Das Seminar richtet sich an diejenigen, die eine Arbeit zur Geschichte Ostpreußens, z. B. Ortschronik, Kirchspielchronik, Guts-, Betriebsgeschichte usw., erstellt haben oder dabei sind oder aber die Absicht haben, eine Chronik oder andere Arbeit zu beginnen. Es soll eine Bestandsaufnahme dessen, was bisher erforscht wurde, versucht werden. Zugleich sollen Erfahrungen ausgetauscht, Anregungen und Ratschläge weitergegeben werden. Ziel der Veranstaltung ist es, die Lokal- und Regionalgeschichtsschreibung Ostpreußens zu fördern.

Wichtig für das Zustandekommen des Seminars ist, daß jeder Teilnehmer einen Beitrag übernimmt, in dem er den anderen seine Chronik bzw. sein Projekt in 20 bis 30 Minuten vorstellt. Dabei sollen die Ziele, Bedingungen und eventuellen Probleme, z. B. bei der Quellenlage, deutlich werden.

In einem Rahmenprogramm werden kompetente Referenten Vorträge zu Archivfragen und zur Kartographie Ostpreußens halten. Ein Besuch im Ostpreußischen Landesmuseum rundet das Seminarprogramm ab. Außerdem hoffen die Veranstalter, den russischen Archivar und Fotografen Anatolij Bachtin, Königsberg, vorstellen zu können, der einen Teil seiner Fotodokumentation über ostpreußische Bauwerke mitbringen wird.

Zu den Teilnahmebedingungen: Veranstaltungs- und Unterkunftsort ist die Ost-Akademie Lüneburg, Herderstraße 1-11, 21335 Lüneburg. Die Teilnehmer werden in Einzel- und Doppelzimmern untergebracht (es stehen nur wenige Einzelzimmer zur Verfügung). Der Teilnehmerbeitrag (für Programm, Unterkunft und Verpflegung) von insgesamt 60 DM wird während des Seminars bar entrichtet. Die Teilnehmerzahl ist auf 25 begrenzt. Das Seminar steht unter der Leitung von Gerhard Doliesen, Ost-Akademie Lüneburg. Weitere Informationen und umgehende Anmeldung unter Telefon 0 41 31/4 20 94. **M. M.**

Von Mensch zu Mensch

Ursula Meyer-Semlies, Kulturreferentin der LO-Landesgruppe Hamburg, konnte am 13. September ihren 80. Geburtstag feiern. Die unermüdliche Streiterin für Ostpreußen wurde in Tilsit als Älteste einer sechsköpfigen Kinderschar geboren. Ihr Vater, Konrektor und Chormeister Paul Semlies, wird noch allen Tilsitern in Erinnerung sein, da er als stadtbekannte Persönlichkeit galt. Ursula Meyer-Semlies beendete ihre Schullaufbahn in Tilsit mit dem Abitur, absolvierte eine Lehrerinnenausbildung in Hannover und kehrte als Dorfschullehrerin nach Ostpreußen zurück. Nach der Vertreibung konnte sie ihren Beruf in Hamburg fortsetzen. Im Jahre 1950 heiratete sie den Hamburger Tierarzt Dr. Andreas Meyer, der vor zehn Jahren starb. Aus dieser Ehe gingen drei Töchter hervor, die auch bei ostpreußischen Veranstaltungen und Feierstunden ihrer Mutter hilfreich zur Hand gingen. Seit 23 Jahren ist Ursula Meyer-Semlies Kulturreferentin der LO-Landesgruppe Hamburg, und seit 30 Jahren leitet sie unter großem Einsatz die Bezirksgruppe Barmbek/Uhlenhorst/Winterhude. 1983 wurde ihr Buch „In den Memelwiesen" veröffentlicht. In diesem Werk schildert die Verfasserin ihre unendliche Liebe zur ostdeutschen Heimat. Für ihre unermüdliche Arbeit und die Betreuung der Aussiedler erhielt Ursula Meyer-Semlies die Goldene Ehrennadel des BdV und vor vielen Jahren für ihre Arbeit als Kulturreferentin die Goldene Ehrennadel der LO-Landesgruppe Hamburg. An dieser Stelle sei Ursula Meyer-Semlies noch einmal für ihre vorbildliche Arbeit gedankt, die sie hoffentlich noch viele Jahre in bester Gesundheit weiterführen kann. **E. B.**

Gruppenreise

Berlin - Für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes wird eine 17tägige Gruppenreise zum Insel- und Naturparadies Galapagos und Ecuador durchgeführt.

Die Traumreise vom 14. bis zum 30. November 1994 startet mit einer achttägigen Kreuzfahrt durch die beinahe mystische Inselwelt von Galapagos.

Obwohl jährlich viele Touristen an ausgewählten Plätzen landen, scheint dem Besucher, der zum ersten Mal hierher kommt, noch immer alles auf ungeahnte Weise unberührt. Bei jedem Schritt wird sich der Galapagos-Reisende der naturbelassenen Einmaligkeit dieser Inselwelt bewußt.

Die Inseln gehören zweifellos zu den faszinierendsten der Welt. Unbewohnte, wilde und kahle Vulkanlandschaften, die an Bilder vom Mond erinnern, Kraterseen mit Schildkrötenkolonien, weiße Sandbänke, auf denen Hunderte von Seelöwen in der Sonne dösen. Hier gilt es, eine phänomenale Tierwelt zu entdecken. Erfahrene Naturkundler stehen Ihnen dabei zur Seite.

Annehmlichkeiten finden die Landsleute auf einem komfortablen Kreuzfahrtschiff, das für eine Woche das Zuhause sein wird. Abgerundet wird das Reiseerlebnis durch eine Rundreise in Ecuador.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen, Blissestraße 38, 10713 Berlin, Telefon 0 30/8 21 90 28.

„Ein bißchen Wehmut kam schon auf"

Ehemalige Schüler aus dem Kreis Angerapp trafen sich wieder

Eppendorf - Nach 50 Jahren konnten sich ehemalige Schüler der Brüderhofer-Schule im „Eppendorfer Hof" in Eppendorf/Erzgebirge wiedertreffen.

Vor zwei Jahren begann die Suchaktion im Ostpreußenblatt. Schüler, die 1993 schon einmal in Eppendorf weilten, machten den Vorschlag, ein weiteres Treffen zu veranstalten. Viele Freunde kamen, um sich nach 50 Jahren wiederzusehen. Als Ehrengäste waren Werner Stoppke, von der Landesgruppe Ostpreußen im Freistaat Sachsen, und auch eine Mutter, Melitta Gollub, die noch einmal die Kinder von damals sehen wollte, anwesend.

Werner Stoppke machte allen Mut, die Ostpreußenhilfe zu unterstützen. „Wir wollen mithelfen, daß Ostpreußen nicht zur Steppenlandschaft wird. Dieses wunderbare Land soll wieder zum Blühen gebracht werden, dazu braucht es aber unsere Unterstützung. Mit unseren Reisen und den Verbindungen können wir helfen, die Menschen zusammenzuführen", so die Worte von Werner Stoppke.

Der Geburtstag einer Mitschülerin wurde mit einem Glas Sekt würdig gefeiert. Großen Anklang fand der Videofilm über den Kreis Angerapp. Ein bißchen Wehmut kam schon auf, doch viele Brüderhofer und Köskheimer werden sicherlich noch einmal ihre Heimat Ostpreußen besuchen.

Grüße kamen von Mitschülern aus Kanada und den alten Bundesländern, die nicht an diesem Treffen teilnehmen konnten. **Lilo Syska**

Ausstellung

Rosenheim - Noch bis zum 1. November wird im Ausstellungszentrum Rosenheim, Rathausstraße 24, die Ausstellung „Deutsche im Osten - Geschichte, Kultur, Erinnerungen" gezeigt. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 17 Uhr, Dienstag 9 bis 20 Uhr, Sonnabend, Sonn- und Feiertage 10 bis 17 Uhr. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museum Berlin in Zusammenarbeit mit der Veranstaltungs- und Kongress GmbH Rosenheim und der Stadt Rosenheim.

Bindeglied zwischen Flotte und Volk

Das Wehrgeschichtliche Ausbildungszentrum in der Marineschule Mürwik

Die Militärgeschichte ist in Deutschland ein Stiefkind. Nur in einer einzigen Universität (in Münster nämlich) gibt es einen Lehrstuhl für Militärgeschichte, und der ist seit dem Tod des letzten Inhabers, Prof. Werner Hahlweg, vor wenigen Jahren verwaist. Das Militärgeschichtliche Forschungsamt, früher in Freiburg, jetzt in Potsdam, ein Kind des Bundesverteidigungsministeriums, bemüht sich mit wechselndem Erfolg, einigermaßen den Anschluß an die internationale Forschung auf diesem wichtigen historischen Gebiet zu halten.

Unverzichtbar sowohl für den wissenschaftlichen Teil der Militärgeschichte als auch für die Bewußtseinsbildung der Öffentlichkeit sind – wie bei allen anderen Wissenschaftsbereichen – die Museen. Nach dem von den Siegern und ihren Quislingen veranstalteten Kahlschlag konnte sehr spät erst mit dem Wiederaufbau beziehungsweise der Neugestaltung dieser Spezialmuseen begonnen werden, zumal viele der ebenso wichtigen wie kostbaren Exponate entweder im Krieg zerstört oder von den Siegern danach vernichtet oder verschleppt worden waren. Zudem wird dieser Bereich der Geschichtswissenschaft in der deutschen Publizistik mit einem Tabu belegt, was sowohl der Forschung als auch dem Aus- und Aufbau der Museen abträglich ist.

Schiffsglocke des Kanonenbootes „Iltis" II

Die Zeugnisse der Marine(n) wurden liebevoll restauriert

Wenn aber Deutschland wieder ein Staat werden soll, der so normal ist wie alle anderen auch, dann gehört dazu nicht nur die äußere Schaffung, sondern auch die Integration eines Wehrwesens in Volk und Gesellschaft. Leider treibt auch die öffentliche Strömung – in letzter Zeit sogar zunehmend – eher in die Richtung einer Verteufelung des Soldatentums.

Dem Bundesverteidigungsministerium unterstehen als größtes Museum dieser Art das Wehrgeschichtliche Museum in Rastatt und das aus einer privaten Sammlung hervorgegangene Luftwaffenmuseum in Appen bei Uetersen in Schleswig-Holstein. Nach der Wiedervereinigung ist in Dresden das Militärhistorische Museum hinzugekommen, in dem man sich zur Zeit bemüht, seine marxistisch-leninistische Ausrichtung durch eine wissenschaftlich saubere historische Gestaltung zu ersetzen.

Seit 1952 gibt es auch ein Museum über die Geschichte der deutschen Marine, und zwar im Wehrgeschichtlichen Ausbildungszentrum der Bundesmarine in der traditionsreichen Marineschule in Flensburg-Mürwik. Es ist auch dem interessierten Publikum zugänglich, ja, es wird sogar betont, daß es eine Aufgabe dieses Museums sei, neben der Verbreitung historischen Wissens die Verbundenheit zwischen der Bundesmarine und der Öffentlichkeit zu stärken.

Die Marineschule, gebaut gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, dient seit 1878 der Ausbildung der Offiziersanwärter zunächst der Kaiserlichen Marine, dann der Reichsmarine, schließlich der Kriegsmarine und seit der westdeutschen Wiederbewaffnung der Bundesmarine, seit der Wiedervereinigung nun im gesamtdeutschen Rahmen.

Schon der Gesamtkomplex der Marineschule beweist, daß der alte Satz, die Marine sei von den Streitkräften stets der traditionsbewußteste Teil, auch heute noch gilt. Baulich ist die Marineschule, die seinerzeit der Marienburg in Westpreußen nachempfunden wurde, in vorzüglichem Zustand. Man hat nicht jene zeitbedingten Zeugnisse des Zweiten Reiches in der heute üblichen bilderstürmerischen Manier beseitigt, sondern sie liebevoll restauriert, wohl wissend, daß es sich um Dokumente der Vergangenheit handelt.

Die ehemalige Kommandeursvilla, ein prächtiges Stück der Architektur der Gründerzeit, wurde von der Bundesrepublik wiederhergestellt und beherbergt nun das Wehrgeschichtliche Ausbildungszentrum, dessen historische Ausstellung vom „Freundeskreis Marineschule Mürwik" mit Spenden finanziert wurde und wird.

Die Ausstellung gibt einen Überblick über die Marine-Geschichte von den Vorläufern der deutschen Marine aus der Hansezeit über die erste Kaiserliche Marine zur Zeit Wallensteins und die kurbrandenburgische/preußische Marine des 17. und 18. Jahrhunderts, die frühen Marinen Österreichs bis zu jenem Zeitpunkt, als man zum ersten Mal von einer Reichsflotte sprechen konnte: der Flotte des Deutschen Bundes 1848 und der Marine Österreichs im 19. Jahrhundert. Von da an wird kontinierlich und nahezu lückenlos die Geschichte der deutschen Marine dokumentiert, wobei ausführlich die heutigen Streitkräfte berücksichtigt sind.

In Erinnerung gerufen werden die Admirale Schröder und Jachmann, die wesentlichen Anteil am Aufbau der preußischen Marine bzw. der Marine des Norddeutschen Bundes hatten. General von Stosch, der Chef der Admiralität nach der Gründung des Zweiten Deutschen Reiches, trieb den Flottenaufbau voran. Gepanzerte Schiffe wurden gebaut, zunächst zur Nahverteidigung, dann aber auch in einer Zeit, als die übrigen europäischen Mächte bereits ihr Kolonialreich in Übersee geschaffen hatten. An den Kampf deutscher Truppen im Rahmen eines internationalen Kontingents gegen die aufständischen Boxer in China erinnern Bilder und Andenken.

Mit der Thronbesteigung Wilhelms II. 1888 wurde die Marine zu einem Zentralinstrument auch einer neuen deutschen Politik. Schiffsmodelle, Dokumente, eine Büste von Großadmiral von Tirpitz machen diesen Abschnitt der Geschichte des Deutschen Reiches anschaulich.

Kaiser Wilhelm II. und seine Familie nehmen verständlicherweise einen breiten Raum im Museum ein, war es doch dieser Kaiser, der der Marine die hohe Geltung verschaffte. So sieht man im Unterrichtsraum der Kommandeursvilla die Standarten des Kaisers und seiner Familie, verschiedene Ausrüstungsteile der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern" sowie Modelle von Schiffen, die einen Eindruck vermitteln von der Schnelligkeit des technischen Wandels um die Jahrhundertwende.

Vom Einsatz der Kaiserlichen Marine im Ersten Weltkrieg künden zahlreiche Exponate wie Urkunden, Kartenskizzen, Ausrüstungsteile und Modelle. Man erfährt etwas von der „Mittelmeerdivision" der Kaiserlichen Marine, die bald nach Kriegsbeginn in türkische Dienste getreten ist (SMS „Goeben" und SMS „Breslau"). Der Schlachtkreuzer „Goeben" blieb als „Yavuz" noch bis in die 1960er Jahre mit Nato-Kennung in der Schiffsliste der türkischen Marine verzeichnet. (Warum rückt man – so stellt sich die Frage – dieses Kapitel der deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft nicht gerade in unseren Tagen ins Bewußtsein der Öffentlichkeit?)

In der Abteilung, in der die Schlacht bei den Falkland-Inseln am 8. Dezember 1914 geschildert wird, liest man den Text des Funkspruchs, den der Befehlshaber der britischen Seestreitkräfte, Vizeadmiral Sturdee, an den geretteten 1. Offizier der „Gneisenau", Korvettenkapitän Pochhammer, nach der Schlacht gerichtet hat: "Der Oberbefehlshaber ist sehr erfreut, daß Sie gerettet sind, und wir alle empfinden, daß ‚Gneisenau' bis zum Ende sehr tapfer gefochten hat. Wir bewundern die guten artilleristischen Leistungen beider Schiffe sehr und bedauern mit Ihnen den Tod Ihres Admirals und so vieler Offiziere und Mannschaften. Unglücklicherweise befinden sich unsere beiden Länder im Krieg miteinander. Die Offizere beider Marinen, die Freunde in der anderen haben mögen, haben nur ihrem Lande gegenüber ihre Pflicht zu erfüllen. Das haben Ihr Admiral, Ihr Kommandant und Ihre Offiziere in würdiger Weise bis zum letzten Augenblick getan." – Welch Unterschied zum Verhalten der Briten in der Skagerrak-Schlacht nur zwei Jahre später, als deren Flotte nicht einen einzigen im Wasser treibenden Überlebenden versenkter deutscher Schiffe rettete! Übrigens fiel bei den Falkland-Inseln nicht nur der deutsche Befehlshaber Admiral Graf Spee, sondern auch seine beiden Söhne fanden den Soldatentod.

Ausführlich werden der Seekrieg in der Nordsee und der U-Boot-Krieg dokumentiert. Eine zentrale Rolle spielt dabei die Skagerrak-Schlacht vom 31. Mai/1. Muni 1916. Operationsskizzen, Textauszüge, Sprengstücke, Wrackteile und besonders Bildzeugnisse berichten von dieser größten Seeschlacht.

Über die Probleme der Mannschaftsführung wird der Besucher unterrichtet durch Zitate aus dem Tagebuch eines Matrosen. Folgerichtig wird auch eingegangen auf die Meuterei in der Kaiserlichen Flotte 1917 sowie auf die Revolutionsereignisse im November 1918. Die Darstellung der Epoche endet mit der Schilderung der Selbstversenkung des kampfkräftigsten Teiles der deutschen Hochseeflotte in Scapa Flow.

Die Probleme der Reichsmarine zwischen dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Jahre 1933 werden ebenso dargestellt wie die neue Marinepolitik bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges. Ihm ist umfangreicher Raum gewidmet. So wird berichtet von der Kriegseröffnung durch das Schulschiff „Schleswig-Holstein" an der „Westerplatte", vom Kampf und Untergang des Panzerschiffes „Admiral Graf Spee", das im Südatlantik von überlegenen britischen Streitkräften schwer beschädigt wurde und sich in der La Plata-Mündung selbst versenkte. Dabei erfährt man aus ausgestellten Zeitungen, daß bei der Beerdigung der Gefallenen des deutschen Panzerschiffes Zehntausende von Argentiniern dem Trauerzug folgten.

Dargestellt wird die Beteiligung der Kriegsmarine an der Besetzung Dänemarks und Norwegens unter Aufbietung fast ihres gesamten Schiffsbestandes für Transport- und Sicherungsaufgaben. Es werden die verschiedenen größeren Operationen sowohl der Überwasser-Streitkräfte („Scharnhorst" und „Gneisenau"; „Bismarck" und „Prinz Eugen") dokumentiert wie auch der opfervolle und zunächst überaus erfolgreiche Kampf der deutschen U-Boote. Eindrucksvoll die letzte Kriegsflagge des Schlachtschiffes „Tirpitz", die beim Untergang von einem Besatzungsmitglied geborgen wurde und nun ihren würdigen Platz im Wehrgeschichtlichen Ausbildungszentrum der Bundesmarine gefunden hat.

Die letzte Großtat der Kriegsmarine – Rettung über See

Erläutert werden die Auffassungen über den Seekrieg von Großadmiral Raeder einerseits und Admiral Dönitz andererseits sowie das prägende Wirken von Karl Dönitz, dem Schöpfer und Oberbefehlshaber der U-Boot-Waffe.

In einer besonderen Abeilung wird die letzte Großtat der Kriegsmarine gezeigt, die Rettung von zwei Millionen deutschen Flüchtlingen und Soldaten aus Ostpreußen und Pommern; es wird die Durchhaltebereitschaft der gesamten Kriegsmarine in diesen letzten Einsätzen deutlich. In Bildern und Dokumenten werden die Kapitulation der Wehrmacht und das Wirken der letzten Reichsregierung unter dem Reichspräsidenten Karl Dönitz in Flensburg geschildert.

Man erfährt etwas über die Nachkriegsaufgaben der deutschen Marinesoldaten unter Aufsicht der Kriegssiegermächte, z. B. das Minensuchen, sowie über den Neuanfang 1950/51 mit geliehenen oder von den Siegern zurückgekauften Schiffen und den Übergang zur Bundesmarine. Im Aufbau befindet sich zur Zeit eine Museumsabteilung über die Volksmarine der DDR, auch sie ein Teil der deutschen Wehrgeschichte.

Reizvoll im Kellergeschoß eine ausführliche und lückenlose Ausstellung der Uniformen der deutschen Marine von der Zeit des Prinzen Heinrich von Preußen bis in unsere Tage, aus der auch hervorgeht, daß keine Marine ohne Tradition ihr Selbstverständnis finden kann.

An diesem Museum des Wehrgeschichtlichen Ausbildungszentrums der Bundesmarine in der Marineschule Flensburg-Mürwik besticht die Sachlichkeit. Fernab von jeglicher Tagesaufregung, fernab von jeder Tendenz bemüht man sich um strikte Wissenschaftlichkeit, um Fairneß und auch um Verständnis für die in ihrer Zeit Handelnden. Gehässigkeiten, Polemiken, Parteinahme – das alles wurde ausgegrenzt. Entstanden ist so ein sehenswertes Museum für jeden an der Geschichte Interessierten. Die Ausstellungen des Museums sind dienstags von 17 bis 20 Uhr und sonntags von 13 bis 16 Uhr der Öffentlichkeit zugänglich.

Die Eingangshalle

Fotos (2) Freundeskreis Marineschule Mürwik

Hans-Joachim v. Leesen